

KIEK AN!

MITGLIEDERJOURNAL DES DJV-LANDESVERBANDES MECKLENBURG-VORPOMMERN



Blaulicht-Journalismus auf dem Prüfstand

JUBILÄUM

15 Jahre
Radio Pomerania
auf Sendung

FOKUS

Livestream
aus dem
Parlament

WUNDER PUNKT

Ostsee-Zeitung
wehrt sich gegen
Fotozensur



**Stabsstelle
Presse und Kommunikation**

Pressesprecher: Frank Zabel
Münzstraße 8-10, 19055 Schwerin
Tel. +49 385 20223-114
Fax +49 385 20223-162
frank.zabel@presse.nordkirche.de
www.nordkirche.de

 **Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland**

 **OstseeSparkasse
Rostock**

*Steckt voller Leben.
Steckt voller Möglichkeiten.*

**Das OSPA-Team
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

Pressesprecher: Matthias Bohn
0381 / 643-1222
stellv. Pressesprecherin: Katrin Stüdemann
0381 / 643-8210
Veranstaltungen: Petra Sokolowski
0381 / 643-1211

 **Evangelisch-Lutherischer
Kirchenkreis Mecklenburg**

Christian Meyer
Pressesprecher und
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit

Bei der Nikolaikirche 1
18055 Rostock

Tel 0381 499 50 52
Fax 0381 490 40 98
Mobil 0160 36 38 934

pressestelle@elkm.de
www.kirche-mv.de

WWW.HWK-SCHWERIN.DE

**Was Sie
schon immer
über das Handwerk
wissen wollten ...**

erfahren Sie von der Pressestelle der
Handwerkskammer Schwerin.

Kontakt:
Dr. Petra Gansen, Tel.: 0385 7417-152,
eMail: p.gansen@hwk-schwerin.de

  **DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT VON NEBENAN.**

**Fehlt Ihre
Pressestelle?**

Anruf genügt,
ab 80 EURO sind Sie dabei!
Telefon: 03 85/56 56 32
Fax: 03 85/5 50 83 89
E-Mail: Info@djv-mv.de

Besuchen Sie den
Internetauftritt unseres
Landesverbandes
www.djv-mv.de

Zwischenruf aus dem Sommerloch



Birgitt Hamm,
Stellv. Landesvorsitzende
DJV M-V

Foto: privat

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

alle Jahre wieder macht das Sommerloch es den Redakteuren schwer, interessante Themen jenseits von Sonne und Badestrand zu finden. Während uns einige Radiosender gern von früh bis abends das „schöööne“ Wetter präsentieren, wird den Tageszeitungsredakteuren schon etwas mehr abverlangt auf der Suche nach Themenvielfalt, mit der sie ihre Seiten füllen können. Aber ob Drohnenskandal in Deutschland, Lauschangriff aus Amerika oder Rechtsradikale in M-V – so einiges bot dieser Sommer neben Badestrand und Politiker-Reisen denn doch.

Eine kleine Welle machte jetzt einer, der schon fast in der medialen Versenkung untergegangen war. Bundestags-Vizepräsident Wolfgang Thierse kritisierte in der *Ostsee-Zeitung*, dass die deutsche Medienlandschaft „hektischer, hysterischer und boulevardesker geworden“ sei, dass „Personalisierung und Skandalisierung“ von Politik nicht nur diese verfälsche, sondern gar „demokratiegefährdende Züge“ annehme. Dass Politiker und Journalisten bei der Bewertung ihrer Arbeit sehr konträre Sichtweisen haben, kennen wir; dass die journalistische Arbeit in allen Bereichen boulevardesker und – ein Zug der Zeit – auch hektischer wird, das wissen wir. Ob Journalisten durch ihre Arbeit, die anders als bei Geheimdiensten stets öffentlich wird, aber die Demokratie gefährden? Ein wirklich spannendes Thema. An zwei Artikeln aus dem *Nordkurier* wollen wir in diesem Heft zumindest beispielhaft belegen, welche Blüten die erkennbaren Tendenzen zur Boulevardisierung so treiben können. Aufschlussreich liest sich dazu auch die Stellungnahme des Chefredakteurs.

Indes bewertet der Bundestags-Vize die Rolle der Journalisten wohl zu hoch. Denn die eigenen Arbeitgeber machen ihre Wertschätzung für unseren Berufsstand mal wieder von der Wertschöpfung abhängig. Was die aktuellen Tarifverhandlungen beweisen. Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) will für die rund 14.000 Journalistinnen und Journalisten an Tageszeitungen regionale Tarifstrukturen einführen, die an die jeweilige Kaufkraft gekoppelt sein sollten. Da wären die Redakteure in unserem Bundesland mit der geringsten Kaufkraft wahre Schnäppchen für die Verleger. Vielleicht gibt es dann sogar einen Zeitungsgründungsboom in M-V?

Verändert (gespart?) werden soll auch bei Jahresurlaub, Urlaubs- und Weihnachtsgeld. Die Forderung des DJV nach sechs Prozent mehr Gehalt bzw. Honorar für die Zeitungsjournalisten sieht der BDZV als überzogen an.

Eine allgemeine Missachtung des Berufsstandes macht sich breit. Gefördert wird sie aber eben auch durch die Verleger selbst. Ein Beispiel ist die *Schweriner Volkszeitung*, deren „personelle Diät“ in diesem Heft nachzulesen ist. Noch im März 2005 hatte das einst so stolze Zeitungshaus 365 Mitarbeiter. Im Juni 2013 waren's nur noch 180. Da sind die 52 Mitarbeiter noch dabei, die zum März 2014 mit der Schließung der Druckerei in Schwerin gehen müssen.

Wo diese „Schlankheitskur“ hinführt, wissen wohl selbst die Verleger nicht. Eine Rumpfredaktion kann weder einem politisch so wichtigen Zentrum, wie es die Region um die Landeshauptstadt ist, noch den Menschen in den ländlichen Regionen gerecht werden. Das Ergebnis wird wohl eine Rumpflererschaft werden.

Ein Thema, das ich Ihnen als letztes ans Herz legen möchte, ist die Zusammenarbeit zwischen festangestellten Redakteuren und freien Mitarbeitern.

Was den einen heute schon plagt, kann dem anderen bald blühen.

Deshalb ist ein fairer Umgang miteinander geboten. Und dazu gehören sowohl die Wertschätzung als auch die angemessene Honorierung der Arbeit. Wir veröffentlichen dazu in diesem Heft einen FAIRhaltenskodex für Redakteure und Freie. Teilen Sie uns dazu gern auch Ihre Meinung mit, liebe Kolleginnen und Kollegen. Damit das gegenseitige FAIRständnis wachsen kann.

In diesem Sinne einen schönen Sommer



Wie viel Unfall- und Katastrophenberichterstattung brauchen eigentlich Leser, Hörer und Zuschauer? Und wo liegen die Konfliktfelder im Miteinander oder manchmal auch Gegeneinander von Einsatzkräften und Medienvertretern vor Ort? Wie steht es mit dem Opferschutz in der Berichterstattung? Welche presserechtlichen Aspekte spielen eine Rolle? Um diese Fragen ging es am 19. April auf dem diesjährigen Landesmedientag in Schwerin. Dass dabei unterschiedliche Interessenlagen vor allem in der abschließenden Podiumsdiskussion sichtbar wurden, lag an der Komplexität des Themas „Blaulicht“-Journalismus und natürlich auch an der guten Mischung des Podiums. Und das war mit hochkarätigen Diskutanten besetzt: den Chefredakteuren von OZ und SVZ, dem Geschäftsführer des Deutschen Presserates, dem Chef des Rostocker Polizeipräsidiums, einem Leitenden Oberstaatsanwalt, einem gestandenen Außenreporter der Ostseewelle und dem Vorsitzenden der AG Pressesprecher des Städte- und Gemeindetages M-V. Im Publikum waren auch der oberste Datenschützer unseres Bundeslandes und viele Journalistenkollegen aufmerksame Zuhörer und Fragesteller ebenso wie zahlreiche Öffentlichkeitsarbeiter von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten. Der Staatssekretär des Schweriner Innenministeriums hielt zudem ein bemerkenswertes Einführungsreferat, das auch für ein paar Schlagzeilen über den Medientag via digitalem „Nachrichtenticker“ sorgte.

Wer sieht denn alles rot bei Blaulicht?

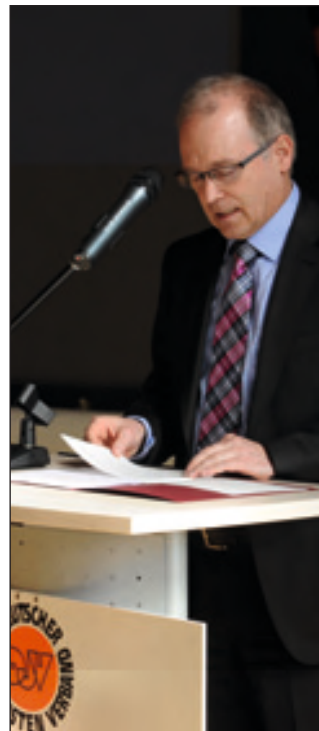
Landesmedientag in Schwerin diskutierte über Grundsätze und Probleme in der Berichterstattung über Unfälle und Katastrophen

„Regelmäßige Kontakte zwischen Medien und Polizei sind die beste Voraussetzung zur Vermeidung unnötiger Konfliktsituationen. Hierbei sollte jede Seite bemüht sein, Verständnis für die Arbeit der anderen zu wecken und aufzubringen.“ So lautet einer der 1993 verabschiedeten *Verhaltensgrundsätze für Presse/Rundfunk und Polizei*. Der 8. Landesmedientag des Deutschen Journalistenverbandes Mecklenburg-Vorpommern zum „Blaulicht“-Journalismus im Nordosten war für alle Beteiligten eine gute Gelegenheit, um nicht so sehr über-, sondern vielmehr miteinander zu reden.

Der Gesprächsbedarf war groß und der Rittersaal des früheren „Hauses der Pioniere“ in Schwerin gut gefüllt. Den rund 90 Teilnehmern – Journalisten sowie Vertreter von Staatsanwaltschaft, Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten – wurde schnell klar, wo die größten

Probleme liegen. Während die Medien eine aus ihrer Sicht oft nicht schnell genug erfolgte Information beklagten, verteidigten die Einsatzkräfte ihr Vorgehen in bestimmten Situationen. So werde in Notfällen das Interesse der Presse zweitrangig, unterstrich Nils Hoffmann-Ritterbusch, Leiter des Führungsstabes des Polizeipräsidiums Rostock. „Und manchmal sind wir auch noch nicht so weit, um genaue Antworten geben zu können.“ Oft entscheide man sich für eine schnelle Information. „Das Risiko dabei ist, zunächst unvollständige und nicht belastbare Informationen herauszugeben.“

Um Verständnis warb auch Stefan Urbanek, Sprecher der Staatsanwaltschaft Schwerin. Man sei bestrebt, Anfragen zeitnah zu beantworten, aber „oft ist die Abstimmung mit der Polizei zwingend erforderlich“, machte der Oberstaatsanwalt deutlich.



Der Staatssekretär im Innenministerium Thomas Lenz bei seiner Eröffnungsrede

Fotos: Rainer Cordes



Nils Hoffmann-Ritterbusch, Leiter des Führungsstabes der Polizeidirektion Rostock, berichtete aus der Praxis.



OZ-Chefredakteur Andreas Ebel (stehend) diskutierte kräftig mit.

Fotos: Rainer Cordes/Reinhard Sobiech

Zudem sei die Öffentlichkeitsarbeit aufgrund unterschiedlicher Interessenlagen schwierig. Die Staatsanwaltschaften hätten sich aber darauf eingestellt, dass das öffentliche Interesse an Strafverfahren zunimmt. Urbanek hält es aber für fatal, „mit Öffentlichkeit ein Ergebnis der Strafverfolgung zu beeinflussen“.

Die Chefredakteure Andreas Ebel (*Ostsee-Zeitung*) und Michael Seidel (*Schweriner Volkszeitung*) verteidigten den „Blaulicht“-Journalismus in ihren Blättern. „Wir wissen durch Umfragen sehr genau, was gelesen wird. Und 80 Prozent der Leser wollen solche Meldungen“, betonte Seidel. Ebel verwies darauf, dass man durchaus selbstkritisch mit sich umgehe. „Und die Leser sagen uns, wenn wir Grenzen überschritten haben.“

Thomas Laum, Leiter des Polizeipräsidiums Rostock, hat „kein Problem damit, dass Sie den „Blaulicht“-Journalismus so betreiben, wie Sie glauben, dass Ihre Leser es wollen“. Doch er habe ein Problem damit, wenn Informationen falsch oder entstehend verknüpft wiedergegeben würden.

Innenstaatssekretär Thomas Lenz verwies darauf, dass den Medien aus ihrem Anspruch auf Information auch eine große Verantwor-

tung erwächst und nannte als Beispiele Fairnessgebot und Wahrheitspflicht. Probleme zwischen Journalisten und etwa der Polizei liegen „nicht so sehr im Recht, sondern in der Umsetzung vor Ort“.

Für Prof. Dr. Udo Branahl ist die Zweitrangigkeit der Presse im Einsatz nachvollziehbar. „Wir haben hier einen Konflikt, mit dem wir fertig werden müssen“ erklärte der renommierte Medienrechtler aus Dortmund. Und erläuterte, was beide Seiten zu berücksichtigen haben. So dürfen Medienvertreter die Arbeit von Polizei und Rettungskräften nicht behindern. Zu möglichen Einschränkungen vor Ort durch Beamte, die Angst haben, bei Fehlern erwischt zu werden, sagte Branahl: „Zur zentralen Aufgabe der Massenmedien gehört die Kontrolle des Staates. Und auch Kritik.“

Die vor allem von freien Journalisten monierte Weitergabe von Fotos durch Polizei und Rettungskräfte hält Branahl für rechtlich gedeckt, „wenn sie es im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit kostenlos tun“. Machen Polizei und Rettungskräfte selbst Fotos am Einsatzort, „legitimiert es sie nicht, Fotografen auszuschließen“, so Branahl. Verkaufen Sanitärer Bildma-



Blick in den Konferenzsaal (v.r.): Bert Lingnau, Mario Kriening, Steffen Möhring, Steffen Salow



Opferanwältin Renate Grau-Sobiech (r.) im Gespräch mit Gerichtsreporterin Corinna Pfaff

terial, ist dies wettbewerbswidrig.

Mit „Blaulicht“-Journalismus „durchgängig zu tun“ hat der Deutsche Presserat. Laut Geschäftsführer Lutz Tilmanns geht es dabei vor allem um die Verletzung von Persönlichkeitsrechten von Opfern und Tätern, aber auch der allgemeinen Sorgfaltsregeln. Er zeigte anhand von Beispielen die Bandbreite der Themen auf, so etwa die Berichterstattung über die Loveparade in Duisburg 2010 mit 21 Todesopfern oder den Amoklauf von Winnenden 2009. Im vergangenen Jahr gab es beim Presserat 1150 schriftliche Beschwerden über Print-

medien und deren Onlineangebote.

Tilmanns verwies darauf, dass die auf Initiative des DJV-Landesverbandes M-V angeschobene Novellierung der *Verhaltensgrundsätze für Presse/Rundfunk und Polizei* derzeit in einer schwierigen Phase stecke. „Viele Punkte sind noch nicht verhandlungsreif.“ Strittig ist etwa die Akkreditierung für Großveranstaltungen mit entsprechender Sicherheitsüberprüfung. „Hier haben wir seit zwei Jahren eine schwierige Diskussionslage“, betonte Tilmanns. Verhandlungsbedarf sieht er auch bei den sogenannten Einsatzverträ-

gen der Polizei (Drehgenehmigungen). Eine Freigabe des Beitrages durch die Polizei trage ebenso zensorischen Charakter wie die Vorgaben für Bilder. „Das hält der Presserat für inakzeptabel und unzumutbar.“ Der Geschäftsführer ist dennoch zuversichtlich, in den kommenden Monaten mit der Überarbeitung der *Verhaltensgrundsätze* fertig zu werden.

Staatssekretär Lenz forderte die Verleger in Mecklenburg-Vorpommern indes auf, ihre Medienprodukte nicht nur als Ware zu begreifen. „Sie müssen auch Ihrer Verantwortung für die Demokratie

gerecht werden.“ Er räumte ein, dass der Staat bei der Aufklärung von Straftaten auch auf die Unterstützung der Medien angewiesen sei. Zeitungen würden jedoch zunehmend am Niveau des Durchschnittslesers ausgerichtet. Lenz wünscht sich, dass sich die Presse mehr mit Fakten beschäftigt und auch schwierige Themen anpackt. „Die Spielräume für klassische Tageszeitungen werden enger“, so der Staatssekretär. Er ließ durchblicken, dass der Staat notfalls mit einer Veränderung der Rahmenbedingungen zu ihrem Überleben beitragen müsse.

Michael Zumpe



Im Pausengespräch (v.l.): Lutz Tilmanns, Prof. Dr. Udo Branahl, Sibylle Ekart, Nils Hoffmann-Ritterbusch



In der ersten Reihe (v.l.): Staatssekretär Thomas Lenz, Oberstaatsanwalt Stefan Urbanek, Sprecher der Staatsanwaltschaft Schwerin, und DRK-Landesarzt Dr. Bernd Müllejäns



Auf dem Podium diskutierten (v.l.n.r.) Ostseewelle-Reporter Alexander Stuth, OZ-Chefredakteur Andreas Ebel, Ulrich Kunze, Pressesprecher der Hanse-Stadt Rostock, Moderator und SVZ-Chefredakteur Michael Seidel, Leitender Oberstaatsanwalt Dr. Jürgen Garbe, Generalstaatsanwaltschaft M-V, Thomas Laum, Leiter des Polizeipräsidiums Rostock, und Michael Schmidt, Cvd, NDR-Fernsehen/Aktuell

Falschen Eindrücken entgegen treten

Schwerins Polizei-Pressesprecher Steffen Salow zur Zusammenarbeit von Polizei und Presse

Polizeihauptkommissar (PHK) Steffen Salow ist seit Frühjahr dieses Jahres für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Polizeiinspektion Schwerin zuständig. Der gebürtige Güstrower, Jahrgang 1967, der ursprünglich Landwirt werden wollte, ist als gelernter Zootechniker auch schon mal auf Kühen geritten. Kurz nach der Wende ging er nicht zuletzt wegen seines „ausgeprägten Gerechtigkeitsempfindens“ zur Polizei. In seiner Freizeit ist er außerdem als DJ sowie als Sänger und Akustik-Gitarist der Live-Band „Bluelight“ aktiv.

Herr Salow, wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit der Presse im Bereich Ihrer Polizeiinspektion?

Meine persönlichen Erfahrungen sind durchaus positiv. Das hängt natürlich im Wesentlichen immer von zwei Dingen ab: Zum einen, wie man selber der Presse gegenüber auftritt. Zum anderen gibt es natürlich wegen der unterschiedlichen Aufgaben und Interessen von Polizei und Presse auch Reibungs- und Konfliktpunkte, wenn wir zum Beispiel aus Gründen des Datenschutzes oder aus einsatztaktischen Gründen nicht berichten dürfen. Solche Einschränkungen spielen besonders bei schweren Delikten wie etwa Mord eine Rolle. In diesen Fällen hat die Staatsanwaltschaft als „Herr des Verfahrens“ jedes Mal ein gewichtiges Wörtchen mitzureden.

Das ist für manchen Journalisten aber nicht in jedem Fall nachvollziehbar...

Nun, es gibt da ja auch eine gewisse Arbeitsteilung zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei gegenüber den Medien. Wir als Polizei können natürlich zum Beispiel zu polizeilichen Maßnahmen



PHK Steffen Salow

Foto: Monika Schröder

etwas sagen. Aber zum eigentlichen Verfahren äußern sich grundsätzlich nur die Staatsanwaltschaft und deren Pressesprecher. Im Allgemeinen klappt das auch recht gut. Mitunter aber versteht die andere Seite, also die Presse, unsere Zurückhaltung nicht. Dann muss man eben versuchen, miteinander zu reden und das zu erklären. Es soll ja nicht der falsche Eindruck entstehen, die Polizei wolle vorsätzlich Auskünfte verhindern.

Wer ruft Sie denn aus dem Journalistenkreis besonders häufig an?

In der Landeshauptstadt habe ich meine festen Ansprechpartner – von den Zeitungen bis zu Radio und Fernsehen-, die mich jeden Tag kontaktieren. Die meisten hiesigen regionalen Journalisten kenne ich zumindest vom Telefon her gut, da kann ich überhaupt nichts Negatives sagen. Wir haben ein großes Vertrauensverhältnis zueinander aufgebaut. Und auch von

den überregionalen Medien, mit denen ich aktuell zum Beispiel im Falle der in der Nähe von Herrnburg (Landkreis Nordwestmecklenburg) ermordeten Joggerin Anna-Lena U. aus Lübeck viel zu tun hatte, kann ich nur über eine verständnisvolle und faire Zusammenarbeit berichten.

Gibt es auch negative Erfahrungen mit Medien, über die Sie sich ärgern?

Die gibt es auch. Ein Beispiel: Als ich noch in der Pressestelle im Innenministerium beschäftigt war, hatten wir Auskünfte zu einer Demonstration im östlichen Teil unseres Landes erteilt. Da ging es einfach nur darum, wie die Polizei entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag an Informationen gelangt. Wir haben Auskünfte zur Absicherung der Veranstaltung entsprechend den gesetzlichen Vorschriften gegeben. Aber am Tag danach stand dann etwas ganz anderes, Sinnentstelltes in der Zeitung. Darüber habe

ich mich dann schon sehr geärgert. Wir hatten zuvor den Eindruck, scheinbar vertrauensvoll miteinander gesprochen zu haben und auch erklärt, dass sich unser Einsatz innerhalb des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes von Mecklenburg-Vorpommern (SOG) bewegt. Und dass die Daten, wer denn zu dieser Veranstaltung anreist, auf dieser gesetzlichen Grundlage erhoben wurden.

Worüber können sich denn Polizei-Pressesprecher auch mal freuen?

Freuen ist vielleicht zuviel gesagt. Aber wir sind schon sehr zufrieden, wenn der Bürger gut informiert wird, und die Medien auch über unsere Arbeit gut und transparent berichten. Also darüber, was wir machen und wie gut wir dabei sind. Und wenn wir Fehler machen, dann biteschön, auch darüber.

Mit PHK Salow sprach Jürgen Seidel.



Redaktions-, Druckerei- und Verlagsgebäude der SVZ auf dem Schweriner Großen Dreesch.

Foto: Rainer Cordes

Schweriner Zeitungshaus bald ohne eigene Druckerei

22 Jahre nach ihrer Privatisierung durch die Treuhandanstalt hat die „Schweriner Volkszeitung“ fast die Hälfte ihrer Auflage und 75 Prozent ihrer Mitarbeiter verloren. Mit

Schließung der Druckerei in Schwerin erreicht die Geschichte des traditionsreichen Schweriner Verlagshauses nun einen neuen traurigen Tiefpunkt. Wir dokumentieren die Chronik:

- **13. Juni 1945**

1. Ausgabe der *Volkszeitung* (KPD)

Auflage: ca. 40.500

- **7. September 1945**

Die Ausgabe 1 der *Volksstimme* (SPD) erscheint zweimal wöchentlich, ab 17. November dreimal wöchentlich.

- **10. April 1946**

Fusion der *Volksstimme* und *Volkszeitung* zur *Landeszeitung*. Die Zeitung wird Organ des Landesvorstandes der SED in Mecklenburg-Vorpommern.

- **20. Juli 1946**

Die Landesdruckerei GmbH Schwerin wird gegründet.

- **15. August 1952**

Die neuen Bezirksstrukturen werden eingeführt. Die *Schweriner Volkszeitung* wird das Organ der Bezirksleitung Schwerin der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

- **16. Februar 1953**

Erstmals erscheinen die *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* als Tageszeitung der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NDPD) für die drei Nordbezirke.

- **20. August 1954**

1. Pressefest der *Schweriner Volkszeitung*

- **28. Juni 1963**

Der Druck der Zeitungen wird in die Druckerei der Ostsee-Zeitung in Rostock verlagert.

- **17. Dezember 1973**

Auf dem Schweriner Großen Dreesch erfolgt die Grundsteinlegung für den neuen Druckereikomplex mit Verlags- und Redaktionsgebäude.

- **2. Januar 1976**

Feierlicher Andruck der *Schweriner Volkszeitung* im neuen Offsetverfahren. Der Druck der Zeitung wird schrittweise aus Rostock in die neue Druckerei in Schwerin verlagert.

- **1. Februar 1981**

Die komplette Zeitungsproduktion erfolgt im neu erbauten Hauptwerk auf dem Großen Dreesch. Einführung des computergestützten Bleisatzes.

- **Mai/Juni 1981**

Der neue Bogenoffsetdruck geht in Betrieb.

- **5. Oktober 1983**

Der Neubau des Druck- und Verlagshauses auf dem Großen Dreesch ist fertig gestellt.

- **13. Dezember 1989**

Der neue Untertitel der SVZ lautet: „Sozialistisch, Heimatverbunden, Informativ“ (bis 17.1.1990).

- **17. Januar 1990**

Urabstimmung in der *Schweriner Volkszeitung*: Redakteure und Verlagsmitarbeiter sagen sich von ihrem Herausgeber los und entscheiden sich für eine unabhängige und überparteiliche Zeitung. Der Kulturredakteur Christoph Hamm wird zum Chefredakteur gewählt.

Auflage: ca. 173.800

Mitarbeiter: 780

• **27. Januar 1990**

Der neue Untertitel lautet „Unabhängig, überparteilich“.

• **2. April 1990**

Die Kreisausgabe Perleberg erscheint erstmalig als *Der Prignitzer* im Raum Wittenberge/Perleberg.

• **1. Juli 1990**

Die Landesverlags- und Druckgesellschaft mbH Mecklenburg & Co. KG (LVD) wird als gemeinsames Unternehmen von Verlag, Redaktion und Druckerei gegründet. Der Bauer-Verlag Hamburg engagiert sich.

• **21. September 1990**

Bleisetzmaschinen werden vom Computer-Fotosatz abgelöst.

• **26. Januar 1991**

Als Testdruck erscheint in einer Teilaufgabe erstmals ein Farbfoto.

• **26. August 1991**

Die Treuhandanstalt verkauft die *Schweriner Volkszeitung* mit ihren elf Lokalausgaben für 67 Mio. DM an den Burda Verlag.

Auflage: ca. 168.000

Mitarbeiter: 700

• **1991**

Der Burda-Verlag kauft die *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* in Rostock.

• **5. Mai 1995**

Die *Schweriner Volkszeitung* präsentiert sich als erste deutsche Tageszeitung mit einer Online-Ausgabe im Internet.

• **13. April 1999**

Schweriner Volkszeitung, *Nordkurier* und *Ostsee-Zeitung* präsentieren das neue Online-Angebot MVweb ihrer gemeinsamen Tochtergesellschaft MV-Infoline GmbH & Co. KG.

• **5. August 1999**

Die Landesverlags- und Druckgesellschaft wird zur Zeitungsverlag Schwerin GmbH & Co. KG (ZVS).

Auflage: ca. 139.000

• **3. Dezember 2003**

Zum zweiten Mal in Folge wird die SVZ mit dem European Newspaper Award (Presse-Oscar) für die Kategorie Innenseite ausgezeichnet.

• **18. März 2005**

Der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag (sh:z) übernimmt für 65 Mio. Euro den Zeitungsverlag Schwerin von Burda. Thomas Schunck wird neuer Chefredakteur.

Auflage: ca. 116.000

Mitarbeiter: 365

• **28. Oktober 2005**

Betriebsrat und Geschäftsführung erarbeiten Sozialplan und Interessenausgleich zum Abbau von rund 100 Arbeitsplätzen in Verlag, Druckerei und Redaktion. Die SVZ erscheint mit der Ausgabe vom 29./30. Oktober erstmals durchgängig in Farbe.

• **1. Juli 2007**

Erstmalig erscheint die Zeitung als E-Paper.

Auflage: ca. 105.000

Mitarbeiter: 257

• **Oktober 2008**

Ausgliederung der Schweriner Mantelredaktion in ein tariffreies Dienstleistungsunternehmen, das ab April 2009 mit 25 Mitarbeitern einen gemeinsamen Mantel für die SVZ und den *Nordkurier* produziert. ZVS und Kurierverlag werden zu gleichen Teilen Gesellschafter.

• **Juni/November 2009**

Nach mehrmonatiger Beurlaubung verlässt Chefredakteur Thomas Schunck das Unternehmen.

• **Januar 2010**

Dieter Schulz wird neuer Chefredakteur.

• **August 2011**

Der sh:z erklärt für seine Betriebe den Ausstieg aus der Tarifbindung. Die 46 Lokalredakteure der SVZ werden „auf freiwilliger Basis“ weiterhin nach Tarif bezahlt.

Auflage: ca. 95.600

Mitarbeiter: 190

• **6. Juni 2012**

Die Geschäftsführung schließt mit dem Betriebsrat eine Betriebsvereinbarung ab, um ein neues Entlohnungsmodell außerhalb des Tarifs zu etablieren. Bestandsschutz für Altverträge wird zugesichert, soll aber laufend „überprüft“ werden.

• **August 2012**

Chefredakteur Dieter Schulz wird überraschend nach Flensburg abberufen. Als Nachfolger wird Michael Seidel, Chefredakteur des *Nordkurier*, berufen, der aber erst Anfang 2013 den Job übernimmt. Der Zeitungsverlag Schwerin präsentiert sich nun als medienhaus:nord und ist eine hundertprozentige Tochter der medien holding:nord GmbH mit Sitz in Flensburg.

• **März 2013**

Der *Nordkurier* kündigt den Ausstieg aus der gemeinsamen Mantelredaktion zur Jahresmitte 2013 an. 21 Mitarbeitern der mv:m-Mantelredaktion wird eine Fortbeschäftigung zu den teils deutlich schlechteren Konditionen der Betriebsvereinbarung angeboten. Sie erhalten weniger Geld und Urlaub und müssen länger arbeiten. Der Betriebsrat der mv:m erreicht die Anerkennung der Betriebsjahre und einen Nachteilsausgleich für zwei Jahre. Fünf Redakteure der mv:m werden in Lokalredaktionen übernommen.

• **März 2013**

Der sh:z kauft die Druckerei der Anzeigenblatt-Gruppe Flaschka in Wittenburg.

• **6. Juni 2013**

Die medienhaus:nord-Geschäftsführung verkündet die Schließung der Druckerei in Schwerin zum März 2014 und die Auslagerung der Druckaufträge in die Druckerei Wittenburg. 51 Arbeitsplätze in Schwerin sind betroffen.

Auflage: ca. 90.300

Mitarbeiter: 180 (nach Druckereischließung 130)

Diese Chronik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für Hinweise und Ergänzungen ist die KIEK AN!-Redaktion dankbar.

„Wir haben nichts zu verschenken“

KIEK AN! - Gespräch mit DJV-Verhandlungsführer Kajo Döhring zur aktuellen Tarifrunde im Tageszeitungsbereich



DJV-Hauptgeschäftsführer
Kajo Döhring.

Foto: Michael Ebner

Die Gehalts-Tarifrunde im Tageszeitungsbereich hat begonnen. Auch der Manteltarifvertrag (MTV) ist von Verlegerseite zum 31. Dezember d.J. gekündigt. Was passiert jetzt?

Für die Gewerkschaften DJV und ver.di kommt die Kündigung nicht überraschend, weil der BDZV zuvor schon erklärt hatte, für die Zukunft die Tarifverträge ändern zu wollen.

Das ist zunächst mal eine Positionierung, die eher an die eigenen Landesverbände und Mitgliedsverlage gerichtet ist, mit der wir uns aber auseinandersetzen müssen.

Der BDZV weiß, dass wir nichts zu verschenken haben und die Kolleginnen und Kollegen in den immer dünner besetzten Redaktionen zu Recht eine Verbesserung ihrer Situation erwarten.

Wir werden einen Umbau mitgestalten, der die Onliner in den Tarif holt und andere unserer Forderungen wie die Aktualisierung der Ausbildung und einen Anspruch auf Weiterbildung berücksichtigt. Das darf dann einen angemessenen Preis haben, damit auch für die nächste Generation ein Tarifpaket von GTV, MTV und Altersversorgung gilt.

Sechs Prozent mehr Gehalt, sechs Prozent mehr Honorar für feste Freie an Tageszeitungen! So lautet die Forderung, die die Große Tarifkommission des DJV für die kommende Tarifrunde aufgestellt hat.

Eine selbstbewusste Forderung, die es in sich hat, weil sie einen deutlichen Anstieg der Gehälter und Honorare in schwierigen Zeiten bedeutet. Eine Forderung, die sowohl den gewachsenen Anforderungen an die Kolleginnen und Kollegen als auch der langen Durststrecke bei den Tarifabschlüssen der letzten Jahre Rechnung trägt.

Aber es geht dem DJV nicht nur ums Geld. Es geht auch darum, die Flächentarifverträge zu erhalten und zu modernisieren, um sie auch der nächsten Generation an die Seite zu stellen. Denn wir halten daran fest, dass Tarifverträge den Journalisten immer noch den besten Schutz vor „einsamen Entscheidungen“ einzelner Verleger bieten. Und ein weiterer Vorteil zeichnet die Regelwerke journalistischer Tätigkeit aus: Sie garantieren den Beschäftigten faire Arbeitsbedingungen quer durch die Republik. Gerade das stellen die Verlagsvertreter immer mehr in Frage. Und warum sollten wir auf die Berufsjahrestufen für Redakteure verzichten, die nachzeichnen, dass Journalisten über Jahre hin schlicht besser werden, weil sich Sicherheit in Abläufen und Einschätzungen entwickelt, weil das Netzwerk wächst? Die mit dazu beitragen, den Redakteursberuf für junge Leute auch wirtschaftlich interessant zu halten? Dem DJV geht es nicht um ein stures „Weiter so“, sondern um notwendige Veränderungen. In einer sich ständig wandelnden Branche dürfen Tarifverträge keinen Staub ansetzen und sie müssen wieder für deutlich mehr Journalisten Anwendung finden.

Staub ansetzen würden sie, wenn sie weiterhin die Journalistinnen und Journalisten der Online-Redaktionen ausgrenzen. Sie gehören unter das Dach der Tarifverträge – in gleichem Umfang und mit denselben Leistungen, wie sie für die Journalisten der gedruckten Zeitung selbstverständlich sind. Das gilt auch für die in Töchter- oder Enkelgesellschaften ausgegliederten Redakteurinnen und Redakteure, denen so das angemessene Gehalt verweigert wird. Veränderungen sind auch beim Sonn- und Feiertagszuschlag nötig. Etwas mehr als 76 Euro erhalten Redakteure dafür, am Sonntag die Montagsausgabe zu produzieren oder den gesetzlichen Feiertag in der Redaktion zu verbringen. Genau soviel gab es schon in den 90er Jahren, nur damals in D-Mark.

In M-V ist nur noch die Ostsee-Zeitung tarifgebunden. Der BDZV, als Arbeitgeberverband, ist inzwischen ein Flickenteppich. Kommt den Gewerkschaften der Verhandlungspartner abhandeln?

Es ist gar nicht zu bestreiten, dass der BDZV in der aktuellen Verfassung sehr viel weniger Bindungskraft hat, als in Zeiten vor OT-Mitgliedschaften und Ausgründungen. Unser erklärtes Ziel ist es deshalb, den Tarifverträgen auch zu wieder breiterer Anwendung zu verhelfen, also Verlage in den Tarif zurück zu holen.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte setzt der DJV dem Sparwillen der Verleger entgegen?

Qualität ist im Wettbewerb das Pfund der Medienhäuser und die kommt nur zustande, wenn ausreichend viele Kolleginnen und Kollegen unter möglichst guten Arbeitsbedingungen die Inhalte passgenau für alle Vertriebskanäle erstel-

len. Darum muss der Tarif abbilden, dass Onliner nicht Redaktionsmitglieder zweiter Klasse sind. Unsere Forderungen zur Aus- und Weiterbildung ergänzen das konsequent, weil Journalistinnen und Journalisten zusätzliche Fähigkeiten benötigen und in diesem Beruf niemand aufhören darf, sich stetig zu verbessern.

Wir haben keinen Grund, die erreichten Sozialstandards grundsätzlich in Frage zu stellen, nur weil die Verlage von Traumrenditen auf solche zurück gefallen sind, die ein gutes Auskommen sichern und in fast allen anderen Branchen immer noch gerne genommen würden.

Wie weit sind wir vom Tarifwerk II entfernt?

Dieser Begriff ist auch beim BDZV verbrannt, weil damit seit 2011 die Absage an eine vernünftige Perspektive in diesem Beruf verbunden ist.

Ein Abbruchunternehmen haben wir schon 2011 erfolgreich verhindert, das würden wir auch in dieser Runde tun. Tatsächlich hat der BDZV aber weiter das Ziel, die Personalkosten in der Redaktion zu senken. Einen Kompromiss werden wir nur verhandeln können, wenn der BDZV seine Wunschvorstellungen aufgibt.

Rechnen Sie mit einer schnellen Tarifrunde?

Aus heutiger Sicht ist das unwahrscheinlich und dies vor allem, weil die Verlegervertreter sich erkennbar schwer tun, eine einheitliche und vor allem realistische Position zu finden.

Der DJV ist jedenfalls zu konstruktiven Gesprächen bereit und im Übrigen auf alle denkbaren Entwicklungen in der Tarifrunde vorbereitet.

Mit Kajo Döhring sprach
Sibylle Ekat

Fotografen haben Namen – auch 2013

Berliner Zeitung, Neues Deutschland und Welt kompakt achten besonders auf Namensnennung

Mit der Aktion „Fotografen haben Namen“ hat der DJV auch in diesem Jahr wieder zahlreiche deutsche Tageszeitungen ausgewertet und geprüft, ob die Namen der Bildautoren ordnungsgemäß genannt wurden. Denn: Die Nennung der Namen von Bildjournalisten ist gesetzliche Pflicht. Wenn der Name fehlt, haben Fotografen einen Anspruch auf Schadensersatz mindestens in Höhe des angemessenen Honorars zzgl. 100% Aufschlag. Die Bestplatzierten der Auswertung sind die *Berliner Zeitung* (81 Prozent richtig, 1. Platz), *Neues Deutschland* (80 Prozent richtig, 2. Platz), *Welt kompakt* (77 Prozent richtig, 3. Platz). Auf dem 4. Platz folgt die

Junge Welt (74 Prozent), auf dem 5. Platz *BILD* (Ausgabe Köln, 70 Prozent). Die Siegerzeitungen zeichnen sich durch besondere Sorgfalt aus. So wurden dort selbst kleinste Symbolfotos auf der Titelseite mit der Namensnennung versehen und im Regelfall werden auch die Namen von Agenturfotografen genannt.

Bei der Auswertung zahlreicher anderer Tageszeitungen fiel allerdings auf, dass insbesondere die Namen der Bildjournalisten der Deutschen Presse-Agentur (dpa) nicht genannt werden, während das bei lokal tätigen Bildjournalisten häufiger erfolgt. Das war auch bei den vier ausgewerteten Tageszeitungen in Mecklenburg-Vorpommern



Stephan Rudolph Kramer bei der Zeitungsauswertung.

Foto: Sibylle Ekat

erkennbar. Vor allem die *Ostsee-Zeitung* Rostock (Platz 83) nannte an den meisten Fotos auf der Lokalsportseite den kompletten Namen der Urheber. Auch der *Nordkurier* (Platz 72) und die *Schweriner Volkszeitung* (Platz 58) legten hier deutlich mehr Aufmerksamkeit auf die richtige Namensnennung der Bildau-

toren als im Mantelteil. Auffallend bei diesen drei Zeitungen und den *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* (Platz 78) war der fehlende Bildnachweis bei kleinen Porträtaufnahmen. Entsprechend manifestieren sich die Platzierungen im Bundesvergleich.

Stephan Rudolph-Kramer

Auswertung Mecklenburg-Vorpommern am 9. April 2013

Zeitungstitel	Anzahl der Fotos	insgesamt davon richtige Namensnennung
<i>Schweriner Volkszeitung</i>	67	25
<i>Norddeutsche Neueste Nachrichten</i>	71	22
<i>Ostsee-Zeitung</i>	95	27
<i>Nordkurier</i>	69	23

Zeitungstitel richtige Nennungen	Prozentsatz		
...			
58 Schweriner Volkszeitung	37	71 Mitteldeutsche Zeitung	33
59 Volksblatt Würzburg	37	72 Nordkurier	33
60 Bild (Berlin)	36	73 Flensburger Tageblatt	32
61 Augsburgener Allgemeine	36	74 Volksstimme	32
62 Eckernförder Zeitung	35	75 Der Tagesspiegel	31
63 Lübecker Nachrichten	35	76 Express (Bonn)	31
64 Nordwest Zeitung Oldenburg	35	77 Landshuter Zeitung	31
65 Oberhessische Zeitung	35	78 Norddeutsche Neueste Nachrichten (Rostock)	31
66 BILD (Saarland)	34	79 Allgemeine Zeitung Mainz	30
67 Bonner Rundschau	34	80 Südthüringer Zeitung	29
68 Main Spitze	34	81 Trierischer Volksfreund	29
69 Stuttgarter Zeitung	34	82 Berliner Kurier	28
70 Freies Wort Ilmkreis	33	83 Ostsee Zeitung (Rostock)	28
		...	

„Die Schmerzgrenze war überschritten“

OZ wehrte sich gegen Knebelvertrag des „Ärzte“-Managements

Ob die britische Gruppe Coldplay oder Sänger wie Robby Williams, Tom Jones und Katie Melua – Pressefotografen werden mit unzumutbaren Fotoverträgen geknebelt. Der DJV warnt seit Jahren die Fotografen, solche Verträge zu unterschreiben, die die zeitliche und räumliche Nutzung von Konzertfotos und die Arbeitsmöglichkeiten von Fotografen vor Ort deutlich einschränken, und fordert die Zeitungen und Sender auf, durch einen Boykott der Konzertberichterstattung deutlich zu machen, dass sie sich nicht erpressen lassen. DJV-Bundenvorsitzender Michael Konken sagte dazu „Diese Knebelverträge sind ein eklatanter Verstoß gegen die Freiheit der Berichterstattung“. Hier werde einmal mehr der Versuch unternommen, die Medien für die PR-Zwecke einer Künstleragentur zu vereinnahmen. Konzertberichterstattung dürfe sich nicht in gestellten Hochglanzfotos von den ersten Sekunden des Auftritts

erschöpfen. Die Szene treibt seit geraumer Zeit seltsame Blüten: Besonders eklatant war eine Klausel im Akkreditierungsvertrag eines Justin Timberlake-Konzertes, nach der für die Vereinbarungen nicht deutsches Recht, sondern die kalifornischen Gesetze gelten sollen, um das deutsche Urheberrecht auszuhebeln. Die Bildjournalisten mussten bereits vor Beginn der Tournee genau angeben, wann und wo die Fotos veröffentlicht werden. Jedes Foto durfte danach nur einmal abgedruckt werden. Für jede weitere Verwertung musste eine Zustimmung beim Timberlake-Management eingeholt werden. „Für freie Journalisten ist diese Beschränkung nicht hinnehmbar“, kritisierte Konken. „Viele von ihnen leben von der Mehrfachverwertung.“ Nun hat die OZ im Zusammenhang mit einem Konzert der „Ärzte“ in Rostock auf solche Machenschaften reagiert.

Wir fragten den Chefredakteur der Ostsee-Zeitung Andreas Ebel dazu:

Erstmals hat sich auch eine Zeitung in M-V gegen Knebelverträge von Konzertveranstaltern / Managements gewehrt. Was hat Sie dazu bewegt?

Die Schmerzgrenze war überschritten. Seit Jahren werden die Arbeitsbedingungen unserer Fotoreporter bei zahlreichen Konzerten immer schlimmer. An das Fotografieren nur während der ersten drei Titel haben wir uns gewöhnt, teilweise haben wir sogar Verständnis dafür. Dieses schwindet, wenn bei Hallenkonzerten während der ersten drei Titel vom Veranstalter das Bühnenlicht besonders dunkel eingestellt wird.

Was die „Ärzte“ in ihrem Knebelvertrag forderten, war der Gipfel. Das Management wollte entscheiden, was wir mit unseren Fotos machen oder nicht machen. Es untergräbt die Pressefreiheit. Und das von einer Band, die in ihren Anfangsjahren selbst Opfer von Zensur war.

Wie haben die Leser reagiert?

Sehr kollegial und hilfsbereit. Sie haben uns Bilder geschickt, die sie während des Konzertes mit ihren Smartphones geschossen haben.



Ostsee-Zeitung vom 13. Juni 2013

Gab es eine Reaktion des Managements der „Ärzte“ auf Ihren Protest?

Es gab Andeutungen der Band auf der Bühne und Stellungnahmen auf Facebook. Aussage: Die Band wollte sich nur gegen die BILD schützen und dass Fotos nicht von jedermann auf Kaffeetasen gedruckt werden können. Für mich eine reine Schutzbehauptung in einer Zeit, in der bei Konzerten nicht mehr stimmungsvolle Feuerzeuge



Andreas Ebel, Chefredakteur der Ostsee-Zeitung Foto: Frank Söllner

leuchten sondern die Displays der iPhones. Über unseren Anwalt haben wir Kontakt mit dem Management aufgenommen und sogar einen eigenen Vertragsentwurf geschickt, der die Kaffeetasenbelange der „Ärzte“ berücksichtigt hätte. Den lehnte das Management unbegründet ab.

Mit Andreas Ebel sprach Sibylle Ekart

Versehen, Widerstand und Gleichnis

Nordkurier macht jetzt mächtig gewaltig auf Boulevardisierung

Der *Nordkurier* sorgt seit einigen Wochen – im wahrsten Sinne – für recht bemerkenswerte Schlagzeilen. Auch darin wird die von der Chefredaktion vorgegebene neue Hauptgangart zunehmend deutlich: Die „Boulevardisierung“ grüßt täglich auf fast allen Seiten. Nicht selten dokumentiert sich dies in der Gewalt von Worten: mit verbalen Entgleisungen, unbelegten Behauptungen oder eindeutigen Vorverurteilungen.

So titelt der *Nordkurier* am 4. Juli seinen Seite 1-Aufmacher mit „Gewalt: Ex-Männer schlagen in MV besonders häufig zu“. Im Vorspann als „Anreißer“ dazu: „Greifswald, 25. Juni: Eine 24-Jährige bedroht ihren Mann mit einem Messer. Dann greift die stark alkoholisierte Frau alarmierte Polizisten mit der Waffe an.“ Na, ein toller Beleg für männliche Gewalt! Den gibt es auch ansonsten nicht im Artikel, der sich auf eine Antwort des Schweriner Innenministeriums zu einer Kleinen Anfrage der Linksfraktion im Landtag zum Thema „Häusliche und sexuelle Gewalt“ stützt. Darin werden zwar die Fallzahlen aufgelistet, aber ansonsten ist nur von „Ex-Partnern“ und „Lebensgefährten“ als mutmaßliche Täter die Rede. Aus gutem Grund: Denn eine geschlechterspezifische Eingruppierung gibt es dazu ausdrücklich (noch) nicht in der Statistik. Und Vermutungen allein sind – in diesem Fall ist das auch wörtlich zu nehmen – nun einmal keine hieb- und stichfesten Beweise!

Ein anderes prägnantes Beispiel liefert am 17. Juli die Regionalausgabe *Vorpommern Kurier*. Schon in der Überschrift verkündet der Autor im Brustton der Überzeugung: „Butzow-Mörder kommt jetzt endlich vor den Richter“. Dann teilt er der Leserschaft mit: „Langsam, aber sicher muss sich Max L.,

der Messermörder von Butzow, darauf einrichten, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Für seine grausige Tat muss sich der 30 Jahre alte Mann aus Züssow ab Mitte August vor dem Landgericht Stralsund verantworten.“

Es folgen weitere eher „grausige“ Tatsachenbehauptun-

union von Chefredakteur und Geschäftsführer agierende Lutz Schumacher so. Auf Nachfragen des KIEK AN! zu dem Artikel ließ er uns per E-Mail vom 22. Juli u. a. wissen: „Der angesprochene Fall ist offenkundig ein Versehen der Kolleginnen und Kollegen (...). Selbstredend hätte hier das Wort ‚mutmaßlich‘

damit abgeschlossen, es sei denn, dass der Fall überraschend eine neue Wende bekäme (Geständnis falsch, jemand anderes wird überführt). Dann würden wir das eigene Versehen sicherlich auch noch einmal zum Thema der Berichterstattung machen. Nach jetziger Einschätzung ist das jedoch nicht zu erwarten.“ Tja, das klingt doch irgendwie sehr beruhigend. Wer solche prophetischen Gaben besitzt...

Gleichwohl warnt der *Nordkurier*-Chef schon mal in seiner Mail den KIEK AN!-Autor: „Falls Sie die Absicht haben, daraus einen generellen Trend beim *Nordkurier* ableiten zu wollen, dürfen Sie mit meinem erbitterten Widerstand rechnen, denn das hätte die *Nordkurier*-Redaktion wahrlich nicht verdient, wir sind hier im Gegenteil sehr umsichtig. Das schließt nicht aus, das auch einmal ein Fehler passiert. Und: Auch wenn es nicht zu diesem Fall passt, die Regeln des Presserates ersetzen nicht in jedem Fall das eigene Abwägen und die eigene publizistische Verantwortung.“

Wie wahr! Schumachers Botschaft endet schließlich mit dem pointierten Rat: „Ich empfehle hier das Sabbat-Gleichnis aus der Bibel...“

Hm, wir haben das mal gegoogelt. Da gibt es jedoch mehrere Gleichnisse vom und zum Sabbat in den Evangelien der Propheten Matthäus, Markus und Lukas. Wir sollten das also besser gemeinsam aufklären und bei der Gelegenheit auch mal ausführlicher über die Auswüchse der neuen Ausrichtung des *Nordkuriers* reden. Nach dem Urlaub, für den nächsten KIEK AN!. Abgemacht, Herr Schumacher? Gute Erholung wünscht bis dahin

Reinhard Sobiech



Vorpommern Kurier vom 17. Juli 2013



NK-Titel vom 4. Juli 2013

gen zu „Tat“ und „Täter“. Scheinbar hat der Autor noch nie etwas davon gehört, dass vor einer rechtskräftigen Verurteilung hierzulande allen Personen, die von Ermittlungsbehörden einer Straftat verdächtigt werden, zumindest der Status von „mutmaßlichen Tätern“ bzw. „Beschuldigten“ und später von „Angeklagten“ zusteht. Auch und gerade in den Medien. Nachzulesen u.a. in den Publizistischen Grundsätzen des Deutschen Presserates.

Das sieht übrigens auch der beim *Nordkurier* in Personal-

verwendet werden müssen.“ Dann schränkt Schumacher freilich ein: „Allerdings handelt es sich um einen minder schweren Verstoß, da der Beschuldigte umfangreich gestanden hat und wir seinen Namen nicht veröffentlicht haben.“ Schumacher weiter: „Dennoch muss natürlich ein rechtskräftiges Urteil abgewartet werden. Der Vorgang wurde dahingehend intern ausgewertet, dem Autor und dem verantwortlichen Redaktionsleiter tut es leid.“ Das tröstet uns doch! Fazit des Chefredakteurs: „Für mich ist die Sache

Ab heute: Fair!

Wie Feste und Freie den Arbeitsalltag besser machen können

Stellen Sie sich vor, Sie hätten tatsächlich mal ein paar ruhige Minuten, um darüber nachzudenken, warum Sie in den Journalismus oder einen verwandten Kommunikationsberuf gegangen sind und wie Ihr Alltag heute aussieht. Bei vielen wird die Bilanz eher ernüchternd ausfallen. Weil alles immer schneller wird und alle ständig im Stress sind. Weil die Rahmenbedingungen sich in fast allen Medienbereichen ständig verschlechtern. Weil die Vierte Gewalt ihren Einfluss verliert und das öffentliche Ansehen des Berufs sinkt. Weil oft auch im direkten Arbeitsumfeld die Anerkennung und Wertschätzung für das fehlen, was man so täglich leistet. Und weil vielleicht auch der Umgangston untereinander ruppig geworden ist. Was wie ein Wust von Unzufriedenheit aussieht, lohnt einen näheren Blick. Journalisten leiden besonders stark, wenn sich ihr Arbeitsalltag zu weit von den eigenen Ansprüchen an den Beruf entfernt.

Vertrauter Wegbegleiter

Der wirtschaftliche Druck auf die Medienschaffenden ist längst zum vertrauten Wegbegleiter geworden und trägt zur Unzufriedenheit bei – für Redakteurinnen und Redakteure aller Mediengattungen ebenso wie für die Freien. Menschen reagieren auf so eine Situation unterschiedlich: Die einen gehen in die innere Emigration und wollen nicht weiter belästigt werden. Die andern klotzen noch mehr rein und sind über jene vergrätzt, die ihre Life-Work-Balance besser im Blick behalten. Gut geht es dabei beiden Gruppen nicht. Burn out lässt grüßen.... Und wenn man nicht aufpasst, kann daraus auch schnell ein „Jeder-gegen-Jeden“ wer-

den, statt dass alle gemeinsam etwas für bessere Bedingungen tun. Und sich, wenn es sein muss, auch „gegen die ganz oben“ verschwören. Denn die bauen den Druck auf, an dem sich die Kolleginnen und Kollegen untereinander zerreiben.

Fahren wir mit der kritischen Selbstbefragung fort: Wer hat wirklich noch nie auf Kosten anderer fünf gerade sein lassen, nur um den Beitrag fertig, das Bild zum Kunden, die Seite dicht oder die Sendung fertig zu bekommen? Auch wenn man wuste, dass man an einer Stelle noch mal hätte darüber gehen sollen, damit die Redaktion weniger Arbeit mit dem Stück hat. Oder wenn es eigentlich richtig gewesen wäre, den Autor vorher noch mal anzurufen, um zu klären, ob der rausgeschnittene Satz wirklich entbehrlich war. Dass das schlechte Gewissen in solchen Momenten leise oder sogar ganz laut pocht, macht es nicht besser. Im Gegenteil. Natürlich haben Sie auch einen guten Grund, hin und wieder so zu handeln. Immer mehr Arbeit bei immer weniger Personal in den Redaktionen. Sinkende Einkünfte, weil in vielen Medienhäusern die Honoraretats zusammengestrichen werden. Und alle, Feste wie Freie, sollen sich schnell noch nebenbei um Social Media kümmern, „mal eben“ zusätzlich ein paar kostenlose Bilder liefern oder die Infokästen mit hochwertigen Links bestücken, damit die Internetseite aktuell, nutzwertig und ansprechend wirkt.

Aber es liegt eben nicht nur an der ungünstigen Kombination von allgegenwärtigen Sparmaßnahmen und wachsenden Zusatzaufgaben, wenn Journalistinnen und Journalisten öfter mal mit hängenden Mundwinkeln an ihren Beruf denken. Wenn wir ehrlich sind, haben wir

schon einen Einfluss darauf, wie unser Berufsalltag aussieht. Aber das kostet Mühe.

Ein imaginärer Fragebogen

Wenn Sie das Gedankenexperiment von oben also fortsetzen wollen, und bereit sind, noch ein bisschen im erwähnten schlechten Gewissen rumzustochern, füllen Sie mal einen imaginären Fragebogen aus. Als Redakteurin oder Redakteur können Sie zum Beispiel darüber nachdenken, wie pfleglich Sie mit Ihren Freien umgehen. Natürlich können Sie nicht auf alle eingehenden Mails und Anrufe sofort antworten. Aber könnte es sein, dass Ihre Redaktion für die diversen Zulieferer eine Art schwarzes Loch ist? Die Freien lassen ihre Angebote da reinfallen und hoffen, dass sie vielleicht irgendwann mal eine Reaktion bekommen?

Freie Journalisten könnten sich umgekehrt fragen, ob sie sich auf die Bedürfnisse der einzelnen Redaktionen einstellen und wie genau sie sich an Absprachen halten – egal ob es um den Liefertermin, die vereinbarten Schwerpunkte bzw. Bildmotive oder um den Umfang geht. Delegiere ich es großzügig an die Redaktion, Korrektur zu lesen, die Schreibweise von Namen zu checken und Füllwörter aus dem Text zu schmeißen?

Überhaupt die Absprachen: Da können sich meist beide Seiten an die Nase fassen. Dabei zahlt sich die Arbeit, die man sich bei der Auftragsvergabe macht, bei der Abnahme doppelt und dreifach aus – wenn beide Seiten sich an die Regeln halten.

Regeln, welche Regeln?

Aber wie sehen diese Regeln für die Zusammenarbeit von Redaktionen und freien Jour-

nalisten eigentlich aus? Natürlich gibt es die kaufmännische und die rechtliche Seite, die Allgemeinen Geschäftsbedingungen von Auftraggebern und Auftragnehmern, die Tarifwerke oder Allgemeinen Vergütungsregeln, die Werkverträge und Zahlungsfristen. Um all das sollten sich beide Seiten frühzeitig kümmern, damit nicht irgendwann die Juristen des DJV die Scherben zusammenfegen müssen und der Auftrag weg ist.

Aber der formal-rechtliche Rahmen bestimmt das direkte Miteinander zwischen Redaktionen und Freien ja nicht im Alltagsgeschäft, wo es oft zackzack gehen muss: „Ich habe ein Thema“ – „Gut, das wollen wir haben.“ – Auftrag erteilt. In diesem Alltagsgeschäft bleibt vieles ungeschriebenes Gesetz (das von Redaktion zu Redaktion variieren kann) und manches im Ungefähren. Vor allem der Teil, der sich mit dem Umgang miteinander befasst. Diese Fragen des Miteinanders hatte sich der Fachausschuss Freie Journalistinnen und Journalisten in NRW vorgenommen und damit im vergangenen Jahr den Anstoß zu einem Regelwerk gegeben, das schließlich auf dem Bundesverbandstag 2012 als *FAIRhaltenskodex* verabschiedet wurde.

Der fordert nicht nur, dass beide Seiten sich in den Medienhäusern gemeinsam – auch mit Hilfe von Personalräten, Betriebsräten und Gewerkschaften – für die Freienrechte und die volle Anwendung von Tarifen, Honoraren und Vergütungsregeln einsetzen. Im *FAIRhaltenskodex* verpflichten sich Freie und angestellte Journalistinnen und Journalisten vor allem zu einem fairen Umgang.

Wichtig war dem Freien-Ausschuss dabei von Anfang an, solches Verhalten nicht nur von den Kollegen auf Seiten

der Auftraggeber einzufordern, sondern sich zugleich auch als Auftragnehmer darauf zu verpflichten.

Es soll ein Geben und Nehmen sein, bei dem sich die Partner auf Augenhöhe begegnen, auch wenn die Freien rechtlich de facto meist am kürzeren Hebel sitzen und die Festen oftmals in einer Sandwichposition sind: Sie müssen Anweisungen umsetzen, auf deren Bedingungen sie in der Regel nur wenig Einfluss haben.

Kein leichter Weg

Es waren genau solche Argumente, die den Weg bis zum fertigen Kodex ein bisschen

steinig machten: Der Entwurf, den der Fachausschuss zum Gewerkschaftstag 2012 eingereicht hatte, war nach Ansicht vieler Praktiker ganz schön weit weg von ihrem Berufsalltag. Deshalb wurde das Papier in eine Arbeitsgruppe aus Festen und Freien aus den Bereichen Print, Bild und Rundfunk überwiesen. Diese feilte bei mehreren Sitzungen, aber auch via Internet so lange an der Selbstverpflichtung, bis alle Beteiligten das Gefühl hatten: So kann es gehen. Diese Fassung ging im Sommer als Antrag an den Bundesverbandstag und wurde dort im November 2012 mit viel Überzeu-

gungsarbeit und kleineren Änderungen einstimmig verabschiedet. Damit ist es nun der offizielle *FAIRhaltenskodex des DJV*.

Natürlich war es schwierig, alles unter einen Hut zu bringen: die Printer und Onliner, die Rundfunker und PRler, die Wort- und Bildjournalisten, die Tagesaktuellen und die Hintergründigen. Entsprechend wird jeder in dem Kodex etwas finden, das nicht mit seinem Berufsalltag kompatibel ist. Mit ein bisschen gutem Willen lässt sich der Geist dahinter aber sicher übertragen. Und es bleiben ja viele Punkte, die jeder von uns mit ein wenig Aufmerk-

samkeit umsetzen kann. In diesem Sinne will der *FAIRhaltenskodex* Idealmodell sein – eine wichtige Richtschnur, um die Auftragsbeziehungen zu einem Miteinander zu machen.

Corinna Blümel
DJV-Landesverband NRW

FAIRhaltenskodex für Redakteure und Freie

Um den Zusammenhalt zwischen Festen und Freien zu fördern, hat der DJV auf seinem Verbandstag im November 2012 die folgenden Grundsätze verabschiedet:

FAIRhaltenskodex

Hauptberufliche freie Journalistinnen und Journalisten (Freie) sind für ein redaktionelles Produkt (Zeitung, Zeitschrift, Internet, Radio, Fernsehen) unverzichtbar. Sie ergänzen und bereichern die redaktionelle Arbeit der angestellten Redakteurinnen und Redakteure (Feste) durch Ideen, Vielfalt und spezielles Können. Eine faire Zusammenarbeit von Festen und Freien sichert neben der Qualität des journalistischen Produkts auch den kollegialen und gewerkschaftlichen Zusammenhalt.

Auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung gehen Feste und Freie im Berufsalltag fair miteinander um, wenn sie insbesondere folgende „SelbstFAIRständlichkeiten“ beachten:

Feste nutzen ihre Spielräume, soweit diese vorhanden sind, damit Freie ein angemessenes Honorar erhalten.

Es ist Konsens zwischen Festen und Freien, dass die Honorierung fair und mindestens nach Sätzen erfolgen sollte, die zwischen den Tarifparteien bzw. den Verbänden vereinbart wurden (zum Beispiel Tarifverträge für arbeitnehmerähnliche freie Journalisten, Honorarrahmen und Gemeinsame Vergütungsregeln).

Feste erteilen Aufträge an freie Mitarbeiter verbindlich, sie legen Beitragsart, Umfang, Honorar und Liefertermin sowie mögliche Spesen und Reisekosten fest. Auch mündliche Absprachen gelten als Vertrag, wenn möglich sollten sie hinterher kurz schriftlich bestätigt werden.

Freie beschreiben ihre Angebote – ggf. in einem schriftlichen Exposé – so, dass sich die Redaktion ein genaues Bild vom geplanten Beitrag machen kann. Die Umsetzung orientiert sich an den Vertragsabsprachen.

Feste entscheiden zeitnah über Themenvorschläge freier Journalisten. Exklusive Themen/Ideen werden bei Ablehnung nicht an andere vergeben oder selbst bearbeitet.

Freie teilen der Redaktion mit, wenn sie kein Erstveröffentlichungsrecht einräumen.

Feste sprechen wesentliche Veränderungen an Inhalt und Umfang vor Veröffentlichung ab. Sie informieren die Freien über den Zeitpunkt der Veröffentlichung sowie über eine eventuelle Verschiebung und weitere Verwendung.

Freie informieren die Redaktion rechtzeitig, falls sie einen Auftrag nicht zum verabredeten Zeitpunkt oder im vereinbarten Umfang erfüllen können. Wenn erforderlich, bessern sie ihren Beitrag innerhalb einer angemessenen Frist nach.

Feste achten darauf, dass Redaktionen vereinbarungsgemäß gelieferte Beiträge in vollem Umfang zeitnah honorieren, auch wenn diese nicht oder nur gekürzt publiziert werden.

Dazu gehören auch die Reisekosten (in tatsächlicher Höhe nach Belegen abgerechnet).

Freie legen Interessenkonflikte offen, die für den Auftrag bedeutsam sind.

Feste setzen Freie, die urheberrechtlich berechnete Ansprüche stellen, nicht unter Druck.

Freie sichern nach bestem Wissen und Gewissen zu, das Urheberrecht am gelieferten Beitrag umfassend zu besitzen.

Feste informieren regelmäßig mitarbeitende Freie über wesentliche Veränderungen in Redaktion und Medienhaus.

Der DJV erwartet, dass sich Feste und Freie in den Medienhäusern dafür einsetzen, dass Tarife, Honorare und Vergütungsregeln in vollem Umfang gelten und die Rechte der Freien gewahrt bleiben. Sollten Anordnungen der Arbeitgeber dagegen stehen, setzen sich Freie und Feste – auch mit Hilfe von Personalräten, Betriebsräten und Gewerkschaften – gemeinsam und solidarisch für deren Änderung ein.

Wie nutzen die Tageszeitungen in Mecklenburg-Vorpommern Facebook?

Um diese Frage zu beantworten, habe ich mir die Facebook-Seiten von *Ostsee-Zeitung (OZ)*, *Schweriner Volkszeitung (SVZ)* und *Nordkurier (NK)* angeschaut. Für die Analyse vergleiche ich die Fan-Anzahl der jeweiligen Facebook-Seiten sowie die Aktivität der Fans mit diesen. Gleichzeitig stelle ich dar, wie das Verhältnis von Print-Auflage und Fan-Anzahl ist.

Darüber hinaus schaue ich, ob die unterschiedlichen Facebook-Strategien der Zeitungen Auswirkungen auf die Visits der Homepages haben. Anschließend folgt ein Fazit. Als offizielle Facebook-Präsenzen habe ich die Seiten aufgenommen, auf die auf der jeweiligen Zeitungs-Homepage (Stand 30. Juni 2013) verwiesen wurde.

Ein Sprachrohr oder viele Kanäle?

Die *Ostsee-Zeitung* betreibt eine Ein-Kanal-Strategie mit einer Facebook-Seite, die auf 11.641 Fans kommt. Keine der zehn Lokalredaktionen nutzt das soziale Netzwerk.

Der *Nordkurier* pflegt ebenfalls einen Hauptkanal, der 11.238 Fans zählt. Von den zwölf Lokalredaktionen betreibt lediglich die *Müritz-Zeitung* eine regionalisierte Facebook-Seite mit 824 Fans. Den beiden *NK*-Seiten folgen somit insgesamt 12.062 Fans.

Dagegen setzt die *Schweriner Volkszeitung* auf eine Mehr-Kanal-Strategie. Der Hauptseite folgen 10.442 Fans. Sieben der elf Lokalredaktionen (Schwerin, Rostock, Güstrow, Parchim, Hagenow, Sternberg, Prignitz) besitzen zudem einen Facebook-Auftritt, denen insgesamt 14.108 Fans folgen. Damit hat die *SVZ* eine theoretische Gesamtreichweite von 24.550 –

womit die *Schweriner* ungefähr genauso viele Fans hinter sich versammeln wie *NK* und *OZ* zusammen.

Wie ist das Verhältnis zwischen Fans und Print-Auflage?

Dafür wurde die Print-Gesamtauflage (1. Quartal 2013) vom IVW herangezogen – die Rangfolge ist angelehnt an das „Facebook-Ranking deutscher Tageszeitungen“ des Projekts drehscheibe. Mit diesem Verhältnis soll dargestellt werden, welche Zeitung im Rahmen „ihrer Möglichkeiten“ am erfolgreichsten Fans gewinnt. Die *SVZ* hat mit 23,25 % das beste Verhältnis von Auflage (90.813) und Fans. Der *NK* folgt mit 12,98 % (85.534), dahinter die *OZ* mit 6,46 % (144.300).

Wie aktiv sind die Fans der Tageszeitungen auf Facebook?

Der *Nordkurier* zählt 1.087 aktive Fans, was in Bezug auf die gesamte Fanbasis 9,67 % ausmacht. Weniger Interaktionen erzielen die *Schweriner Volkszeitung* mit 1.027 aktiven Anhängern (9,84 %) auf ihrer Facebook-Hauptseite und die *OZ* mit 826 Fans (7,09 %). Diese Werte sind jedoch eine Momentaufnahme vom 30. Juni. Die Interaktion der Fans kann täglich variieren, je nachdem wie oft Inhalte der Facebook-Seiten geliked,

geteilt oder kommentiert werden.

Bedeutet viele Fans gleich mehr Visits auf der Homepage?

Die *Ostsee-Zeitung* trat im März 2010 Facebook bei, der *Nordkurier* im November 2010 und die *Schweriner Volkszeitung* im Dezember 2010. Obwohl die *OZ* – wenn alle Facebook-Seiten zusammen genommen werden – die wenigsten Facebook-Fans hinter sich versammelt, erreicht sie laut Analyse vom Branchendienst Meedia seit März 2010 kontinuierlich die meisten Visits auf ihrer Homepage. Im Mai 2013 betragen laut IVW die Visits: 875.060 für *OZ*, 682.753 für *SVZ* und 456.869 für *NK*.

Fazit: Viele Kanäle bringen Fans, aber keine Visits

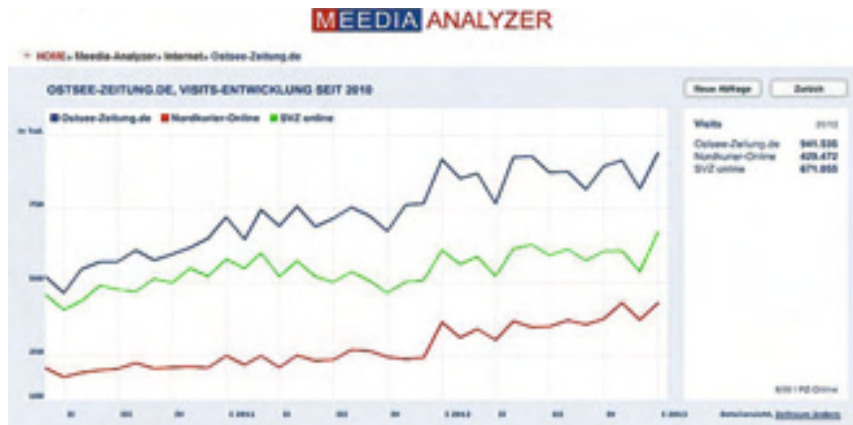
Wird nur der Hauptkanal der Tageszeitungen auf Facebook betrachtet – also ohne die Seiten der Lokalredaktionen – kommt die *Ostsee-Zeitung* auf die stärkste Fanbasis in dem sozialen Netzwerk. Jedoch fällt der Vorsprung gegenüber den anderen beiden Tageszeitungen gering aus. Beachtlich ist das Wachstum der *OZ* bei Facebook. Zwischen dem 1. Mai und dem 30. Juni konnte die Zeitung 2.323 Fans hinzugewinnen, während bei der *SVZ* 1.346 und dem *NK* 862 Anhänger hinzu kamen.

Mit der Mehr-Kanal-Strategie sammelte die *Schweriner Volkszeitung* dank der Facebook-Seiten der sieben Lokalredaktionen insgesamt aber mehr Fans ein, als der *Nordkurier* und die *Ostsee-Zeitung* mit ihrer Ein-Seiten-Strategie. Es ist dabei allerdings anzunehmen, dass ein Fan mehreren Kanälen der *SVZ* folgt.

Die Mehr-Kanal-Strategie der *SVZ* scheint attraktiv für den Leser zu sein. Anzeichen dafür ist, dass die Seiten der *SVZ*-Lokalredaktionen insgesamt mehr Fans zählen, als die jeweiligen Hauptkanäle der drei Tageszeitungen in M-V. Lokalinteressierte Leser finden auf diesen Facebook-Seiten eine große Auswahl an Nachrichten aus ihrer Region. Dagegen werden auf dem Hauptkanal meist Nachrichten aus dem Mantelressort und eine Auswahl an wichtigen Lokalmeldungen aus dem gesamten Verbreitungsgebiet gepostet. Es ist jedoch nicht zu erkennen, dass die Mehr-Kanal-Strategie zu mehr Verkehr auf der *SVZ*-Homepage geführt hat. Vielmehr ist bei allen drei Tageszeitungen in Mecklenburg-Vorpommern seit 2010 eine positive Tendenz bei den Visits zu erkennen. *Ostsee-Zeitung* und *Nordkurier* konnten ihre Zugriffszahlen sogar deutlicher steigern als die *Schweriner Volkszeitung*.

Steffen Eggebrecht (29), Journalist und Blogger. Seit März 2013 Social Media Manager beim Madsack Media Store. 2011 bis 2013 Volontär bei der Ostsee-Zeitung. Vorher Autor bei Frankfurter Allgemeine Zeitung, Spiegel Online, Zeit Online.

Autor auf Twitter: www.twitter.com/s_eggebrecht



Visits 2010-2013: Tageszeitungen in Mecklenburg-Vorpommern

Quelle: Meedia.de

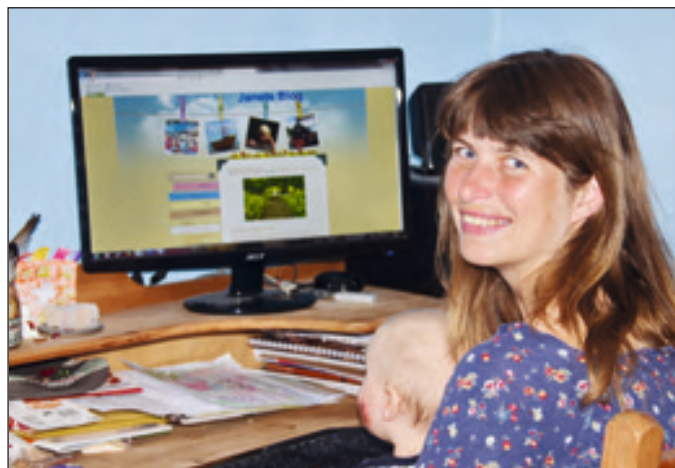
Mein Blog – mehr als nur eine Visitenkarte

Eine freie Journalistin und ihre virtuelle Spielwiese

Was machst du jetzt eigentlich? Schreibst du noch für die Zeitung? Habe ich früher dies und das aufgezählt, kann ich heute stolz antworten: Schau mal auf meinen Blog. Angefangen hat alles mit dem guten Rat meines Mannes: „Was du alles machst. Du brauchst einen Blog. So eine Art Internet-Tagebuch.“ So haben wir Anfang des Jahres gemeinsam nach einem passenden Namen und einer entsprechenden Designvorlage gesucht. Da ich schwerpunktmäßig im Bereich Tourismus unterwegs bin und dabei verstärkt das Thema Ausflugsziele für Familien mit Kindern im Blick habe, habe ich mich für

www.ruegen-kids.de entschieden. Der erste Blog-Eintrag, eine Kolumne, handelt von meinem neuen Leben mit Kind. Der zweite Eintrag ist ein Buchtip. Beim dritten

Posting geht es um ein Würfelspiel, das ich für ein Binzer Hotel entwickelt habe. Inzwischen findet sich auf dem Blog alles wieder, was seit Jahren in meinen Schubladen liegt: Ausmalbilder von der Insel Rügen, Rätsel und Bastelideen, die ich gemeinsam mit den Kindern ausprobiert habe und Fotos von Lieblingsorten. Hier darf ich unbegrenzt Bilder zeigen und Geschichten schreiben. Und Geschichten über Geschichten. Die sollten natürlich nicht zu lang sein. Eine Kategorie ist meinem Kinderbuch gewidmet. Während ich mich dem Schreiben und Fotografieren widme, übernimmt mein Mann den technischen Part und stellt die Texte und Bilder online. Auch wenn der Blog für mich mehr Arbeit bedeutet, so bringt er auch neue Möglichkeiten mit sich. In Sekundenschnelle können



Auch der Nachwuchs bloggt schon ...

Foto: Ralf Eppinger

die Einträge auf der ganzen Welt gelesen werden. Ich sehe durch die Klicks, welche Artikel besonders interessieren und freue mich über Kommentare, die mich voran bringen. Längst ist der Blog für mich mehr als nur eine

Visitenkarte. Er ist für mich zu einer virtuellen Spielwiese geworden, auf der ich mich nach Herzenslust austoben kann.

Janet Lindemann

Seltene Einblicke beim Journalistentreff

Seltene Einblicke hinter die Kulissen verschiedener Einrichtungen in und um Schwerin verschaffen sich einmal im Monat Journalistinnen und Journalisten sowie Medienmacher aller Art beim Journalisten- und Medientreff in Schwerin. Mal trifft man sich gemütlich am Stammtisch im Werderhof, mal folgt man interessanten Einladungen. So gab es bereits ein Treffen beim Landeskommando Mecklenburg-Vorpommern in der Werder-Kaserne, wo die Teilnehmer Interessantes zur aktuellen Situation der Bundeswehr im Land erfahren, oder in der katholischen Schule „Nils Stensen“ am Karl-Liebke-Platz. Ende Mai traf sich ein harter Teilnehmerkern mit Schulleiter Dr. Björn Freitag in der internationalen Schule „Ecolea“. In entspannter Atmosphäre

erzählte Freitag über Schulkonzept, Aktivitäten und Zukunftspläne. Ein Rundgang durch das architektonisch ansprechende Gebäude rundete den Abend ab. Für die nächsten Treffen, die an jedem letzten Donnerstag im Monat in lockerer Runde stattfinden, ist ein Besuch bei TV Schwerin, der Designschule und dem Technologiezentrum geplant. Jeder Medienschaffende, egal ob fest angestellt oder freiberuflich, Fotograf oder Pressesprecherin, Grafiker oder Filmemacherin, ist herzlich zur Teilnahme eingeladen. Wer in den Verteiler für Einladungen zu den Treffen aufgenommen werden möchte, bitte melden unter info@manuela-heberer.de

Manuela Heberer



Beim letzten Journalisten- und Medientreff in der Schweriner „Ecolea“ waren die Teilnehmer besonders von der großzügigen Schulbibliothek beeindruckt.

Foto: Annett Meinke

Silver-Surfer in M-V

Medienanstalt diskutiert und erforscht Medienbildung für Ältere

Am 10. Juni 2013 debattierten Experten aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Sachsen auf dem diesjährigen Medientreff der Medienanstalt M-V (MMV) in Schwerin über die rasanten Veränderungen der medialen Welt und deren Auswirkungen für ältere Menschen. Im 21. Jahrhundert werde die aktive Nutzung von Handys, Computern und Internet auch für Ältere immer wichtiger, um aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, so Dr. Uwe Hornauer, Direktor der Medienanstalt.

Auf der Tagung wurden beispielhafte Projekte aus Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt, in denen Ältere über moderne Medien aufgeklärt werden: Im Brodersdorfer Computer Club etwa vermitteln Seniorinnen und Senioren sich gegenseitig Computer-Kenntnisse, im Mehrgenerationenhaus Ludwigslust bringt die *Schülerfirma Computerhilfe* Älteren digitales Grundwissen bei, und das Schweriner Projekt HÖRMAX sorgt für Medienbildung in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Daniel Diegmann (Univer-

sität Leipzig) sagte, Medien hätten für ältere Menschen verschiedene Funktionen: Sie könnten, wenn sie regelmäßig genutzt würden, dem Tag eine Struktur geben, dienen zur Unterhaltung und Information und ersetzen sogar fehlende soziale Kontakte. Das Fernsehen spiele dabei nach wie vor eine besondere Rolle. Je älter die Zuschauer seien, desto höher sei ihre Sehdauer (über vier Stunden täglich). Auch die Tageszeitung sei wichtig für Ältere, das Internet dagegen spiele noch eine untergeordnete Rolle, aber das ändere sich langsam. Der Zugang zu Computer und Internet sei bei Älteren wesentlich sozial motiviert, so Diegmann. Denn die Nutzung neuer Medien sei mit viel Anerkennung – von Jüngeren und Gleichaltrigen – verbunden. Man könne familiäre Beziehungen per E-Mail oder Online-Telefonaten auch über eine große Entfernung pflegen und stärker am Leben der Jüngeren teilhaben.

Jutta Croll (Stiftung Digitale Chancen, Berlin) stellte das bundesweite Projekt „Tablet-PCs für Seniorinnen

und Senioren“ vor, in dem ältere Menschen an das Internet herangeführt werden. Eine Erkenntnis: Die von Älteren genutzten Funktionen und Inhalte des Netzes unterscheiden sich kaum von denen anderer Altersgruppen. Dazu gehören die E-Mail- und Skype-Kommunikation genauso wie die Nutzung von Spielen wie *Solitaire* und *Angry Birds*. Darüber hinaus stehen für Ältere im Internet die Suchmaschine Google sowie Nachrichtenseiten, Wetterauskunft, Navigation und spezifische Inhalte zu Hobbys im Vordergrund.

Auf der Tagung wurden auch erste Ergebnisse einer Studie über die derzeit in M-V vorhandenen Medienbildungsangebote für Ältere vorgestellt. Die Hochschule Neubrandenburg erstellt diese Studie im Auftrag der Medienanstalt. Außerdem formuliert die Hochschule Empfehlungen für künftige Aufgaben und neue Handlungsfelder. Die Erhebung soll Ende September 2013 abgeschlossen sein. Katja Rackow von der Hochschule berichtete, es gebe sehr unterschiedliche Einrichtun-

gen und Institutionen im Land, die Medienbildung an Ältere vermittelten. Dazu gehörten Mehrgenerationenhäuser, Volkshochschulen, Seniorenbüros, Bibliotheken, Wohlfahrtsverbände, Familienzentren, Offene Kanäle und private Initiativen. Sie böten vor allem Kurse zum Umgang mit dem PC, zum Internet, zu Software und Anwenderprogrammen an, aber auch die digitale Bildbearbeitung und Lesezirkel kämen häufig vor. Bei der Erhebung wurde deutlich, so Rackow, dass sich die Angebote der Einrichtungen meist nicht nur allein an Ältere richteten. 80 Prozent der befragten Einrichtungen würden gern mehr Medienbildungsangebote für Ältere bereitstellen, dabei gelte insbesondere den neuen Medien ein verstärktes Interesse (Internet, Computer, Handy/Smartphone, Spielkonsole).

In der Abschlussdiskussion lobte Prof. Dr. Joachim Burmeister von der Hochschule Neubrandenburg die Ludwigsluster *Schülerfirma Computerhilfe* – sie verfolge eine gute Geschäftsidee. Gerade im ländlichen Raum gebe es



Bildungsminister Mathias Brodkorb und MMV-Direktor Dr. Uwe Hornauer schalteten das neue Portal www.medienkompetenz-in-mv.de frei.



Diskutierten auf der Tagung (v.l.): Prof. Dr. Roland Rosenstock, Hannelore Breitag, Brigitte Paetow, Michael Seidel und Prof. Dr. Joachim Burmeister.
Fotos: Stephan Rudolph-Kramer

einen hohen Bedarf, Medienkompetenz zu vermitteln. Viele Seniorinnen und Senioren seien isoliert, da könnten neue Medien helfen, Kontakte zu pflegen. Es müssten sich kommunale Arbeitskreise bilden, in denen Medienunternehmen, Ältere, Nutzer etc. zusammenarbeiten.

Die Vorsitzende des Landes-seniorenbeirates M-V, Brigitte Paetow, sagte, der demografische Wandel komme in Mecklenburg-Vorpommern schneller als anderswo. Ältere Menschen wollten nicht nur mediale Freizeitangebote, sondern auch Medien für die Daseinsvorsorge, zum Beispiel ein gut funktionierendes Breitband-Internet, nutzen.

Hannelore Breitag, die schon über 70 Beiträge für *Fernsehen in Schwerin*, den Offenen Kanal in der Landes-

hauptstadt, mit produziert hat, berichtete über Kurse, die sie für Seniorinnen und Senioren gibt, z.B. zur Fotografie. Medien selbst zu gestalten sei zwar anstrengend, aber auch eine Herausforderung und mache viel Spaß. Und Prof. Dr. Roland Rosenstock von der Universität Greifswald, der zurzeit im Auftrag der Medienanstalt den „Medienkompass M-V“ um konkrete Medienbildungs-Angebote für Ältere erweitert, meinte, Seniorinnen und Senioren müssten künftig Ärzte und Apotheken auch online konsultieren können, um sich lange Fahrwege zu ersparen. Dies sei gerade in Mecklenburg-Vorpommern ein echter Mehrwert, den neue Medien bieten könnten.

Bert Lingnau

Medienkompetenz-Preis M-V 2013 vergeben

Der von Medienanstalt und Bildungsministerium ausgelobte Preis wurde am 18. April 2013 in Rostock verliehen. Ausgezeichnet wurde in der Kategorie „Außerschulische Projekte“ das Filmteam des PferdemarktQuartier – Kultur und Region e.V. in Bützow für das Jugendfilm-Projekt „Es lebe ... !?“. Darin haben sechs Jugendliche aus verschiedenen Bützower Schulen die Geschichte des Pferdemarktes in ihrer Stadt filmisch erkundet und eine Diskussion über die Bedeutung und Sichtweisen der Jugend angeregt.

In der Kategorie „Schulische Projekte“ wurde das Förderzentrum an der Danziger Straße (Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen) in Rostock für das Web-2.0-Projekt „APP-Musik“ ausgezeichnet. Dieses Projekt stellte den Einsatz von Smartphones und Tablets in den Mittelpunkt des Musik-Unterrichts einer 8. Klasse. Die

Jugendlichen lernten in Kleingruppen den kreativen Umgang mit verschiedenen Apps und produzierten digital eigene Musikstücke. Weiterhin vergab die diesjährige Preisjury einen Sonderpreis (500 Euro), gestiftet von Ostseewelle HIT-RADIO Mecklenburg-Vorpommern. Er ging an die Regionale Schule „Anne Frank“ in Tessin (Landkreis Rostock) für das Video-Projekt „Der Ausflug der Tiere“. Mit diesem Sonderpreis soll die medienpädagogische Arbeit an der Schule unterstützt werden.

Der Medienkompetenz-Preis M-V prämiert seit 2006 die innovativsten und nachhaltigsten Projekte, die Medienkompetenz modellhaft an Menschen aller Altersgruppen vermitteln. Er ist mit insgesamt 2.000 Euro dotiert. 2013 hatten sich insgesamt 27 Projekte, darunter 12 außerschulische und 15 schulische, beworben.

Neues Informations-Portal

Auf dem Medientreff schalteten Bildungsminister Mathias Brodkorb und MMV-Direktor Dr. Uwe Hornauer das neue Internet-Portal „Medienkompetenz in M-V“ (www.medienkompetenz-in-mv.de) frei. Es bündelt und vernetzt Medienkompetenz-Angebote im Land und ist ein Ratgeber für alle, die mit Medien arbeiten.

Das Portal bietet Hintergrundwissen, Literatur- und Linkhinweise sowie Antragsformulare und Informationen zur finanziellen Projektförderung. Über eine Landkarte sind schnell Ansprechpartner sowie landesweit Veranstaltungen zur Medienbildung zu finden. Aktuelle Termine werden fortlaufend eingestellt. Außerdem geben rund 90 verschiedene Angebote im „Medienkompass M-V“ konkrete Tipps, wie Kindertagesstätten, Schulen, Familien und außerschuli-

sche Träger Medienkompetenz vermitteln können, u.a. zum richtigen Umgang mit Handys und Computern, aber auch über LAN-Partys oder wie Jugendliche Hip-Hop selbst produzieren können.

Das Portal wurde von der Medienanstalt in Zusammenarbeit mit der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern und dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit M-V entwickelt. Die technische Gestaltung und Programmierung erfolgte durch die WebJazz GmbH aus Klein Jasedow bei Anklam. Mit diesem Portal wurde ein weiterer Punkt der „Vereinbarung zur Förderung der Medienkompetenz“ umgesetzt, die 2011 zwischen Staatskanzlei, Bildungsministerium, Sozialministerium und Medienanstalt getroffen wurde.

Zehn Jahre OK-Studio Malchin

Am 1. Juli 2013 feierte das Studio Malchin sein zehnjähriges Bestehen.

Das Außenstudio des Neubrandenburger Offenen Kanals *NB-Radiotreff 88,0* ging am 1. Juli 2003 live auf Sendung. Unter dem Titel *Welle Kummerower See* wurden zuerst wöchentlich zwei Sende-stunden in den Räumlichkeiten der Malchiner Stadtmühle produziert.

Auch nach zehn Jahren ist Jan Tessin noch immer einer der engagiertesten Radiomacher und unterstützt die Nutzerinnen und Nutzer aus Malchin und Umgebung bei der Produktion von Sendebeiträgen. Gemeinsam mit Silke Schulz berichtet er über aktuelle Ereignisse in der Mecklenburgischen Schweiz, überträgt Fest-

veranstaltungen oder führt verschiedene Projekte durch.

Zusammen haben die beiden Hauptakteure in den vergangenen Jahren viele Netzwerkpartner gewinnen und fürs Radio begeistern können. Zusätzlich hat Silke Schulz, die seit 2005 dabei ist, Schulprojekte in den Städten Malchin, Dargun und Stavenhagen aufgebaut und begleitet diese.

Heute hat das Studio Malchin nicht mehr nur zwei Wochenstunden für das Programm von *NB-Radiotreff 88,0*, sondern geht nahezu täglich mit mindestens zwei Stunden auf Sendung, so dass wöchentlich 15 Sende-fenster aus der Mecklenburgischen Schweiz erstellt werden.

Kein Live-Stream bei Aufregertemen?

Videübertragungen aus Parlamenten bleiben weiterhin umstritten

Manfred Strauß: SPD verhindert Live-Übertragung

SCHWERIN Der fraktionslose Stadtvertreter Manfred Strauß wirft der SPD vor, sie „schüre Politikverdrossenheit“. Anlass ist der Abbruch der Live-Übertragung der Stadtvertreterversammlung im Internet. Schon im Vorfeld habe sich abgezeichnet, dass die Sitzung wegen der Haushalts-einschnitte eine ganz besondere sein würde. Es hatten sich viele Zuhörer angesagt. „Doch das Außergewöhnliche war etwas anderes: Der Antrag eines SPD-Stadtvertreters, seines Zeichens Rechtsanwalt, katapultierte die filmenden Medien aus der öffentlichen Sitzung“, so Strauß. Am Rande habe man aus der SPD-Fraktion gehört: „über Internet ausstrahlen? – dann ist das ja unlösbar im Netz“ oder „Die öffentliche Übertragung führt nur zu Fensterreden“. „Geradezu grotesk“ sagt Manfred Strauß: „Die SPD, die berüchtigt ist für ihre tiradenhaften Fensterreden, führt ein solches absurdes Argument intern für sich an, um demokratische Prozesse, zu der auch die mediale Öffentlichkeit gehört, zu verhindern.“ svz

SVZ v. 14. 3. 2013

Wer schon einmal eine komplette Kreistags- oder Stadtvertreterversammlung von der Besucherbank erleben durfte, der weiß, dass solche Veranstaltungen nicht gerade vergnügungssteuerpflichtig sind. Was für Lokalreporter eine Pflichtveranstaltung ist, wird dank neuer technischer Möglichkeiten in einigen Kommunalparlamenten in-

zwischen auch als Online-Service für den Otto-Normalbürger angeboten. So können interessierte Bürgerinnen und Bürger die Sitzungen am heimischen Computer bequem als Live-Stream im Internet verfolgen.

Und natürlich wird die Resonanz immer dann am größten sein, wenn es um kommunalpolitische Entscheidungen von einiger Tragweite geht. So war es auch am 11. März 2013, als in der Landeshauptstadt Schwerin die erste Live-Übertragung einer Stadtvertreterversammlung überhaupt starten sollte – und kläglich scheiterte. Rund 1200 Interessierte an den Computern wurden ausgeblendet, nachdem sich ein Viertel der anwesenden Kommunalpolitiker in geheimer Abstimmung gegen die Übertragung ausgesprochen hatte. Selbst die Kameras von NDR und *tv schwerin* wurden daraufhin aus dem Saal verbannt – zuletzt war das in einer öffentlichen Sitzung bei den Debatten um den Hungertod der kleinen Leasophie der Fall gewesen.

Diesmal ging es zwar nicht um einen tragischen Todesfall, jedoch um Themen von einiger Brisanz: um eine Zehn-Millionen-Streichliste für den aktuellen Haushalt, um die Privatisierung zweier kommunaler Kultureinrichtungen, den Umzug der Stadtbibliothek und Mindestlöhne für städtische Aufträge.

Aber welchen Sinn macht es, die Live-Übertragungen nur dann zuzulassen, wenn kein Zündstoff auf der Tagesordnung steht? Lassen sich politische Blockaden vermeiden, indem Vorkehrungen zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte der ehrenamtlichen Kommunalpolitiker getroffen werden?

KIEK AN! hat Britta Freese, Sachbearbeiterin im Kreistagsbüro des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, und Achim Froitzheim,

Kommunalverfassung für das Land Mecklenburg-Vorpommern

§ 107 Sitzungen des Kreistages

(5) Die Sitzungen des Kreistages sind öffentlich. Die Öffentlichkeit ist auszuschließen, wenn überwiegende Belange des öffentlichen Wohls oder berechnete Interessen Einzelner es erfordern. Der Ausschluss der Öffentlichkeit kann in diesem Rahmen in der Hauptsatzung oder durch Beschluss des Kreistages angeordnet werden. Über den Ausschluss der Öffentlichkeit wird in nichtöffentlicher Sitzung beraten und mit der Mehrheit aller Kreistagsmitglieder entschieden. In öffentlichen Sitzungen des Kreistages sind Film- und Tonaufnahmen durch die Medien zulässig, soweit dem nicht ein Viertel aller Kreistagsmitglieder in geheimer Abstimmung widerspricht.

§ 7 Medien der Geschäftsordnung für die Stadtvertretung der Stadt Schwerin

(4) Aufnahmen von Sitzungen der Stadtvertretung in Bild und Ton (Radio und TV) sind zulässig, soweit nicht ein Mitglied der Stadtvertretung vor Eintritt in die Tagesordnung bzw. vor Eintritt in den betroffenen Tagesordnungspunkt widerspricht. Sofern Widerspruch erhoben wird, sind Aufnahmen grundsätzlich unzulässig.

Pressesprecher des Landkreises Vorpommern-Greifswald, nach ihren Erfahrungen mit Live-Übertragungen gefragt (s.S. 19).

Wie machen es andere?

In der Stadt Bottrop haben wir einen gut strukturierten und benutzerfreundlichen Online-Service zur Übertragung von Ratssitzungen vorgefunden. Die Präsentation erfolgt während der Sitzungen über die Internetseite der Stadt in einem eigenen Fenster. Es gibt (selbstverständlich) keine Kommentare, jedoch werden die Tagesordnung und Untertitel mit den Namen des jeweiligen Redners neben den laufenden Bildern eingeblendet. Die fertige Aufzeichnung steht eine Sekunde nach Beendigung des Live-Streams editiert und mit einer an den effektiv behandelten Tagesordnungspunkten orientierten „Playlist“ zur Verfügung. Ein Stopp der Aufzeichnung sowie der Übertragung ist zu jeder Zeit möglich – entwe-

der auf Verlangen eines Ratsmitglieds oder des Oberbürgermeisters als Sitzungsleiter. Erklärende Anmerkungen werden in diesem Fall automatisch eingeblendet. Als Service für die interessierte Öffentlichkeit und Journalisten bleibt die Aufzeichnung der jeweils vergangenen bis zur nächsten Sitzung abrufbar. Pro Sitzung kostet dieser Service die Stadt Bottrop nach eigenen Angaben etwa 700 Euro. Während sich die Nutzerzahlen im Kreis Mecklenburgische Seenplatte seit 2012 (von 406 auf 3256) kontinuierlich erhöht haben, sind sie in Bottrop (von 648 auf 139) rückläufig. Möglicherweise ist das ein Hinweis darauf, dass auch bei Live-Übertragungen im Internet vor allem Aufregertemen ziehen und der Bedarf an solchen Formen politischer Transparenz in einem Flächenland mit großen Landkreisen und langen Wegen einfach größer ist.

Michaela Christen

Seit wann gibt es Live-Übertragungen von Sitzungen Ihrer Kommunalvertretung?

Britta Freese: Mit Beschluss-Nr. B-KT I/56/2012 fasste der Kreistag auf seiner Sitzung folgenden Beschluss: „Der Kreistag des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte beschließt die Sitzungen des Kreistages direkt über die Internetseite des Landkreises in das Internet zu übertragen.“

Am 3. September 2012 wurde die Sitzung des Kreistages des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte erstmalig im Internet direkt übertragen und der Kreistagspräsident hat darauf hingewiesen.

Achim Froitzheim: Die Kreistagssitzungen werden seit dem 10.09.2012 per Live-Stream am übertragen.

Von wem ging die Initiative dazu aus – von der Vertretung selbst, von einer einzelnen Partei, von den Bürgern oder einem Lokalsender?

Britta Freese: Im Kreisausschuss am 26. Oktober 2011 gab der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/Die Grünen die Anregung, die Sitzungen des Kreistages live im Internet zu übertragen. Die Prüfung der Kosten erfolgte durch die Verwaltung und die Festlegung der Bereitstellung durch das Präsidium.

Achim Froitzheim: Das Thema Live-Übertragung der Sitzungen wurde in der Einwohnerfragestunde des Kreistages (27.02.2012) gefordert. Parallel dazu erging mit Beschluss von Seiten des Kreistages der Auftrag an die Verwaltung zu prüfen, welche technischen Voraussetzungen geschaffen werden müssen und welche Kosten entstehen, wenn die Sitzungen per Live-Stream übertragen werden.

Wie groß ist das Echo der Bürger, sprich wie hoch sind die Klickzahlen?

Britta Freese: Folgende Klickzahlen wurden für die einzelnen Kreistagssitzungen registriert:

Nutzerzahlen der Direktübertragung des Kreistages am 3. September 2012
Aufrufe: 406 User

Durchschnittliche Verweildauer: 9 Minuten
Traffic insgesamt: 6,9 GB

Nutzerzahlen der Direktübertragung des Kreistages am 3. Dezember 2012

Aufrufe: 2.047 User
Durchschnittliche Verweildauer: 6 Minuten
Anzahl der gleichzeitigen Nutzer durchschnittlich: 480 Nutzer

Nutzerzahlen der Direktübertragung des Kreistages vom 4. März 2013

Aufrufe: 2838 User
Traffic insgesamt: 37 GB
Durchschnittliche Verweildauer: 7 Minuten

Nutzerzahlen der Direktübertragung des Kreistages am 3. Juni 2013

Userzugriffe insgesamt: 3256
Durchschnittliche Verweildauer: 8 Minuten

Achim Froitzheim: Der Dienstleister übermittelt keine Klickzahlen. Somit kann ich keine Angaben dazu machen.

Wie werden die Persönlichkeitsrechte der ehrenamtlichen Abgeordneten gewährleistet?

Britta Freese: (Können die Übertragungen auf Antrag einzelner Angeordneter unterbrochen, abgebrochen oder untersagt werden? Ist das schon vorgekommen?)

Gemäß § 107 Absatz 5 Satz 5 der Kommunalverfassung für das Land Mecklenburg-Vorpommern (M-V) sind Film- und Tonaufnahmen in öffentlichen Sitzungen des Kreistages durch die Medien zulässig, soweit dem nicht ein Viertel aller Kreistagsmitglieder in geheimer Abstimmung widerspricht. Bisher ist es noch nicht vorgekommen, dass Sitzungen bei der Direktübertragung unterbrochen, abgebrochen bzw. untersagt wurden.

Achim Froitzheim: Wie schon angeführt, sind in öffentlichen Sitzungen Film- und Tonaufnahmen durch Medien zulässig, soweit dem nicht ein Viertel aller Kreistagsmitglieder widerspricht (vgl. § 107 Abs. 5 KV-M-V). Hinsichtlich der Live-Stream-Übertragung der Kreis-

tagssitzungen hat es bisher keinen Widerspruch gegeben. Bevor die Sitzungen per Live-Stream übertragen wurden hat der Kreistag per-Beschluss in einem Fall Filmaufnahmen nicht gestattet.

Wer führt bei Ihnen die Live-Übertragung durch und wie viele Kameras sind im Einsatz?

Britta Freese: Die Firma „Clip-Film und Fernsehproduktion GmbH“, Stralsund führt die Direktübertragungen der Sitzungen durch. Eine Kamera kommt zum Einsatz (vertraglich wären jedoch mehrere Kameras möglich).

Achim Froitzheim: Ein Mitarbeiter der IT-Abteilung des Landkreises und es ist eine Kamera im Einsatz.

Gab es dazu eine Ausschreibung?

Britta Freese: Ja.

Achim Froitzheim: Nein.

Wie hoch sind die Kosten für die Kommune?

Britta Freese: Die Kosten belaufen sich auf 1.770,00 € pro Sitzung.

Achim Froitzheim: Einmalige Kosten für Dienstleister für ein Jahr: 2261,00 € (brutto) Einmalige Kosten für Anschaffung Kamera + Zubehör: ca. 600,00 €

Wird die Übertragung aufgezeichnet und archiviert, ist sie nach der Sitzung (noch für einige Zeit) im Internet abrufbar und wenn ja wo?

Britta Freese: Die Sitzungen werden am Sitzungstag direkt über die Internetseite des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte übertragen und werden nicht archiviert, sodass sie nach der Sitzung auch nicht mehr abrufbar sind.

Achim Froitzheim: Die Sitzungen werden archiviert und sind später noch auf der Homepage unseres Landkreises abrufbar.

Wo sehen Sie noch Probleme?

Achim Froitzheim: Problematisch schätzen wir die Verwendung des online gestellten Mitschnitt-Materials durch Dritte

ein. Wir haben vor einigen Monaten festgestellt, dass die NPD, bzw. dieser Partei nahe-stehende Kräfte Ausschnitte aus Aufzeichnungen in eigener Sache fremdgenutzt und bei Youtube hochgeladen haben. Unsere Rechtsabteilung hat sich daraufhin mit Youtube in Verbindung gesetzt und die als Clip zweckentfremdeten Ausschnitte wurden gelöscht.

Der sogenannte Lifestream von Kreistagssitzungen kam zustande, weil Piraten, Grüne und schließlich auch weitere demokratische Parteien dies als neue Form der Bürgernähe und Transparenz der Politik dezi- diert eingefordert hatten.

Bei Lichte besehen handelt es sich weder um qualifizierten Journalismus – es bereitet ja niemand das Geschehen wirklich auf, noch um eine tatsächliche Live-Übertragung – der Mitschnitt erreicht die Zuschauer am Computer mit einem leichten Zeitversatz – je nach Qualität und Geschwindigkeit der Verbindung.

Das gespeicherte Mitschnitt-Material ist zwar auch als zusätzliche Bürger-Information nach dem eigentlichen Sitzungs-Termin und somit als verwaltungseigene Service-Leistung gedacht. Gleichzeitig beansprucht der Landkreis hier Urheberrechte, obwohl das Material für eine gewisse Zeitspanne online verfügbar ist. Sprich – aktuelle Bürgerinformation ist zwar gut gemeint, wirft aber gleichzeitig aus journalistischer Sicht Fragen auf.

Piraten und anderen Schrittmachern bürgernaher demokratischer Transparenz folgend, hat der Landkreis nach eindeutigen Kreistagsvotum diese Hausaufgabe abgearbeitet.

Ob diese „Fast-Life-Bilder“ aus politischen Gremien, die gewissermaßen in einer Grauzone zwischen Online-Servie und Journalismus stattfinden, der Weisheit letzter Schluss sein können, dürfte zu diskutieren sein.

www.bottrop.de
www.lk-mecklenburgische-seenplatte.de
www.kreis-vg.de

Chronist des Zusammenlebens

Radio Pomerania seit 15 Jahren auf Sendung



Am 18. März 1998 ging Radio Pomerania bei NDR 1 Radio MV erstmals auf Sendung. Was waren die Intentionen des Projektes und was hat sich in den vergangenen 15 Jahren verändert?

Auf den ersten Blick gar nicht so viel. Nach wie vor geht es um das Zusammenleben in einer Grenzregion und das ist ein durchaus langwieriger Prozess. Der NDR war sich seiner besonderen Verantwortung auf Grund der Lage des Sendegebiets an der Grenze zu Polen schon früh bewusst. Bereits Anfang der 90er Jahre gab es erste Beiträge, in denen das Nachbarland vorgestellt wurde. Der Vorläufer von *Radio Pomerania* hieß „Grenzgeschichten“ und basierte auf einer gemeinsamen Vereinbarung zwischen dem NDR Studio in Greifswald mit dem polnischen Rundfunk Stettin.

Das Projekt *Radio Pomerania* wurde dann aus der Taufe gehoben kurz nachdem die Euroregion Pomerania gegründet wurde. Da fließen Jahr für Jahr eine Menge EU-Fördermittel in das Gebiet und da sieht sich die Sendung auch in so einer Art Chronistenpflicht, darüber zu berichten, was entsteht mit dem Geld und welche Projekte werden unterstützt.

Wenn wir über 15 Jahre *Radio Pomerania* reden, dann sollten wir aber auf jeden Fall an die Redakteure der ersten Stunde denken – an Angelika Stangneth, die über Jahre gemeinsam mit Zbigniew Plesner von *Radio Stettin* diese Sendung betreut hat, und dafür mit dem Deutsch-Polnischen Journalistenpreis geehrt wurde. Und natürlich an Steffen Münch, der mit ganz viel Engagement an Netzwerken gearbeitet hat, von denen ich bis heute profitiere.

Und auch nicht unerwähnt bleiben sollten die vielen Kollegen aus den Studios hier

bei uns im NDR Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern, die mich regelmäßig mit Beiträgen und Themen versorgen.

Radio Pomerania begann als regionales deutsch-polnisches Magazin, heute ist es landesweit zu hören. Welche inhaltlichen Schwerpunkte setzen Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen?

Da sind zum einen die gerade angesprochenen EU- geförderten Projekte. Ob nun wissenschaftliche Forschungen wie auf dem Gebiet der Telemedizin oder der Lückenschluss von Straßen über die Grenze oder auch einfach nur Begegnungen von Sport- oder Kulturvereinen.

Der Höhepunkt in den vergangenen Jahren war natürlich der Beitritt Polens zum Schengener Abkommen und die damit verbundene Grenzöffnung. Das war quasi die Voraussetzung dafür, dass die Menschen zueinander kommen konnten. Ich kann mich noch gut an Reportagen erinnern, in denen über kilometerlange Staus auf der Autobahn vor Pomellen berichtet wurde – also das ist Schnee von gestern.

Und auch Berichte über Kurhotels an der polnischen Ostseeküste sind heute nicht mehr notwendig. Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass es dort gute und vor allem preiswerte Angebote gibt.

Jetzt kommt es uns mehr darauf an, die Menschen hinter den Kulissen vorzustellen, die sich seit Jahren unermüdlich für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit engagieren. Wir beobachten die aktuellen politischen Entwicklungen im Nachbarland und natürlich spielen auch die Probleme mit der gestiegenen Kriminalität immer wieder eine Rolle. Das beschäftigt die Bewohner



Birgit Steinfeldt (l.) im Interview mit Netzwerkmanagerin Silvia Kohlmann von enviMV e.V.
Foto: Lennart Seebald

der grenznahen Gemeinden sehr und sie wollen wissen, wie die Landes- und Bundesbehörden darauf reagieren. Und außerdem wollen wir auch die vielfältigen kulturellen Angebote, die eine Metropole wie Stettin zu bieten hat, den Menschen hier bekannt machen.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der polnischen Seite? Gibt es z.B. sprachliche Hürden?

Polnisch ist eine so schwere Sprache! Aber immerhin kann ich mich inzwischen vorstellen, einen guten Tag wünschen und einen Kaffee bestellen. Dass ich jemals Interviews in Polnisch führen kann – das habe ich inzwischen aufgegeben. Deshalb bin ich froh, dass ich in Polen viele Mitstreiter habe, die beide Sprachen beherrschen. Bis heute ist Zbigniew Plesner ein sehr verlässlicher Partner mit vielen Kontakten zu den wichtigen politischen und gesellschaftlichen Kräften in Stettin. Er öffnet mir so manche Tür. Zum zweiten arbeite ich viel mit Martin Hanf zusammen, ein Deutscher, der seit Jahren in Stettin mit seiner Familie lebt. Er ist ein guter Geschichtenerzähler und hat ein Gespür für spannende Themen.

Allerdings ist die Situation der Journalistenkollegen in

Polen alles andere als rosig. Gerade im Rundfunkbereich gab es einschneidende Veränderungen, verbunden mit Entlassungen. Die Arbeitsbedingungen sind schlechter geworden, das wurde mir immer wieder gesagt. Weniger Geld, viele Praktikanten und auch thematisch scheint die Berichterstattung nicht mehr ganz so unabhängig zu sein, wie noch vor einigen Jahren.

Mit Birgit Steinfeldt sprach Sibylle Ekart

NDR: Redakteursausschuss neu gewählt

Der NDR hat einen neuen Redakteursausschuss gewählt, die Vertretung der 1200 festangestellten und 1100 freien Programmmitarbeiter. Laut Statut wacht der Redakteursausschuss über die Innere Rundfunkfreiheit und vermittelt in Konfliktfällen. Die Mitglieder des Ausschusses verstehen sich als kritische Begleiter der Entwicklungen und Veränderungsprozesse im NDR. Das Landesfunkhaus M-V wird für die nächsten zwei Jahre durch Siv Stippekoehl (Hörfunk) und Klaus Göbel (Fernsehen) vertreten.

„nahsehen mit fernsehen“ – **tv.rostock** nahsehen mit fernsehen aktuell und originell

Neue Sendestructur beim größten Regional-TV in M-V

nahsehen mit fernsehen – genau dieser Slogan ist seit 2001 Programm beim wohl größten regionalen Fernsehsender in Mecklenburg-Vorpommern. Was erst morgen in den Printmedien steht, bekommt der Zuschauer über den Regionalsender in der Hansestadt Rostock präzise aufgearbeitet und schneller vermittelt. Fakten, die für sich sprechen und auch durchaus ausgesprochen werden können, so Wolfgang Zöllick, der seit Anfang des Jahres als Betriebsleiter und Prokurist die Geschicke von *tv.rostock*, einem Produkt der *mediadock GmbH*, leitet. „Möglich wird all das durch eine täglich neue Nachrichtensendung. Eine ganz große Stärke unseres Regionalsenders, auf die wir zu Recht stolz sein können“. Immerhin könne dies nicht jeder vorweisen. Ganz gleich, ob Gesellschaft, Kultur, Politik, Wirtschaft oder Soziales – die Redakteure von *tv.rostock* haben alles auf dem Schirm, um den Zuschauer rundum über die Ereignisse in ihrer Stadt und ihrer Region zu informieren. „Um dieses Informationspaket komplett zu machen, gibt's seit Januar nicht nur auch noch tagesaktuelle Sportnachrichten, sondern eine komplett neue Sendestructur“, so der Betriebsleiter. Diese ist ein Resultat von Umstrukturierungsmaßnahmen in der Leitungs- und Personalstruktur der *mediadock GmbH*. Geschäftsführender Gesellschafter seit 2013 ist hier Matthias Mück.

„Dass *tv.rostock* mit seinem Konzept und seiner Sendestructur den richtigen Weg eingeschlagen hat, gibt es sogar schwarz auf weiß. So steht laut einer aktuellen Studie, die im Auftrag der

Landesmedienanstalte durchgeführt wurde, der regionale Fernsehsender auf Platz 1, was seinen Bekanntheitsgrad im Sendegebiet betrifft. Kein Wunder, dass er auch zu den Leitmedien der Hansestadt Rostock zählt. Immerhin: Insgesamt 203.000 Haushalte in Rostock und Umgebung, von Kühlungsborn bis Ribnitz-Damgarten, können das regionale Programm rund um die Uhr empfangen. Und auch hier kann der Sender wieder ganz klar punkten“, merkt Betriebsleiter Zöllick an: „denn sowohl im analogen, als auch im digitalen Kabelnetz können wir empfangen werden“. Hinzu kommt der uneingeschränkte Empfang über das Internet. Jeweils ab 18 Uhr startet die neue Sendung, zu jeder vollen Stunde bis zum nächsten Sendetag um 17 Uhr wird sie dann wiederholt. Abgerundet wird das tägliche Programm von einem Wirtschaftsformat, in dem Unternehmen der Region porträtiert oder Ausbildungsberufe vorgestellt werden.

Neben den regionalen Nachrichten gehören vor allem die zahlreichen Magazinsendungen zu den Bonbons, die *tv.rostock* seinem Publikum zu bieten hat. Besonders beliebt bei den jungen Zuschauern ist das wöchentliche Szenemagazin *OnR*. Das Rostocker Nachtleben, Partys, Clubs und Konzerte stehen hier besonders im Vordergrund. „Wir sind ein Sender, der junge und ältere Zuschauer gleichermaßen anspricht“, freut sich Zöllick. „Demzufolge versuchen wir, auch für das junge Publikum ansprechende Themen in unsere Sendung einzubinden“. Eine wesentlich breitere Altersklasse sprechen dagegen Magazinsendungen

wie der *Wirtschaftstalk*, die *Zeitmaschine*, *Zoogeschichten* oder *Rostock vor 10 Jahren* an, die einmal im Monat über den Bildschirm flackern. Produziert werden die Nachrichten und Beiträge von einem kleinen, aber – und das will Zöllick unbedingt erwähnt wissen, sehr engagierten Team aus festen und freien Mitarbeitern. Darunter auch fünf Azubis, von denen nun einer nach abgeschlossener Lehre übernommen wird. Unterstützung kommt außerdem von Volontären und Praktikanten. Gearbeitet wird in modernsten Büros im Kosmos in der Südstadt. Hier sind neben der Redaktion auch die Schnitteinheiten und das Studio für die Aufzeichnung der Sendungen untergebracht. Derzeit rüstet der Sender auf noch mehr Profiequipment um und folgt damit den Zeichen der Zeit. „Dass das alles natürlich nicht von heute auf morgen möglich ist, und nicht nur Zeit braucht, sondern auch viel Geld und demzufolge erst einmal erwirtschaftet werden muss, müsse man dabei jedoch bedenken“, betont der Betriebsleiter. „Viele glauben hier immer noch, dass wir uns aus Rundfunkge-

bühren finanzieren. Das ist jedoch ein großer Irrtum. Wie alle Regionalsender ist auch *tv.rostock* ein privates Unternehmen, das ausschließlich von Werbeeinnahmen und Produktionsaufträgen lebt. Der Markt ist, wie überall, hart umkämpft – hier können wir nur mit Kompetenz und Leistung überzeugen“. Aus diesem Grund produziert der Sender im Auftrag vieler Kunden, Imagefilme, Werbespots, Präsentationsfilme oder Standbildwerbung. „Die Zufriedenheit unserer Auftraggeber und unserer Zuschauer ist folglich unsere Lebensversicherung am Markt, aber eine Überarbeitung des Landesrundfunkgesetzes ähnlich wie in Bayern, wo Regionalsender finanziell unterstützt werden, sollte ein Ziel auf politischer Ebene sein“, ergänzt der Betriebsleiter. „Um den eingeschlagenen Weg jeden Tag auf's Neue erfolgreich weitergehen zu können, steckt unser Team stets ganz viel Herzblut in seine Arbeit – und das spürt auch der Zuschauer“, ist sich Zöllick sicher.

Konstanze Schöne

www.tvrostock.de

www.facebook.com/tv.rostock



Immer nah dran am Geschehen – *tv.rostock* ist dabei.

Foto: *tv.rostock*

Mitschreiben am Protokoll des Welt-Unterganges?

20 Journalisten üben sich an der Uni Lüneburg in Nachhaltigkeitskommunikation – einer auch aus M-V

Auch wenn wir in diesem Jahr 300 Jahre „Nachhaltigkeit“ feiern – das Wort hat es in Medien und der gesellschaftlichen Wahrnehmung schwer. Ein spezielles berufsbegleitendes Zertifikatsstudium für Journalisten in Lüneburg soll Abhilfe schaffen.

Gleich nach dem Start des 2012 kreierte Studiums „Nachhaltigkeit und Journalismus“ stellten die Initiatoren der Universität Leuphana, rund um Professor Gerd Michelsen, dem Chef des Institutes für Umweltkommunikation (INFU), in der Lüneburger Lokalzeitung eine ziemlich provokante Frage: Werden die an der Leuphana ausgebildeten Nachhaltigkeits-Journalisten später „Chronisten des Untergangs“ oder Akteure eines einsetzenden gesellschaftlichen Wandels?

Die 20 Studierenden im berufsbegleitenden Zertifikatsstudiengang stellten sich in den letzten Monaten immer wieder und wieder solche Rollen-Fragen: Beobachten wir still und passiv, wie ökologische Grenzen überschritten werden und an Alternativen gewerkelt wird, oder greifen wir besser selbst aktiv ins Geschehen ein?

Nein. Chronist des Untergangs wollte eigentlich keiner der mehrheitlich redaktionserfahrenen Kommilitonen sein. So stellte es sich recht schnell heraus. Zwei der zwanzig sind im übrigen Naturwissenschaftler. Diese Konstellation hat sich unbedingt positiv auf die Gruppe ausgewirkt. Denn die Biologin aus Rostock und die Landschaftsgestalterin aus Hannover haben den ansonsten geisteswissenschaftlich



Reisen wir mit der sympathischen Zugbegleiterin Gabriele Rosin aus Pasewalk mit dem ICE wirklich mit 100 Prozent Öko-Strom von Binz nach Berlin? Privat verzichtet die Bahnerin jedenfalls auch aufs Auto und ist „grün“ unterwegs.

Foto: Ralph Schipke

vorgeprägten Redakteuren und freien Journalisten aus der ganzen Republik bei wissenschaftlicher Analyse und objektivem Faktencheck oder im Umgang mit Nichtregierungsorganisationen (NGOs) eine gute Nasenlänge voraus. Auch im Lesen und Deuten von wissenschaftlichen Texten, Studien oder anderer Forschungs-Expertise. Die redaktionserprobten Studenten hingegen brachten das Handwerkszeug beim Formulieren und Kennntnis der populären Genre und journalistischen Darstellungsformen in die Seminare ein. Und oft natürlich auch spannendes Spezialwissen, wie der Kollege von der IT-Redaktion *c't*, der über das erste Fair-Phone oder die ausbeuterischen Produktionsbedingungen des Weltkonzerns Apple

in Asien bereits viel tiefgründiger Bescheid wusste, als die Gruppe.

Denn: Nachhaltigkeit ist ein Thema, das sich wirklich durch alle gesellschaftlichen Bereiche zieht. Weder ein „reines“ Wirtschaftsthema noch ein Thema für „grüne Weltenretter“. Es ist ein Querschnittsthema, bei dem es schließlich und endlich um einen kulturellen Wandel unserer ganzen Gesellschaft geht. Damit wir unseren Kindern und Enkeln eine Welt hinterlassen, mit der sie glücklich (weiter-)leben können.

Wie das Nachhaltigkeits-Thema auch Redaktionen in seiner ganzen Facettenvielfalt erreichen kann, schilderte als Gast-Dozent zum Beispiel Peter Unfried, Chefredakteur der *taz*. Er sei alles

andere als ein Öko-Aktivist, räumte er ein. Eher rechne er sich zu den LOHAS (nach engl. Lifestyles of Health and Sustainability und natürlich ausführliches Thema des Studiums in Lüneburg). Aber der Film „Eine unbequeme Wahrheit (An Inconvenient Truth)“ von Al Gore sei für Unfried die ganz persönliche „Offenbarung von Nachhaltigkeit“ gewesen. Dieser Dokumentarfilm von Davis Guggenheim mit dem ehemaligen US-Vizepräsidenten und Präsidentschaftskandidaten Al Gore zeigt den Verlauf, die Dramatik und die Folgen der menschengemachten globalen Erwärmung.

Chefredakteur Thomas Friemel von der Zeitschrift *enorm – Wirtschaft für den Menschen*, trat in einem der im zweiten Semester eingeführten „Kamingespräche“ im Lüneburger Institut einen praktischen Beweis an, dass Journalismus mit Themen wie Sozialunternehmertum und nachhaltigem Konsum erfolgreich im Medienmarkt sein kann. Er schaffte es sogar, ein spezielles hochwertiges Magazin am Medienstandort Hamburg heraus zu bringen und bundesweit zu verkaufen.

„Wir sind sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit den journalistischen Praktikern“, schätzt Robin Marwege, einer der Koordinatoren des Zertifikatsstudiums, unmittelbar vor dem Endspurt des ersten Durchgangs ein. Dass Fachthemen der Nachhaltigkeit und ihrer Kommunikation so guten Anklang fanden und finden, freue ihn und das Uni-Team sehr. Auch über den großen Zuspruch an Bewerbungen habe man sich an der Leuphana gefreut. Es waren im ersten Jahrgang doppelt so viele Interessenten wie zu vergebende Studienplätze. „Die Zusammenarbeit mit den Studierenden aus der journalistischen Praxis hat uns einfach begeistert. Wir selbst konnten besser verstehen: Welche Rolle spielt das Thema in den Medien und welche sollte es in Zukunft spielen.“ Die gute Zusammenarbeit und das



Biosanica: Journalisten müssen die richtigen Fragen stellen können, um zu erfahren, ob ein Projekt, eine Investition, eine Idee wirklich nachhaltig ist. Bringen getrocknete Bio-Apfelchips wirtschaftlichen Aufschwung ins Land? So hätte eine Frage beim ersten Spatenstich im Februar 2013 für ein neues Lebensmittel-Werk am Pommerndreieck an den Wirtschaftsminister lauten können?

voneinander Lernen findet im Abschlussprojekt seinen besonderen Ausdruck. Es wird eine Beilage in einer großen Wochenzeitung entstehen – logisch unter dem großen Motto „300 Jahre Nachhaltigkeit“.

Das Studienprogramm, das im Herbst eine zweite Auflage gestartet wird, richtet sich an Journalistinnen und Journalisten, Pressearbeiterinnen und Pressearbeiter sowie PR-Spezialistinnen und -Spezialisten, die praxisnahes Fach-

wissen zusammen mit multimedialen, am Themenfeld ausgerichteten Vermittlungskompetenzen erwerben möchten – und ihre Chancen im Wachstumssegment der Nachhaltigkeitskommunikation insgesamt erhöhen wol-



Nur Abfall oder wertvolle Rohstoffe zum recyceln? Ein Berg Computerschrott beim Verwerter new Enviroplasma in Friedland.

Fotos: Ralph Schipke



Robin Marwege koordiniert am Institut für Umweltkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg das Zertifikatsstudium „Nachhaltigkeit und Journalismus“.
Foto: Leuphana

len. „Das Studienprogramm ist so konzipiert“, erklärt Robin Marwege, „dass die Kollegen parallel berufstätig bleiben und ohne Verdienstaufschlag in zwölf Monaten Ihren Zertifikatsabschluss erwerben können.“ Durch die Studiengangskoordination werden die Fern-Studenten auch außerhalb der Präsenzphasen kontinuierlich betreut. „Über die Präsenzwochenenden hinaus soll eine noch stärkere Verzahnung, zum Beispiel über unsere Onlineangebote geschaffen werden“, wirft Marwege, der sein eigenes Masterstudium „Regionalentwicklung und Naturschutz“ an der brandenburgischen Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde absolvierte, bereits den Blick in die Zukunft.

Im Oktober startet die zweite Auflage. Bewerbungsfrist ist der 31. Juli. „Dann soll noch mehr Platz für die Aneignung von Fachwissen einräumt werden“, verspricht der Studienkoordinator. Aber auf die Angebote zum Beispiel zu Recherchen im journalistischen Themenfeld werde keineswegs verzichtet.

Das Programm „Nachhaltigkeit und Journalismus“ ist ein international anerkannter akademischer Zertifikatsabschluss.

Ralph Schipke

Kontakt: schipke@gmx.net



Freundliche Begrüßung in der Tourismus-Zentrale



Bei einem Imbiss gibt es Informationen zu Land und Leuten.



Das Wasserschloss Egeskov – trotz Regenwetters ein interessanter Ort.



TV 2, der öffentlich-rechtliche Fernsehsender auf höchstem technischen Niveau

Fotos (6): Reinhard Sobiech

Bei unseren dänischen Freunden zu Gast

Wenn unsere Geschäftsführerin Sibylle Ekat von den freundschaftlichen Kontakten zu den Verbandskollegen auf dem dänischen Fünen berichtet, dann mit folgender Episode aus dem Beginn der 90er Jahre: Im DJV-Büro klingelte das Telefon. Am anderen Ende der Leitung dänische Journalisten, die Kontakt zu Berufskollegen in Mecklenburg-Vorpommern suchen. Sie glaubt, die Dänen hätten sich verirrt. Die wollten doch bestimmt zu den unmittelbaren Nachbarn in Schleswig-Holstein... Doch da irrte sie. Die Dänen wollten zu den Ostdeutschen, zu denen sie trotz der geringen Entfernung über die Ostsee solange keine Kontakte pflegen konnten.

Der ersten persönlichen Begegnung vor 22 Jahren folgte die Vereinbarung: Alle zwei Jahre gibt es ein Treffen. Wechselnd auf Fünen und in Mecklenburg-Vorpommern.

Unsere Gesprächsthemen: Kennenlernen von Land und Leuten, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen, Veränderungen in den Medien. Schon sehr früh die Erkenntnis: Vieles gleicht sich. Ob die Verdichtung im Redaktionsalltag, unabhängig vom Medium, die Strukturprobleme in der Wirtschaft, z. B. im Schiffbau oder der Wunsch, eine große international bedeutsame Tourismusregion zu sein.

Vom 24. bis 26. Mai haben sich erneut MVler per Kleinbus auf den Weg nach Odense gemacht. (Reisekosten für den Bus und die Hotelübernachtung trägt jeder Teilnehmer selbst, für die Bewirtung sorgen die Gastgeber und kleine Mitbringsel erhalten die Freundschaft. Dank an die Rostocker Brauerei, die ihr Traditionsbier „M&O“ mit

auf die Reise schickte.) Finn Andersen, Rundfunkjournalist und damals Kontaktabnehmer des Verbandes auf Fünen, Susanne Ove und weitere altbekannte Freunde haben ein dichtes Programm gebastelt: „Fünischer Frühling mit Entwicklung, Märchenschloss, Kunst – und Fernsehen...“

Beim Besuch in der halböffentlichen Wirtschafts- und Tourismusorganisation „Udvikling Fyn“ (Entwicklung Fünen) berichtet ein Niederländer, der in West- und Ostberlin studiert hat und nun in Dänemark lebt, wie seine Organisation die Kommunen Fünens in Sachen Tourismusvermarktung, Produkt- und Technologieentwicklung berät – nicht für den Markt in Fünen, sondern für die Märkte der Welt. Da wundert es dann auch nicht, wenn von gut 50 Mitarbeitern über ein Dutzend PR-Leute sind. Und wir werden an einen Besuch aus der Anfangszeit erinnert. Die A.P.-Moller-Werft. Großschiffbau. Vorzeigeunternehmen. Stolz der Dänen. Mit der Schiffbaukrise kommt der Ruin, das Aus für mehrere Tausend Schweißer und Werftarbeiter. Heute haben sich dort kleine und mittlere Firmen angesiedelt. Ingenieurbüros, Softwareentwickler, intelligenzintensive Branchen. Die alten Beschäftigungszahlen sind noch nicht wieder erreicht, aber der Trend zum Erfolg ist erkennbar.

Fünens Landschaft ist geprägt von der See und einer hochentwickelten Landwirtschaft.

An Mecklenburg-Vorpommern erinnern nicht nur die großen Rapsfelder, deren Gelb sogar einen Regentag erstrahlen lassen kann, sondern auch Schlösser und Herenhäuser.



Beste Stimmung beim Bildhauer Jens Galschiot (m.). Toller Typ, streitbare Kunst, wunderbare Gastfreundschaft

Foto: Jochen Michaels



Jan Olsen gab ein Abschiedskonzert für uns und erhielt viel Beifall.

Das Wasserschloss Egeskov ist Wohnsitz des Grafen Michael. Neben den Räumen, die er für sich und seine Familie nutzt, hat er alle anderen als Museum für die Öffentlichkeit geöffnet. Und die kommt mit Kind und Kegel und Bollerwagen, um den weitläufigen Park zu genießen und in Remisen, Scheunen und Stallungen alte Technik zu bewundern. Da finden sich selbst MZ-Motorräder aus DDR-Produktion nicht weit entfernt vom Starfighter-Flugzeug und man erfährt, dass Dänemark bis zur Wende jährlich 20 000 MZ importierte. Der Graf selbst kam während eines Mittagsimbisses zu uns. Mitte 30, groß, schlank, Jeans und Motorradjacke. Ein Macher, der ohne eine Krone öffentlichen Geldes einen Riesenspark, etliche Ausstellungen und sein Schloss in Schuss hält. Erwirtschaftet aus der Landwirtschaft und den Eintrittsgeldern der Besucher.

Die im Programm angekündigte Kunst: Ein Atelierbesuch beim Bildhauer Jens Galschiot. Früher einmal Werftarbeiter. Das Atelier mehr Werkstatt. Überlebensgroße Bronzen entstehen hier. Mit

Blick auf Afrika und seine Frauen oder den vermeintlichen Kampf der Religionen widerspiegeln sie die Widersprüche unserer Zeit. Philosophie, Humanismus und Weltanschauung in Bronze gegossen. Galschiot stellte übrigens während des G8-Gipfels in Rostock aus.

Zum Abschluss der Besuch bei TV 2 Danmark in Odense. Eine alte Viehauktionshalle wurde TV-Studio. Alles digital, das Nachrichtenstudio HD. Fünf Programme werden täglich gesendet, zum Teil mit regionalen Fenstern.

Einige von uns konnten sich noch an die ersten Treffen erinnern. 22 Jahre soll das nun her sein?! Und der Blick nach vorn? Wenn es in 22 Jahren noch deutsch-dänische Journalistentreffen geben soll, dann ist es an der Zeit, dass sich jüngere Kollegen aus Mecklenburg-Vorpommern nicht nur für das Reiseland Dänemark interessieren, sondern auch für ihre Berufskollegen. Mit deren Hilfe erhascht sich so mancher Blick, der den Touristen verborgen bleibt.

Jochen Michaels



Zum Abschied gab es ein wunderbares Essen, extra für uns zubereitet.



Ein Schweriner Schloss-Bild zur Erinnerung und Auf Wiedersehen in M-V!

Foto: Angelika Lindenbeck

Vom Darß ins Land der Mitternachtssonne zum Nordkap

Wie sieht die Mitternachts-sonne aus? Wo scheint sie 24 Stunden am Tag? Diesen Fragen waren wir zum Nordkap auf der Spur. Mein Begleiter Hans lief am 3. Juli 1995 als Kapitän auf großer Fahrt mit dem Dreimastschoner „Amphitrite“ zwar den Nothafen vom Darßer Ort an und ankerte auch schon vor der Seebrücke in Prerow. Über den Polarkreis war er bisher aber nicht gekommen. Unser Weg ist das Ziel. Wir wollten uns dem Land der Dunkelheit und der Mitternachts-sonne langsam nähern, möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Am Pier von Warnemünde liegen am 13. Juli die NORWEGIAN STAR und AIDA bella. Um 9.25 Uhr passieren wir die Molenfeuer. Auf der Fähre nach Gedser tasten wir mit dem Fernglas die Küste

vom Weststrand ab. Über Tårs auf Lolland gelangen wir nach Langelang. „Næste afgang 12.15.“ Zielort ist die Künstlerkolonie Skagen mit dem wunderbaren Museum, in dem wir ehrfürchtig vor dem großen Gemälde MID-SUMMER von P.S. Krøyer stehen, an dem er 18 Jahre gearbeitet hat. In den Fenstern rosa Pelargonien, von denen der Gärtner und Maler Steen Sørensen jeweils am 1. Sonntag im August 200 Pflanzen verkauft. In Grenen, an der Nordspitze von Skagen, schlagen die Wellen vom Skagerrak und Kattegatt zusammen. Mit einem Bein stehen wir in der Nordsee, mit dem anderen in der Ostsee. Hier gewährt man der Neulandbildung freien Lauf, anders als am geschundenen Darßer Ort bei Prerow. Stena Line, die schwedische

Fähre, geht von Frederikshavn in Dänemark nach Norwegen. Kurz vor Oslo wird die norwegische Flagge gesetzt. Beim Einlaufen in den malerischen Oslofjord tönt von allen Bühnen an Bord Life-Musik, auch „Ho, unser Maat, der hat schief geladen.“ Die ganze Welt trifft sich an Deck, zu hören am babylonischen Sprachgewirr. Mitten im Zentrum der pulsierenden Stadt Oslo finden wir ein „preiswertes“ Hotel. Sandwiches werden eingetütet für alle Gäste morgens vor die Tür gestellt; Kaffee und Tee gibt es satt im Frühstücksraum. Im dazugehörigen Parkhaus „Sentrum P-Hus“ lassen wir das Auto zum Sondertarif zurück. Beim Besuch der Museumsinsel erkunden wir die originale begehbare „Fram“, mit der

Fridtjof Nansen von 1893 bis 1896 als Expeditionsleiter unweit des 86. Breitengrades zum Nordpol unterwegs war und bestaunen die Kon-Tiki, mit der Thor Heyerdal 1947 über den Pazifik segelte. Am 19. Juni sitzen wir um 8.05 Uhr im „Tog mot Bergen“. Bilderbuchartig öffnet sich die Landschaft mit Flüssen und Seen, die von schlanken Fichten und Birken umstanden sind. Häuser in Maß, Form und Farbe fügen sich homogen ein. Je höher wir fahren, desto karger wird die Vegetation, die in Schnee gekrönten Bergen endet. „Vi ankommer nå Finse. 1222 m.o.h.“, signalisiert die Bahn, die durch 182 Tunnel und über 300 Brücken fährt. Am 20. Juni schiffen wir uns auf MS „Lofoten“ ein. Die klassische Hurtigruten-Reise auf dem 1964 gebauten Post-



MS „Lofoten“ im Hafen von Tromsø



Silbermöwenfütterung, um Seeadler anzulocken



Ferienhäuser auf der Lofoten-Insel Svolvör

schiff beginnt. Blitzendes Messing, warmes Holz, Schlingerleisten, Türschwelen und Dielen. Ruby Jesquen (31) aus Kolumbien poliert und wischt gleichbleibend fröhlich. Unsere Kabine 308 ist so klein wie die von Roald Amundsen, der am 14. Dezember 1911 den Südpol eroberte. Captain Tor Amundsen führt unser Schiff und steuert bis Kirkenes 34 Häfen an. Es transportiert Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Wir lernen uns zu beschränken, nutzen gemeinschaftliche Toiletten und Duschen. Ein Klappbett quer zur Kojen, darunter die Koffer, stets ein offenes Fenster, fünf Bügel, ein Waschbecken, eine Tube Rei, Waschmaschine und Trockner an Bord – so lässt es sich gut leben. Die Selbstverpflegung ist beendet. Drei delikate Mahlzeiten, reichlich Lachs, sorgen für gute Stimmung. Wegen der vielen Engländer gibt es allmorgendlich auch köstlichen Porridge. Leuchtturm an Bord ist Erwin Hassler, 1,93 Meter groß aus Davos. Der Schweizer hat 1 ½ Jahre

im Voraus gebucht, um eine der Kabinen mit extra langem Bett zu bekommen. An Deck drehen sich die Sonnenanbeter wie die Sonnenblumen zum Licht. Mittsommer wird in Norwegen nicht gefeiert, dafür der 21. Januar, wenn die Sonne nach 2 ½ Monaten endlich wieder aufgeht. Am 23. Juni überqueren wir den Polarkreis, eine unsichtbare Linie, backbordseitig auf einer Insel mit einem Globus markiert. Zur Taufe gibt es eine Kelle Eiswürfel in den Nacken. Igitt! Am Johannistag um 22.30 Uhr bekommen achtern an Deck alle Passagiere das Nationalgericht Rømme Grøt, eine Mehlspeise mit Zimt, Zucker, Butter und Schinken und ein Getränk mit Bacardi. Das Schiff ist mit Birkenzweigen geschmückt. In den Hafenstädten nutzen wir die Zeit, die Gegend allein zu erkunden. Die gigantischen Felsformationen in den Fjorden und die Lofoten erinnern an die Eiszeit. Der Golfstrom hält die gesamte norwegische Küste relativ warm. Am 25. Juni lie-

gen wir im Hafen von Honningsvåg. Von dort geht es 40 Minuten mit dem Bus zum Nordkap-Plateau: 307 Meter über dem Meer, 71°10'21" nördlich des Äquators. Unser italienischer Reiseleiter Diego Ferioli (27) spricht auch Deutsch und Norwegisch. Unterwegs halten wir bei den Samen Anna und Nils, die hier zwei Sommermonate mit ihren Rentieren leben. Das Rentiermoos, das auch am Darßer Ort wächst, ist für sie ein Leckerbissen. Endlich kommt der erhabene Moment – wir stehen fast am nördlichsten Punkt Europas. Die kleine Spitze, die westlich des Plateaus herausragt, Knivskjellodden 71°11'8" liegt noch ein „Mü“ nördlicher und ist auf dem Fußweg erreichbar. Der Italiener Negri schrieb 1664: „Hier stehe ich am Nordkap, am äußersten Zipfel der Finnmark, am Ende der Welt selbst. Hier, wo die Welt endet, endet auch meine Wißbegierde und ich wende mich zufrieden nach Hause.“ Wir fahren auf der Hurtigrute weiter, legen am 27. Juni

um 23.45 Uhr in Tromsø an und erleben die Mitternachtssonne. Grell scheint sie über dem Horizont und taucht alles ringsherum in gelb-oranges Licht. In der Ishavskatedralen erklingt im Mitternachtskonzert auch die „Morgenstemning“ von Edvard Grieg. Inzwischen hat die Sonne die Landschaft geflutet. Wir schiffen in Trondheim aus und feiern dankbar einen Gottesdienst in der mächtigen Nidaros Domkirke. Mit dem Zug geht es zurück nach Oslo. Im Munch-Museum erinnert das Gemälde „Solen“ von 1912 noch einmal an die Mitternachtssonne. Bevor wir uns auf der Fähre nach Kopenhagen gen Heimat einschiffen, gehen wir über das Dach der architektonisch einmalige Oper. Das Dach wirkt von weitem wie übereinandergeschobene Eisschollen, die bis in den Fjord reichen.

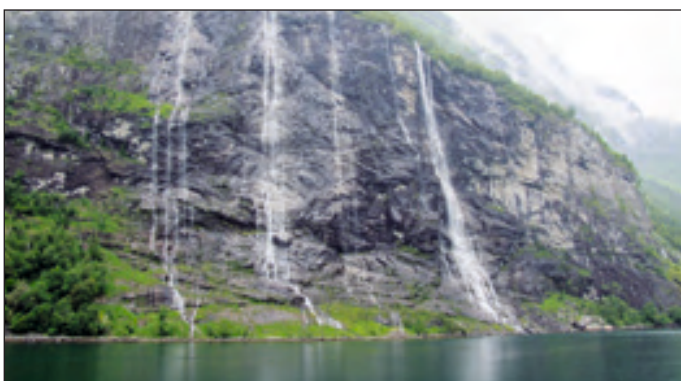
Text und Fotos:
Elke Erdmann



Kapitän Tor Amundsen auf der Brücke.



Chefkoch Sven Ingebrigtsen kochte das Nationalgericht.



Wasserfälle am berühmten Geirangerfjord



Die neue Oper in Oslo

Einzig russisch-deutsche Zeitung im Land hofft auf Unterstützung

Im Juni hatte die russisch-deutsche Zeitung *Neue Zeiten – Rostock auf Russisch* ihr fünfzehnjähriges Jubiläum. Seit Juni 1998 wird sie alle zwei Monate für die russischsprachige Bevölkerung und für Russland Interessierte in Rostock und darüber hinaus kostenlos herausgegeben. Die Idee, eine zweisprachige Zeitung anzubieten, entstand vor 15 Jahren, nachdem der Verein zur Errichtung eines russisch-deutschen Radiosenders in Deutschland e.V. (R-D-R e.V.) gegründet worden war. Verwirklicht haben sie eine russische Journalistin, eine Schriftstellerin und ein Rostocker Journalist. Der Verein hatte sich das Ziel gesetzt, das gegenseitige Verständnis zwischen den russischsprachigen Migrantinnen und Migranten und den Deutschen zu entwickeln und zu vertiefen. Der Rostocker Journalist Günter Brock war zehn Jahre lang Redakteur dieser Zeitung und auch Vorsitzender des Vereins und gab die Leitung aus Altersgründen vor fünf Jahren ab. Dann übernahm die Ingenieurin und Journalistin Ludmila Petrikovskaja die Leitung der Zeitung. Und genauso lange ist die Lehrerin und Germanistin Inna Kirsanova Vorsitzende des Vereins R-D-R e.V. und arbeitet ebenfalls ehrenamtlich bei der Zeitung mit. Ludmila Petrikovskaja ist von Anfang an als ehrenamtliche Redakteurin und Gestalterin dieser kleinen Zeitung tätig. Sie fing bereits 1995 an zu schreiben und veröffentlichte neben Artikeln auch Geschichten und brachte bereits ihr sechstes Buch in russischer Sprache heraus. Seit 1996 lebt sie mit ihrem Mann in Rostock. Die Zeitung liegt ihr sehr am Herzen, denn diese erfreut sich großer Popularität in Wohnheimen, bei Sprachkursen in

verschiedenen Vereinen und bei den Bürgern und wird von Hand zu Hand weitergegeben. Seit 2005 erscheint sie mit bis zu 1000 Exemplaren. Von den 24 Seiten sind vier Seiten farbig gestaltet. Es gibt einen festen Leserkreis. Die Redakteurin verteilt die Zeitungen in den Rostocker Stadtteilen, auch in Vereinen, bei Ämtern und in russischen Läden. Sie schickt auch Zeitungen nach Wismar, Schwerin, Lübeck und Hamburg. In einigen Städten hat sie sogar Autoren. Die 24 Seiten der Zeitung sind strukturiert und so gibt es neben Pressemitteilungen aus dem Rathaus eine Jugendseite, überwiegend in deutscher Sprache, eine Seite Brücke zwischen den Kulturen, Fragen und Antworten der Leser. Auch eine Seite zur deutschen Sprache ich dabei, eine andere befasst sich mit Gesetzen in Deutschland, die von einem Fachmann aus Berlin kommt. Weiterhin werden Leserfragen beantwortet. Die Zeitung finanziert sich mittels Werbung. Miete, Nebenkosten für die Redaktionsräume im Stadtteil Evershagen sowie Papier- und Druckkosten übersteigen die Werbeeinnahmen. 2001 stand das Journal schon einmal kurz vor dem Aus, doch das konnte Dank einer Spende abgewendet werden. Auch ein zweites Mal wurde die Publikation gerettet. Seit fünf Jahren gibt es keine offizielle Unterstützung mehr und Ludmila Petrikovskaja sucht nun nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten, um diese zweisprachige Zeitung weiter herausgeben zu können. Über Eingliederung von Migranten zu reden ist eine Sache, etwas dafür zu tun, eine andere...

Monika Käning



Ludmila Petrikovskaja an ihrem Arbeitsplatz.

Foto: Monika Käning

NEUE ZEITEN
РОСТОК ПО-РУССКИ
 KOSTENLOS - БЕЗОПЛАТНО
 Русско-немецкая информационная газета в Ростоке
 Russisch-Deutsches Informationsblatt für Rostock
 Herausgegeben seit 1998
 № 27, 2013
 Mit Komplexen und Freizeiten für Sie in Rostock
 Tel.: 0381/ 528 44 82
 Подписчики на стр. 24

15 Jahre mit unseren Freunden!
 In einer Demokratie ist es wichtig, dass die Menschen darüber abstimmen können, welche Regierung es im Land gibt. S. 5
 Как кто-то из российских людей пишет, знает, как это будет, как это будет, как это будет... С. 9
 Но очень важно для любого народа в демократии иметь возможность на уровне власти - быть все время. С. 10
 Не забудьте и другие люди нашего города для того чтобы быть услышанными (и в том случае, не только) в отношении к своему Амбулаториальным. С. 20
 Interkulturelles Zentrum S. 20

RINA
 Русские информационные и развлекательные порталы
 Рязань-Бульвар стр. 25-26
 18106 Рязань
 Мо.-Пн. 9:00 - 20:00
 Вт. 9:00 - 18:00
 Тел.: 8361/ 760 13 96
 Факс: 8373 244 88 61

RASPUTIN Shop & Reisen
 Русские товары
 Anders essen!
 Anders trinken!
 Anders schlafen!
 18108 Rostock Schwan
 Kalkhofweg 18
 in der Kalkhofanlage
 Tel.: 0381 - 121 44 44
 Fax: 0381 - 121 82 75
 www.rasputin-online.de
 Мо. - Фр. 9:00 - 18:00
 Са. 9:00 - 15:00
 ПУТЕШЕСТВИЯ
 Подписчики от группы на стр. 18

Baked Potatoes
 NOWIOZ
 СРАЗУЖЕ !!

HOBBO & POCTOKE!
 Эксперты в профессиональном деле!
 Мэрионетты и сувениры!

VIZITKA
 Öffnungszeiten:
 von Montag bis Freitag
 ab 9.30 Uhr bis 14.30 Uhr
 Rostock-Str. 29 18 104 Rostock
 Tel.: 0381/ 2629681
 Мы всегда рады помочь вам в решении ваших вопросов!

Warum! für schlaue Eltern

Woher kommen die Löcher in den Muscheln? Warum schließen sich Blumen am Abend? Wie sieht ein Ameisenhügel von innen aus? Kinder haben viele Fragen. Antworten liefert *Warum! Das Naturmagazin für schlaue Eltern* aus dem Haus Jahr Top Special Verlag. Seit Sommer 2012 gibt es das 116-seitige Heft mit vielen Anregungen und nützlichen Informationen pünktlich zu den vier Jahreszeiten im Zeitschriftenhandel. Die Idee stammt von Chefredakteur Thorsten Höge, der von Tochter Mayla mit „Warum“-Fragen gelöchert wurde. In der aktuellen Ausgabe hat das Team einen kleinen Garten in der Stadt angelegt. Es gibt ein Baum-Lexikon, Experimente mit Wasser, Rezepte für eine leckere Sommerbowle und Spiele und Tipps für entspanntes Reisen. Eltern finden Text und Illustrationen zum Bau eines Warum!-Spielhauses sowie Bastelideen und Tipps, damit der Nachwuchs die Tiefen der Ostsee erkunden kann. Aufgeteilt ist das Magazin in drei Rubri-

ken: Denken und Wissen, Sehen und Entdecken sowie Bauen und Erfinden. Anliegen der Redaktion ist es, Familien mit Kindern im Alter zwischen drei und zehn Jahren die Freude an der Natur zu vermitteln, gemeinsam auf Entdeckungsreise zu gehen und kreativ zu werden. Das Magazin ist kein Erziehungsratgeber, sondern vielmehr eine Wissens- und Ideensammlung, die den Blick für die Natur um uns herum schärft. Liebevoll gestaltete Symbolbilder von Johannes Schleede und großformatige Fotos unterstreichen die Wirkung der kurz gehaltenen Texte. Das Layout ist erfrischend anders und kommt überraschend daher. Die gedruckte Auflage liegt bei 85.000 Exemplaren (verkaufte Auflage 25.000 und Abo-Auflage 4.000 Exemplare) und wird über den Deutschen Pressevertrieb in Hamburg verteilt. Geschäftsführende Redakteurin ist Alexandra Werdes.

J. L.

www.warum-magazin.de



RügenPur mit vielen originellen Ideen im Schlepptau

Damit Urlauber auf der Insel Rügen wissen, wo es das beste Fischbrötchen gibt, haben die Macher des Inselmagazins *RügenPur* am Weltfischbrötchentag kurzerhand einen Wettbewerb initiiert. Mehrere Hundert fischbrötchenessende Gäste sind am 4. Mai mit Stimmzetteln von Kombüse zu Kombüse gezogen, um ihrem Lieblingsbrötchen die Stimme zu geben. Die Auszeichnung „Bestes Fischbrötchen 2013 in Gold“ ging an das Räucherschiff „Berta“ in Lauterbach. Das Team von *RügenPur* hat viele

originelle Ideen im Schlepptau, um das Magazin für Tourismus und Kultur bekannter zu machen. Im vergangenen Jahr war es eine Treibholzboot-Regatta auf dem Strelasund, in diesem der Fischbrötchenwettbewerb. Dass die Macher aus dem Hause Rügendruck Putbus mit ihrem Konzept im richtigen Fahrwasser sind, beweisen der steigende Umfang und die Zahl der Mitstreiter. Waren im ersten Erscheinungsjahr (2011) drei Autoren (darunter zwei Freie) mit an Bord, sind es in diesem

Jahr fünf (darunter vier Freie). Die Zahl der Seiten ist von 34 auf 84 Seiten gestiegen. Das Layout ist frisch und spritzig. Im aktuellen Logbuch stehen unter anderem Geschichten über Störtebeker, Badejungen, Robben, Raumerweiterungshallen und Urlaub anno dazumal. Mit einem Angelspezial sorgen sie dafür, dass passionierte Angler nicht auf den blanken Haken beißen. Die Crew muss es wissen. Denn immerhin besteht sie aus lokalen Revierexperten. Vier Euro kostet das Magazin, das in



einer Auflage von 10.000 Stück gedruckt wird und direkt beim Verlag und in ausgewählten Bahnhofs- und Presseläden erhältlich ist.

Janet Lindemann

www.ruegendruck.de

Journal mit orangefarbenem Faden

Herausgeberin sieht „eine Menge Potenzial in Güstrow“

Seit September 2012 hat Güstrow ein regionales Stadtmagazin.

Einmal im Monat erscheint *thema: Das Güstrowjournal* in einer Auflage von derzeit 22.600 Exemplaren und wird in alle erreichbaren Haushalte und Gewerbebetriebe in und um Güstrow verteilt. Um auch die Urlauber erreichen zu können, werden die Hotels in der Region ebenfalls beliefert und öffentliche Auslegestellen genutzt.

„Unsere kleine Stadt hat eine Menge Potential“, ist Herausgeberin Frauke Moeller-Naumann überzeugt. „Uns liegt die regionale Berichterstattung besonders am Herzen. Die Menschen sollen sich in unserem Magazin wiederfinden.“

Feste Bestandteile des *Güstrowjournals* sind unter anderem der „Orange Faden“, der von Monat zu Monat weitergereicht wird und Güstrower zu Wort kommen lässt. In dem Format „Was ich dir immer schon mal sagen wollte... - Frühstück bei Hornung“ bringt *thema: Menschen an einen Tisch*, um brisante Themen anzuspre-

chen oder einfach einmal Dankeschön zu sagen.

In den „Dorfgeschichten“ wird jeden Monat ein anderes Dorf vorgestellt. „Dabei ist es uns immer wieder wichtig, Einwohner selbst zu Wort kommen zu lassen“, so Frauke Moeller-Naumann. „Sicherlich entsteht dadurch auch ein subjektiver Blick auf den Ort, aber genau das macht es ja auch so spannend.“

Ein ausführlicher Terminkalender, Serviceseiten und viele Veranstaltungstipps sorgen für eine lange Haltbarkeit des Magazins.

www.thema-guestrow.de
info@thema-guestrow.de



16. Deutsch-Polnischer Journalistenpreis vergeben



Im Juni wurde im Rahmen der Deutsch-Polnischen Medientag in Wrocław (Breslau) der diesjährige Journalistenpreis verliehen. 183 Beiträge aus Polen und Deutschland wurden eingereicht. Der von den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen sowie den Woiewodschaften Westpommern, Lebuser Land und Niederschlesien, der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusam-

menarbeit ausgelobte Preis ging an:

Kategorie Presse

Nikola Sellmair vom *stern* für den Beitrag „Mein Großvater hätte mich erschossen!“ - die dramatische Geschichte über die Suche nach dem eigenen Platz auf der Erde.

Kategorie Rundfunk

Cezary Galek *Radio Zachob* für die Reportage „Nowa Amerika“, eine Geschichte, die

anhand des Alltagslebens der Bewohner des Grenzraumes jenseits von offiziellen Feierlichkeiten und Denkmälern den Wandel originell eingefangen hat.

Kategorie Fernsehen

Matthias Frickel von der *Deutschen Welle* für seinen Film „Auf der Suche nach der verlorenen Kindheit - Wer war Bruno Schulz?“, der auf künstlerischer Ebene mit wunderbarer Bildästhetik, gepaart mit

überlegt eingesetzter Animation und Grafik die deutsch-polnischen Beziehungen widerspiegelt. Mit dem Preis wollen die Preisstifter dazu beitragen, das Wissen und gegenseitige Verständnis für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft in Polen und Deutschland zu verbessern.

Weitere Informationen unter www.deutsch-polnischer-journalistenpreis.de

Kann Töten erlaubt sein?

Ein Soldat auf der Suche nach Antworten

Die Drohnen kommen – die Vereinigten Staaten setzen sie seit Jahren in Kriegen und zur Jagd auf Terroristen ein. In Deutschland wird die Anschaffung ferngesteuerter Kampfflieger kontrovers diskutiert. Denn die moderne Drohnentechnik ermöglicht gezielte Tötungen auch außerhalb der Kampfzonen. Wer hat das Recht, gezielte Tötungen zu befehlen? Wann ist ein Ziel „legitim“? Was unterscheidet einen Terroristen von einem Freiheitskämpfer? Und wer oder was schützt vor Fehlentscheidungen und Missbrauch? Weder Grundgesetz noch Völkerrecht geben uns Ant-

worten auf diese Fragen, die moralisch brisant sind und Unbehagen auslösen. Der ehemalige Nachrichtenoffizier Marc Lindemann weiß aus eigener Erfahrung, dass gezielte Tötungen in den kriegerischen Konflikten der heutigen Zeit zum Einsatz kommen müssen. Doch wie rechtfertigen wir dieses Handeln? Lindemann spricht mit denen, die das moralische Dilemma kennen: Er trifft Soldaten, die Drohnen lenken, Rechtswissenschaftler, Kirchenvertreter und Philosophen. Mit provokanten Fragen versucht er sich der Antwort zu nähern, wie viel uns Moral wert sein darf und

versucht eine genaue Abwägung der moralischen und ethischen Dimension dieser komplexen Thematik.

Marc Lindemann wurde 1977 in Frankfurt am Main geboren. Er studierte Politik und Geschichte in München. Nach zwei Einsätzen als Nachrichtenoffizier in Afghanistan veröffentlichte er 2010 sein erstes Buch, den Spiegel-Bestseller „Unter Beschuss. Warum Deutschland in Afghanistan scheitert“. Von Berlin aus arbeitet er heute als Autor für Print und Fernsehen.



Econ Verlag 2013, 256 Seiten, Preis: 19,90 / €, ISBN 978-3-430-20134-6

Beklemmend nah dran

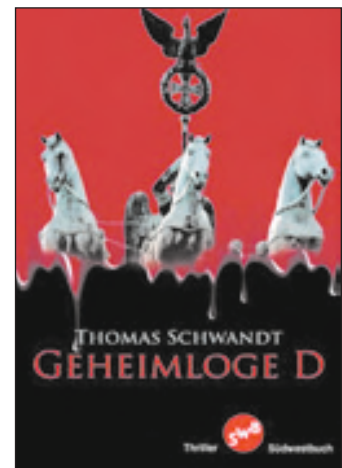
Rostocker Journalist Thomas Schwandt mit Roman-Debüt

Der Rostocker Wirtschaftsjournalist Thomas Schwandt hat sein Debüt als Schriftsteller gegeben: Sein Thriller „Geheimloge D“ ist natürlich Fiktion. Aber wer will, kann der Beklemmung dieser Geschichte mit den Nachrichten täglich neue Nahrung geben.

Tom Sassen recherchiert 1997 in Berlin zu einem Übergriff: Drei Polizisten haben einen Marokkaner krankenhaushausreif geschlagen. Schnell wird dem Journalisten klar, dass diese Ausländerfeindlichkeit innerhalb der Polizei nur ein Symptom, die Spitze eines Eisbergs ist, über dessen wahre Größe niemand wirklich Bescheid wissen will. Deutschland ist nach 13 Jahren unter „dem Oggersheimer“ erstarrt in Politfloskeln und Müdigkeit, die Bundestagswahl 1998 soll den Wechsel bringen. Auch der Banker Edgar Him-

melweiss will einen neuen Mann als Bundeskanzler sehen – doch als Machernatur kann er so eine Entscheidung nicht dem Zufall überlassen: Sein Kandidat heißt „Herold Wehler“, Ministerpräsident eines norddeutschen Bundeslandes, energisch, beredt, volksnah, visionlos und ebenso macht- wie sexbesessen. Ein Land im Wachkoma – das bietet Himmelweiss einige Möglichkeiten der demokratischen Mitgestaltung. So wie er sie versteht: Lieber die Sache selbst in die Hand nehmen, als sie einer so unwägbar großen wie dem „Volk“ überlassen: „Aus Sorge um Deutschland, was ureigene geschäftliche und politische Interessen einschließt.“ Die „Geheimloge D“ i.G. müsste den Kanzlerkandidaten Wehler gleichzeitig fördern und an die Kandare nehmen können... In diesem Thriller von Thomas Schwandt fließt kaum

Blut, es gibt keine Schießereien und nur wenig wirkliche Kriminalität. Genau das macht seinen Reiz aus. Weil seine Polit-Figuren so eindeutig zu identifizieren sind, weil die Intrigen simpel gestrickt und menschlich nachvollziehbar dargestellt sind, macht sich beim Leser Beklemmung breit. Thomas Schwandt hat clever die Waage gehalten zwischen den Exkursen in die Wirtschaftsethik und einer ebenso unterhaltsamen wie spannenden Handlung. „Geheimloge D“ liest sich von Anfang bis Ende ohne Halt durch, das Buch macht nachdenklich: Wie weit ist die Idee der Demokratie schon in eine neoliberale, demokratisch legitimierte Lobbykratie abgerutscht? Wie weit sind Journalisten und Medien in dieses System aus Abhängigkeiten, Erpressungen und Gefälligkeiten verstrickt? Das Debüt von Thomas Schwandt



Südwestbuch-Verlag Stuttgart, 2013, 280 Seiten, Paperback. Preis: 12,50 Euro, ISBN: 978-3-942661-45-4

als Schriftsteller ist gelungen. Insofern klingt die Ankündigung des Verlages vielversprechend: „Geheimloge D“ ist der erste Teil einer Trilogie.

Frank Schlöber

Genuss-Botschafter aus M-V

Journalistische Umtrieblichkeit führte zu interessanter Aufgabe

Die Nachricht kam über Facebook. Michael H. Max Ragwitz (MHR), ein freier Journalist aus Hagenow Heide, wurde von der Gesellschaft Freunde der Künste (www.freundederkuenste.de) als Genuss-Botschafter berufen. KIEK AN! fragte bei ihm nach, was es damit auf sich hat.

Wie wird man Genuss-Botschafter?

Als freier Journalist bin ich täglich fast durchgängig im Internet zu Gange. Man sucht nach Themen und, das ist auch sehr wichtig, nach neuen Aufträgen. Ich bin außerdem recht aktiv im Social Media-Bereich, bei Facebook & Co. Dort veröffentlichte ich eine Vielzahl von Beiträgen zum Thema Genuss im weitesten Sinne des Wortes. Dort wurde der Chefredakteur der GFDK über eine Empfehlung eines Facebook-Freundes auf mich aufmerksam und regte an, meine Beiträge auch auf diesem Online-Portal zu veröffentlichen.

...und das führte dann zur Berufung als Genussbotschafter?

...ja, sozusagen auf direktem Weg. Dem Mann scheinen meine Beiträge und mein Engagement für die GFDK gefallen zu haben. Er richtete schon nach wenigen Tagen die Anfrage an mich, eine solche Tätigkeit auszuüben.

Haben Sie lange überlegt, bevor Sie zusagten?

Ich habe keine Minute gezögert. Das ist eine sehr reizvolle Aufgabe, die meinen Interessen sehr entgegen kommt. Hier kann ich meine journalistischen Intentionen ebenso frei entwickeln wie mein kreatives organisatorisches Talent. Ich kann mir meine Themen selbst suchen und sie recht umfangreich mit den Mitteln des Internets verbinden. Soll heißen, es ergeben

sich sehr vielseitige Möglichkeiten von Verlinkungen, was einen zusätzlichen Synergieeffekt entwickelt.

Was ist für Sie Genuss, den Sie über diesen Weg sozusagen promoten wollen?

Ich verstehe Genuss in einer großen Breite. Dazu zählt Musik ebenso wie Darstellende und Bildende Kunst. Aber im Besonderen auch die Kochkunst, Kulinarik im weitesten Sinne des Wortes. Genuss ist für mich auch die Entdeckung der Schönheiten der Natur meiner Heimat.

A pro pos Heimat: Ist die Tätigkeit auf bestimmte Regionen begrenzt?

Vom Grundsatz her nicht. Ich kann über alles schreiben, was im deutschsprachigen Raum, also auch Österreich und die Schweiz, im besten Sinne des Wortes "abgeht". Aber: Ich bin im Erzgebirge aufgewachsen, habe später in Thüringen gearbeitet und lebe und arbeite jetzt fast 25 Jahre in M-V. Hier ist meine Heimat. Insofern fühle ich mich den neuen Bundesländern verbunden. Deren Vielfalt an Kunst, Kultur und Genuss will ich mich als Genuss-Botschafter im Besonderen widmen.

Kann man Sie also buchen, wenn man etwas Genüssliches auf Lager hat?

Buchen ist vielleicht nicht das richtige Wort. Aber man kann mich auf etwas aufmerksam machen, worüber es zu schreiben lohnt. Ganz eindeutig, ich bin keiner, der auf Gefälligkeits-PR macht. Ich muss von einer Sache überzeugt und begeistert sein. Dann kommt das auch so rüber. Ansonsten bin ich auch ein durchaus kritischer, pointenreicher Kommentator. Da nehme ich kein Blatt vor den Mund. Buchen, wenn ich den Begriff aufgreifen darf, kann man mich über die E-Mail max.ragwitz@gfdk.de.

Dann dauert es meist U30, bis ich antworte. Soll heißen, meine Reaktionszeit ist in der Regel unter einer halben Stunde. Ich werde mir aber vor allem in den neuen Bundesländern ein Netzwerk von Partnern aufbauen, die mich mit Informationen versorgen, die ich dann verarbeiten kann.

Und, wann haben Sie als Botschafter die erste Million verdient?

Ach du leiwe Tied. Schön wär's. Darauf muss ich wohl noch ein Weilchen warten. Im Ernst: Die Tätigkeit ist natürlich ehrenamtlich. Sie macht einfach Spaß und ich verbinde damit die Hoffnung, dass ich für die neuen Bundesländer mit meinen bescheidenen, spezifischen Mitteln etwas bewegen kann. Und das hat auch etwas mit meinem Lebensmotto zu tun, das Tucholsky so geprägt hat: "Es ist eine Frage der Kraft, wenn man sich selber treu bleibt..." Und zum sich selbst treu bleiben gehört für mich auch, Träume zu verwirklichen.

Aber einen Nutzen hat die Aufgabe für Sie doch sicher?

Aber klar. Sie birgt einen immensen Wissenszuwachs in sich, hat großes kreatives Potenzial und bringt natürlich auch neue, interessante Kontakte in vielen Bereichen. Und Letzteres möchte ich, das sei mir erlaubt, nutzen, um auch Aufträge für alle möglichen Medien oder Unternehmen sozusagen "an Land zu ziehen". Darüber hinaus ermöglicht mir diese Aufgabe, potenzielle Partner für eigene Print- und Online-Projekte zu finden und sie dafür zu begeistern.

Planen Sie konkrete Projekte, die Sie als Genuss-Botschafter begleiten?

Ja, das ist neben der "Schreiberei" mein Anliegen in dieser Funktion. Ich möchte



Michael H. Max Ragwitz
Foto: privat

gern in den neuen Bundesländern Veranstaltungen anschieben oder organisieren, die einem karitativen Zweck dienen. Dafür gibt es in den Bereichen Kunst und Kultur, aber auch Kulinarik viele Möglichkeiten. Man muss eben nur Macher kennen, die offen für solche Projekte sind. Ich denke, da wird sich in den kommenden Monaten und Jahren einiges entwickeln lassen.

Dann kann man Ihnen ja nur Erfolg und viele Ideen wünschen. Gibt es eigentlich ein Motto, das ein Genuss-Botschafter hat?

Ja: Genuss ist Tugend. Aber Konstantin Wecker sagt auch: Wer nicht genießt, ist ungenießbar.

Mit Michael H. Max Ragwitz sprach Sibylle Ekart

www.ragwitz.de
Facebook-Profil: M H Max Ragwitz/Redaktionsbüro MHR/Genuss-Botschafter

Vor 20 Jahren



+++ Landtag gibt „grünes Licht“ für Landespressegesetz
 +++ DJV organisiert Infotreffs mit Diskussionsveranstaltungen zum Gesetz in Schwerin, Neubrandenburg, Rostock und Stralsund
 +++ Nach starken Protesten auch des DJV stimmt die Innenministerkonferenz der Länder entgegen früheren Plänen doch wieder für den Erhalt des bundesweit einheitlichen Presseausweises +++

Vor 15 Jahren



+++ KIEK AN!-Umfrage in Medienhäusern des Landes zur Wahlkampfberichterstattung. Besonders umstritten dabei: der Umgang mit radikalen Parteien und Gruppen
 +++ Landesverbandstag des DJV regt in Rostock eine gemeinsame Initiative mit dem Kultusministerium an. Ihr Ziel: Frühzeitige Vermittlung von Medienkompetenz an Kinder und Jugendliche +++

Pressefreiheit als Pissoir?

Eine Betrachtung zu 20 Jahren Landespressegesetz

Von der Öffentlichkeit und auch der hiesigen Medienszene leider fast unbemerkt, feierte ein wichtiges Paragraphenwerk kürzlich ein rundes Jubiläum: das Landespressegesetz für Mecklenburg-Vorpommern. Es trat am 6. Juni vor nunmehr 20 Jahren in Kraft. Zuvor hatte es der Landtag in Schwerin mit den Stimmen der seinerzeit regierenden schwarz-gelben Koalition verabschiedet. Gegen die Proteste der Opposition von SPD und Linke Liste/PDS und so mancher, auch zuvor in Anhörungen und Diskussionsrunden geäußerten Bedenken von Journalistengewerkschaften. „Das Landespressegesetz – Ein dicker Hund?“ fragten wir deshalb auch damals auf der Titelseite der erst 2. Ausgabe unseres Mitgliederjournals. Bauchschmerzen bereitete uns vor allem die Ablehnung des von der SPD eingebrachten und von der LL/PDS unterstützten Vorschlags zur Fixierung der „Inneren Pressefreiheit“ im Gesetz. Worum ging es dabei?

Erstens: Als Träger der Pressefreiheit sollten nicht nur die Inhaber von Unternehmen der Presse benannt werden (der Rundfunk wurde bekanntlich gesondert geregelt), sondern auch „die für solche Unternehmen tätigen Journalisten“. *Zweitens:* Verleger bzw. Herausgeber sollten schriftlich publizistische Grundsätze zur inhaltlichen Ausrichtung der Zeitung oder Zeitschrift aufstellen und diese darin regelmäßig an herausgehobener Stelle veröffentlichen. *Drittens:* Kein Redakteur sollte veranlasst werden können, eine Meinung gegen seine Überzeugung zu äußern. Aus seiner Meinung sollte ihm auch kein Nachteil entstehen dürfen. Namentlich gezeichnete Beiträge sollten zudem nicht gegen den Willen des Verfassers geändert werden dürfen. *Viertens:* Die Abgrenzung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten von Verlag und Redaktion sollte in einem Redaktionsstatut geregelt werden, das zwischen dem Verleger und einer Redakteursvertretung zu vereinbaren wäre. Letztere sollte auch an der Beratung und Abberufung des Redaktionsleiters mitwirken können. *Fünftens:* Diese Regelungen zur Inneren Pressefreiheit sollten freilich nur Anwendung finden, wenn eine Zeitung in einem Verbreitungsgebiet einen Marktanteil von über 90 Prozent hält.

Für die drei großen Tageszeitungen in M-V war diese Situation bekanntlich schon damals gegeben. Das dürfte ein wesentlicher, wenn auch nicht der einzige Grund dafür gewesen sein, weshalb sich die Verleger, Gesellschafter und Herausgeber so massiv gegen die gesetzliche Verankerung der redaktionellen Mitbestimmung stemmten und dies bis heute tun. Der damalige LL/PDS-Fraktionschef Johann Scheringer bezeichnete das Gesetz deshalb seinerzeit drastisch als „Kniefall vor den Mediengiganten“.

Der FDP-Abgeordnete Walter Goldbeck verkündete in der Debatte damals indes mit eigenem Klartext seine Auffassung von Pressefreiheit: „Wer die Musik bezahlt, bestimmt in entscheidendem Maße den Inhalt der Musik.“ Außerdem meinte er: „Jeder verpflichtet ohnehin Journalisten für seine Zeitung, die dem Bild seiner Zeitung entsprechen, die er bezahlt.“ Und schließlich an die SPD gewandt: „Ihre Forderung kann doch nicht lauten: Dann hat sich eben ein Unternehmer bereit zu finden, der stellt ein Pressezeugnis vor, und jeder, der nur will, benutzt es wie ein öffentliches Pissoir und kann hineingießen, was ihm in den Sinn kommt.“ Übrigens: Der ansonsten immer so freundlich-gemütliche Ex-Lehrer und spätere zeitweilige Einkaufszentrum-Manager Walter Goldbeck hat mir damals in meiner Schweriner Korrespondenzzeit ein für mich bis heute sehr wichtiges Buch geschenkt: „Macht und Elend der Presse“, verfasst vom großartigen liberalen Nachkriegs-Vordenker Karl-Herrmann Flach. Ob Walter Goldbeck es vor der Gesetzverabschiedung selbst gelesen hat, weiß ich nicht. Jahre später sagte er mir zu dem Thema jedoch offensichtlich ziemlich ernüchtert: „Also, das mit der Pressefreiheit habe ich mir eigentlich irgendwie anders vorgestellt.“

Reinhard Sobiech

Vor 10 Jahren



+++ DJV veranstaltet Landesmedientag in Güstrow. Thema: „Lokal total - zum Verhältnis von Lokaljournalismus und Kommunalpolitik“
 +++ SVZ erhält europäischen „Award of Excellence“ für Seitenlayouts zu den Themen „Hochwasserkatastrophe“ und „Hartz – Weg aus der Jobmisere?“
 +++ Studie der Landesrundzentrale: Privatsender setzen verstärkt auf Service und Unterhaltung bei sinkendem Wortanteil +++

Vor 5 Jahren



+++ Landesverbandstag fordert in Schwerin mehr Rechtssicherheit für Bild- und Ton-Berichterstatter in öffentlichen Sitzungen von Stadtparlamenten. Hintergrund: Aufzeichnungsbeschränkungen im Untersuchungsausschuss zum „Fall Lea-Sophie“
 +++ Nach Druck von Gewerkschaften und Betriebsrat: Abschluss einer Arbeitszeitvereinbarung zur Abrechnung von Überstunden für alle Redakteure der Ostsee-Zeitung +++

Krankheit als Kündigungsgrund?



Rechtsanwalt Field. Foto: privat

Häufiger kommen Arbeitnehmer-Mandanten zu mir, die derzeit arbeitsunfähig erkrankt sind und eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses erhalten haben. Sie gehen beinahe wie selbstverständlich davon aus, dass eine Kündigung während der Krankheit rechtlich nicht zulässig ist. Diese Auffassung ist falsch. Eine Kündigung kann nicht nur während einer Krankheit, sondern auch wegen einer Krankheit unter bestimmten Voraussetzungen rechtswirksam durch den Arbeitgeber erklärt werden.

Ein Arbeitsverhältnis kann durch den Arbeitgeber im Anwendungsbereich des Kündigungsschutzgesetzes

aus betriebs-, verhaltens- oder personenbedingten Gründen gekündigt werden. Die Kündigung wegen einer Erkrankung fällt unter die Gruppe der personenbedingten Kündigungsgründe.

Da eine langandauernde Krankheit jeden Menschen ohnehin stark belastet, hat das Bundesarbeitsgericht hohe Hürden aufgestellt, die es einem Arbeitgeber nur in Ausnahmefällen möglich machen, wegen einer Krankheit wirksam zu kündigen.

So muss der Arbeitgeber neben vielen anderen Voraussetzungen zurecht eine sogenannte negative Gesundheitsprognose erstellen können. Dies bedeutet, dass er auf der Grundlage eigener Erkenntnisse, Angaben des betroffenen Arbeitnehmers oder ärztlichen Auskünften davon ausgehen darf, dass sich die Krankheit zukünftig nicht bessern oder verschlechtern werde. Abzustellen ist insoweit also nicht grundsätzlich auf die vorangegangenen Fehlzeiten, sondern auf die Frage, mit welchen krankheitsbedingten Fehlzeiten in der Zukunft noch zu rechnen ist, oder ob der Arbeitnehmer überhaupt auf den Arbeitsplatz zurückkehren kann. Grund hierfür ist, dass eine bereits seit längerem bestehende Arbeitsunfähigkeit nicht einen

Anscheinsbeweis zu Gunsten des Arbeitgebers dafür liefert, dass es auch in der Zukunft zu einer weiteren Arbeitsunfähigkeit kommt. Hiervon wiederum sollen dann Ausnahmen gemacht werden, wenn die Art der Erkrankung oder der Zustand des erkrankten Arbeitnehmers in der näheren Zukunft eine Besserung nicht erwarten lassen.



Eine feste Regel, ab welcher Dauer der prognostizierten weiteren Arbeitsunfähigkeit eine Kündigung ausgesprochen werden kann, gibt es nicht. Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts ist insoweit eine Einzelfallabwägung vorzunehmen. Hierbei ist stets zu beachten, dass die Kündigung ohnehin nur das letzte Mittel sein darf und vorher sämtliche zumut-

baren anderen Maßnahmen überprüft werden müssen.

Maßgeblicher Zeitpunkt für die Erstellung der Prognose ist das Datum des Zugangs des Kündigungsschreibens, nicht etwa der Ablauf der Kündigungsfrist. Auch nachträgliche Verbesserungen des Gesundheitszustandes, die zum Zeitpunkt des Ausspruchs der Kündigung noch nicht vorhersehbar waren, ändern daher grundsätzlich nichts daran, dass die Kündigung als solche wirksam ist. In bestimmten Einzelfällen kann es jedoch so sein, dass dem gesunden Arbeitnehmer dann ein Wiedereinstellungsanspruch zusteht.

Der Arbeitnehmer muss nicht von sich aus offenbaren, an welcher Krankheit er leidet. Auch muss er die Ärzte insoweit nicht von der Schweigepflicht entbinden. Allerdings muss er seinem Arbeitgeber ermöglichen, Personalplannungen vorzunehmen, sodass er verpflichtet ist, über die voraussichtliche Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit Auskunft zu geben bzw. insoweit seinen Arzt von der Schweigepflicht zu entbinden.

**Rechtsanwalt Michael Field
Fachanwalt für Arbeitsrecht,
Schwerin**



DEUTSCHER
JOURNALISTEN
VERBAND e.V.

GEWERKSCHAFT
DER JOURNALISTINNEN
UND JOURNALISTEN

Impressum KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,
20. Jahrgang

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.
LV Mecklenburg-Vorpommern
Schusterstraße 3 • 19055 Schwerin
Tel: 03 85/56 56 32;

Fax: 03 85/5 50 83 89
E-Mail: info@djv-mv.de
Internet: www.djv-mv.de
Redaktion: Sibylle Ekat (V.i.S.d.P.)
Titelbild: Reinhard Sobiech
Gesamtherstellung:
delego Wirtschaftsverlag Detlev Lüth
Klöresgang 5 • 19053 Schwerin
Tel.: 03 85/48 56 30 •
Fax: 03 85/48 56 324
(Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3
vom 1.1.2002)
Vertrieb: MZV – Mecklenburger
Zeitungsvertriebs GmbH,
Gutenbergstraße 1, 19061 Schwerin
Bankverbindung des Verlages:
Sparkasse Schwerin,

Konto Nr. 38 006 146, BLZ 140 514 62
Erscheinungsweise:

3 x jährlich – Bei höherer Gewalt kein Anspruch.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressenänderungen nur dem LV mitzuteilen.

ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Ich mache mich als Journalist selbständig! Bin ich freiberuflich oder gewerblich?

Der heutige Steuertipp kommt von Mathias Parbs, Steuerberater bei ECOVIS Grieger Mallison & Partner Steuerberatungsgesellschaft.

August-Bebel-Str. 11-12 in 18055 Rostock

Tel.: 0381 - 20 88 20

Fax: 0381 - 20 88 22 0

E-Mail: mathias.parbs@ecovis.com

Diese Frage wird uns immer wieder gestellt und wie so oft im Steuerrecht, ist sie leider nicht so einfach mit ja oder nein zu beantworten.

Eine journalistische Tätigkeit ist in der Regel freiberuflich. Das hat Vorteile:

Freiberufler unterliegen nicht der Gewerbesteuer. Demzufolge ist auch keine Gewerbeanmeldung notwendig. Weiter besteht für sie keine gesetzliche Buchführungspflicht. Sie können die einfachere Einnahme-Überschussrechnung durchführen (eine sogenannte Anlage EÜR ist bei der Einkommensteuererklärung abzugeben, wenn die Einnahmen 17.500 Euro übersteigen).

Aber wo hört die freiberufliche Tätigkeit auf? Und wo beginnt die gewerbliche Tätigkeit?

Das Berufsbild des **Journalisten** wird im Gesetz nicht definiert. Das hat die Rechtsprechung übernommen, bereits vor 40 Jahren. Danach umfasst die Tätigkeit des Journalisten die Sammlung und Verarbeitung von Informationen des Tagesgeschehens, die kritische Auseinandersetzung mit ihnen und die Stellungnahmen zu den Ereignissen des Zeitgeschehens auf politischem, gesellschaftlichem, wirtschaftlichem oder kulturellem Gebiet. Zum Wesen der jour-

nalistischen Tätigkeit gehört es, dass sich der Journalist mit den Ergebnissen seiner Arbeit durch ein Medium (Zeitung, Zeitschrift, Film, Rundfunk, Fernsehen, Internet) an die Öffentlichkeit wendet.

Abgrenzung:

- Freiberuflich ist auch noch die Arbeit für eine Kundenzeitschrift oder auch eine Werkszeitung.
- Gewerblich sind Werbeberater / PR-Berater, Einnahmen aus der Bannerwerbung einer Homepage.
- Wer für Unternehmen Artikel verfasst, die in Zeitschriften veröffentlicht werden, kann auch eine freiberufliche **schriftstellerische Tätigkeit** ausüben, sofern die Texte ein Produkt origineller Gedankenarbeit sind.

Auch über **Bildberichterstatter** hatten die Gerichte zu entscheiden.

Ein freiberuflicher Bildberichterstatter vermittelt oder vertieft die journalistische Nachrichtenübermittlung durch Bilder oder Filme. Die freiberufliche Tätigkeit erfordert, dass das erstellte Bildmaterial auf der Erfassung des Bildmotivs und seines Nachrichtenwerts aufgrund eigener individueller Beobachtung beruht.

Abgrenzung:

- Ein Fotograf, der für Zeitschriften Objekte ablichtet und auf deren Bezugsquelle hinweist, übt wie auch der Werbeberater eine gewerbliche Tätigkeit aus.
- Ein Bildjournalist, der für Zeitschriften themenbezogene Bilderserien macht (Essen, Wohnen, Mode etc.), ist freiberuflich tätig.
- Ein Kameramann, der in der aktuellen Berichterstattung für das Fernsehen selbständig tätig ist, übt eine freiberufliche journalistische Tätigkeit aus.

Auch gegenwärtig ist ein Streitfall vor dem Bundesfinanzhof anhängig.

Das oberste Finanzgericht hat darüber zu entscheiden, ob eine für einen Verkaufssender tätige, sich selber als Werbemoderatorin bezeichnende Fernsehmoderatorin von Verkaufssendungen gewerbliche oder freiberufliche Einkünfte erzielt. Die Vorinstanz, das Finanzgericht München hatte diese Tätigkeit als gewerblich eingestuft. Die Klägerin hat Revision eingelegt (Az. VIII R 5/12).

Anzeige

Versorgungswerk der Presse

offen für alle Medienberufe

Finanzielle Sicherheit im Alter und bei Berufsunfähigkeit mit Sonderkonditionen und hohem Leistungsspektrum.

➔ auch staatlich zuglagengeforderte Riester-Rente

Sprechen Sie uns direkt an oder wenden Sie sich an Ihren DJV-Landesverband in Schwerin.

Ihr Service-Partner in Mecklenburg-Vorpommern



GMFS Versicherungsmakler GmbH

Am Campus 1 - 11
18182 Rostock-Bentwisch

Ihr Gesprächspartner: Hartmut Schmidt

Tel.: 0381 - 649-346

Fax: 0381 - 649-340

Handy: 0172 3862 199

E-Mail: hartmut.schmidt@gmfs.de

www.gmfs.de



Nichts hören, nichts sehen und trotzdem berichten?

Im NSU-Prozess werden von Journalisten Wunder erwartet – die Videoübertragung macht es möglich

Selten stößt ein Verfahren auf so viel öffentliches Interesse wie der NSU-Prozess. Doch ausgerechnet hier wird die Berichterstattung behindert. Das Gericht sollte eine pragmatische Lösung zulassen und das Geschehen per Video für Journalisten in einen Nebensaal übertragen.

Gerichtsberichterstattung ist der „tägliche Bericht über die Lage der Nation“, hat der berühmte Gerichtsreporter des *Spiegels* Gerhard Mauz im Vorwort zum Buch „Die Leichen im Keller der bayerischen Justiz“ von Erwin Tochtermann treffend formuliert. An einem so großen und emotional aufgeladenen Prozess wie dem gegen das NSU-Mitglied Beate Zschäpe und vier mutmaßliche Unterstützer hat die Öffentlichkeit ein besonders großes Interesse.

Wie aber soll eine Gerichtsberichterstattung funktionieren, wenn nur die erste Reihe auf der „Pressetribüne“ Sichtkontakt zu den Verfahrensbeteiligten halten kann? Medienvertreter in „zweiter“ Reihe und noch weiter hinten sehen kaum etwas, hören so gut wie nichts und haben ganz schlechte klimatische Bedingungen. Ihnen bleibt buchstäblich „die Luft weg“. Die Sitzungspause über Pfingsten wurde genutzt, wenigstens die Lüftungsanlage im Gerichtssaal zu verstärken.

Und was passiert, wenn noch weitere Nebenkläger mit ihren Rechtsbeiständen dazukommen? Der Saal A 101 im Strafjustizzentrum ist nach objektiven Kriterien für eine Verhandlung mit so vielen Prozessbeteiligten, einem gewaltigen Zuschauer- und Medieninteresse nicht geeignet. Deshalb steht der Baubeginn für ein „neues“ Strafjustizzentrum an anderer Stelle in München vor der Tür.

Pünktlich zu Prozessbeginn sind die Pläne der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Der NSU-Prozess wird also in einem „Abbruchobjekt“ verhandelt.

Die Zeiten haben sich geändert

Die Verteidigung hat die „völlig unzureichende Sicht von der Zuschauer- und Pressetribüne“ in einem weiteren Antrag auf Verlegung der Verhandlung thematisiert. Die „Ausschnitte auf den beiden Videoleinwänden seien zu statisch und zu klein“. Auf der Pressetribüne „hätte man eine ganz schlechte Akustik“. Der Senat hat mit der Begründung „Strafverfahren finden in, aber nicht für die Öffentlichkeit statt“, den Antrag der Verteidigung erwartungsgemäß abgelehnt.

Auch das Bundesverfassungsgericht hat unmittelbar vor Prozessbeginn entschieden, dass sich für Journalisten aus Art. 5 Grundgesetz ein Anspruch auf eine Videoübertragung in einen Nebensaal nicht ableiten ließe. Wirklich nicht? Denn die Zeiten haben sich geändert. Die crossmediale Berichterstattung verlangt nach pragmatischen und technisch möglichen Lösungen.

Das Oberlandesgericht München hat im NSU-Prozess nichts zu verbergen. Das Prinzip der Öffentlichkeit des Strafprozesses hat Verfassungsrang. Das gilt auch in München. Die den Medien über Art. 20 Abs. 2 GG übertragene „Kontrollfunktion durch Gerichtsöffentlichkeit“ führt im Saal 101 des OLG München dazu, dass bereits im Gerichtssaal Videobilder an großen Projektionsflächen links und rechts der Richterbank zu sehen sind. Das OLG hält selbst im Saal eine Video-

anlage für notwendig. Das steht weder in der Strafprozessordnung noch im Gerichtsverfassungsgesetz, entspricht aber dem Prinzip der Saalöffentlichkeit. Ansonsten würden die Prozessbeteiligten – Nebenkläger, Verteidiger, Angeklagte, und Medienvertreter – vom Prozessgeschehen nur wenig mitbekommen. Gerade die Presseplätze im 1. Stock sind akustisch und optisch eine architektonische Provokation des Prinzips der Gerichtsöffentlichkeit.

Jetzt ist der Gesetzgeber gefordert

Deshalb müsste das Gericht bei der Videoübertragung für Journalisten als Vermittler der Prozesswirklichkeit noch einen Schritt weiter gehen. Nicht nur im, sondern auch außerhalb des Gerichtssaals – in einem Nebenraum – sollten die Bilder vom Prozess gezeigt werden. Wenn 50 weitere Gerichtsberichtersteller in einem Nebensaal per Video das Geschehen akustisch und optisch mitverfolgen können, um zu einer öffentlichen Aufarbeitung des Prozessgeschehens beizutragen, ist niemandes „Menschenwürde verletzt“ und kein „Schauprozess“ ermöglicht. Diese Bewertungen aus Wissenschaft und Politik ignorieren die realen Bedingungen im NSU-Verfahren.

Deshalb ist jetzt der Gesetzgeber gefordert. Die Gerichtsberichterstattung ist in den Pressegesetzen der Länder ähnlich der Parlamentsberichterstattung privilegiert. Jetzt muss der Bund eine Videoübertragung für akkreditierte Journalisten durch eine rechtmittelfähige Entscheidung des erkennenden Strafgerichts zulassen. Selbst



Prof. Ernst Fricke Foto privat

die bayerische Justizministerin Merk hat das in der *Bayerischen Staatszeitung* so gefordert und will einen Gesetzentwurf auf den Weg bringen. Das könnte noch während des Strafverfahrens Zschäpe die Gerichtsberichterstattung befördern.

*Prof. Ernst Fricke
Rechtsanwalt und Journalist
sowie Lehrbeauftragter für
Medienrecht an der Katholischen
Universität Eichstätt.*

Anmerkung der Redaktion: Auf ihrer Tagung am 13. Juni hat sich die Justizministerkonferenz für einen Prüfauftrag ausgesprochen, ob zukünftig Ton- und Bildübertragungen von Gerichtsverhandlungen erlaubt werden können und insbesondere auch die Überlegung, Gerichtsverhandlungen in weitere Räumlichkeiten zu übertragen, zum Gegenstand ihres Auftrags gemacht. Von einer Erweiterung des Gerichtssaals sollen Journalisten wie Prozessbeobachter profitieren.

„Mit dieser Entscheidung kommt Bewegung in die Diskussion, das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu adäquaten Arbeitsbedingungen für Journalisten in der Gerichtsberichterstattung.“

...Ich hoffe, dass der Gesetzgeber nach der Bundestagswahl unverzüglich aktiv wird“, betonte DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken in einer Stellungnahme.

„Eto moja sumka“ oder wie ich Menschenhändlern half

Unglücklich-glückliche Erlebnisse eines Sonntagskinds

Manchmal lohnt es sich, ein Sonntagskind zu sein, finde ich. Aber der Reihe nach. Ich war an diesem Dienstagmorgen schon ein bisschen müde. Auf dem Programm stand nur noch ein Gesprächstermin im Kultur-Ressort des NDR im Landesfunkhaus in der Schweriner Schlossgartenallee. Wie immer waren dort Parkplätze schwer zu haben und so stellte ich mein mobiles Journalistenbüro etwas abseits Richtung Waldschulweg ab – wie schon seit Jahrzehnten. Noch ein schneller Blick zur Uhr (Journalismus ist bekanntlich Literatur in Eile.), ich war schon zu spät und nehme nur das Nötigste mit, sämtliche Ausweise lasse ich im Fußraum vor der Rückbank liegen – ein schwerer Fehler, wie sich nur 20 Minuten später herausstellen wird. Aber wie gesagt, ich hatte es sehr eilig.

Wo kommen plötzlich die Glassplitter her?

Nach besagten etwa 20 Minuten komme ich zu meinem Auto zurück und sehe schon von Weitem etwas, was vorher nicht zu sehen war – jede Menge Glassplitter auf der rechten Seite. Näher kommend stelle ich fest, dass die rechte hintere Scheibe eingeschlagen wurde. Überall vor und auch im Innenraum meines Peugeot liegen Glassplitter. Noch vermisse ich nichts und entschieße mich, kurz die Versicherung anzurufen. Aber die winkt ab. Das würde nur bei Vollkasko ins Gewicht fallen. Aber mein kleiner Silberpfeil ist schon ein älteres Modell, und so bleibe ich auf den Kosten für die Reparatur sitzen. Wenigstens soll es schnell repariert werden, und so fahre ich ohne weitere Überlegung, vielleicht die Polizei zu verständigen, los, um noch die Autowerkstatt zu erreichen. Während der Fahrt

höre ich immer wieder, wie noch Glassplitter nachrutschen, verdammt. In der Werkstatt schaut man sich den Schaden an und verspricht mir, über Nacht eine neue Scheibe zu besorgen. Ich könne gleich morgen früh kommen, dann würde man die Scheibe ersetzen. Kostenpunkt: knapp 200 Euro. Das geht ja noch, denke ich bei mir und will meine Sachen aus dem Auto räumen. Da stelle ich fest, dass meine kleine Tasche mit allen Ausweisen und Autopapieren sowie Reporter-Aufnahmegerät und Notizbuch und so weiter fehlt. Ich kriege einen Riesenschreck und könnte heulen vor Wut. Was nun? Außerdem finde ich das Corpus Delicti, den Stein, nein nicht den Stein des Anstoßes, sondern der Stein des Einbruchs – ein sehr handliches Wurfzeug.

Ich rufe einen Freund und Kollegen an, der mit solchen Situationen selber manche Erfahrung hat, und frage ihn, was ich denn jetzt machen soll. Unbedingt die Polizei verständigen und eine Anzeige aufgeben, rät er mir. Am besten bei der Polizeiwache Marienplatz. Ich rufe dort an, aber da ist es schon zu spät. Es ist bereits nach 18 Uhr. Ich rufe in der York-Straße an. Dort rät man mir, gleich noch mal vorzukommen – je eher eine Anzeige erstattet werde, desto besser. Aber wie soll ich aus meinem Dorf ohne Papiere nach Schwerin kommen? Der freundliche Polizeibeamte meint zunächst, das würde schon gehen und fügt dann hinzu, dass ich auch am nächsten Tag in die Polizeistation ins Amt gehen könne. Dann könne sich der Kontaktbeamte dort das Malheur ganz aus der Nähe ansehen. Und es wäre kein so großer Aufwand für mich. Also am nächsten Tag werde sich alles klären, und ich bin etwas beruhigt.

Glück im Unglück

Der nächste Tag, logischerweise ein Mittwoch. Ich gehe zur Polizeistation und höre, zum einen, dass dort am Mittwoch ohnehin keine Sprechstunde und zum anderen, dass der Beamte derzeit nach Boizenburg abgeordnet sei – Hochwassereinsatz. Also rufe ich wieder in der York-Straße an, erwische wieder einen freundlichen Beamten und mache mich auf den Weg, um nun doch dort meine Anzeige aufzugeben. Inzwischen wird die Scheibe ausgetauscht, mein Auto ist wieder „dicht“.

Gegen 13 Uhr in der Polizeiinspektion angekommen, erwartet mich dort eine große Überraschung: Auf der Wartebank im Eingangsbereich sitzt ein irgendwie ausländisch aussehender, nicht mehr ganz so junger Mann und hält meine grüne Tasche in seinen Händen. Es ist meine Tasche. Wie sich herausstellt, ist der Mann ein Russe, und ich sage zu ihm: „Eto moja sumka“ und lasse sie mir geben. Er hat meine Ausweise dabei, das Aufnahmegerät und alles andere auch – bis auf den Reisepass. Ich könnte wieder heulen – diesmal vor Glück.

Dann werden wir beide in die Wache gebeten, um Einzelheiten zu klären und ich erfahre, dass der Mann im Auftrage einer Garten- und Landschaftsgestaltungsfirma am heutigen Vormittag Rasenflächen gesäubert habe und dabei seien ihm und einem Kollegen in der Nähe ihres Bauwagens meine Papiere aufgefallen. Auch die Tasche lag dort und dann habe er sich entschlossen, alles zusammenzupacken und zur Polizei zu bringen. Und da er meine Ausweise hatte, konnte er mich auch erkennen. Wir haben dann noch eine Weile mit dem



Polizisten und miteinander in einer deutsch-russischen Mischung geredet und danach hatte ich fast alles wieder – es fehlte eben nur der Reisepass. Vielleicht brauchte den jemand zum Schleusen, vermutet der Polizist, der uns beide befragt. Er schlägt vor, ihn beim Amt als gestohlen zu melden. Um Missbrauch zu verhindern, will ich genau das am nächsten Tage auch gleich tun, da das Amt mittwochs – wie sich herausstellen sollte zu meinem Glück – nicht geöffnet hat. Überglücklich fahre ich nach Hause, nicht ohne mich bei dem freundlichen und hilfsbereiten Russen angemessen bedankt und mit dem Polizisten über eine Story für unser Journalisten-Verbandsmagazin gesprochen zu haben. Für ein Interview stehe er selber aber nicht zur Verfügung und verweist auf den offiziellen Pressesprecher der Polizeiinspektion Schwerin, Steffen Salow. Er würde ihn allerdings schon mal über mein Anliegen informieren. Und so geschieht es dann auch (siehe Interview Seite 5).

Alles in allem bin ich noch mal mit einem blauen Auge davongekommen, wie man so sagt. Manchmal ist es eben doch gut, ein Sonntagskind zu sein und mitunter mehr Glück als Verstand zu haben. Noch mehr Glück habe ich übrigens am nächsten Tag: Im Briefkasten findet sich mein Pass, er muss mir gefolgt und irgendwie nachgereist sein – es ist eben ein Reisepass. Künftig jedenfalls werde ich wohl prinzipiell nichts mehr im Auto lassen. Wenn du es eilig hast, gehe langsam, heißt es. Eben

Jürgen Seidel

Einladung zum Seminar: Texten fürs Web

Seminarinhalte

- Wie Leser und User ticken – und klicken
- Suchmaschinenoptimierung für Überschriften und Texte
- Teaser: Nachrichten und Cliffhanger
- Die Bildunterschrift: die Brücke zum Lauftext
- Wie bereite ich ein Thema am besten fürs Netz auf? inkl. Übungen

Dozent

Bernhard Lill, Jahrgang 1968, arbeitet als freier Journalist unter anderem für *Brigitte* und den *Stern*. Er ist seit 2005 Dozent an der Hamburger Akademie für Publizistik und betreut zudem einige der vierwöchigen Ausbildungskurse der Akademie. Lill ist Absolvent der Henri-Nannen-Schule.

Ort

Rostock, werk3, Doberaner Str. 155

Termin

5. September, Beginn: 10.30 Uhr

Das Seminar wird aus Mitteln des Presse-Clubs M-V unterstützt.

Interessenten melden sich bis zum 26. August in der DJV-Landesgeschäftsstelle

Einladung

Ostdeutscher Journalistentag, Leipzig, 12. Oktober 2013 im MDR

10.00–10.15
Satirisches Warm up
Begrüßung Ine Dippmann, Vorsitzende DJV Sachsen
Grüßworte Prof. Karola Wille, Intendantin des MDR

10.15–11.15
Ich glaube an Journalismus...
Frische Geschäftsmodelle und Neugründungen

11.30–12.30
Volontariat – und nun?
Workshop

13.30–14.30
Honorare sind verhandelbar
Workshop

14.45–15.45
Das SERO-Seminar
Reste erfolgreich verarbeiten, Workshop



ZWEITER OSTDEUTSCHER JOURNALISTENTAG
12. Oktober 2013 | MDR Leipzig | 10-18 Uhr

In luftiger Höhe – der 13. Etage der Leipziger MDR-Zentrale - erleben Sie außerdem:
Präsentationen, Gespräche, Interviews sowie weitere Themen zur Tischnähe und in Gesprächsrunden:

- **Abschlussfilme der MDR-Volontäre**
- **Studienergebnisse zur Social Media Nutzung von Journalisten**
- **Business-English**
- **Körpersprache**
Up and Down!

Rundgänge durch die MDR-Zentrale:

- **Ich will hier rein!** Die Intendanz
- **Alles Online** Die Onlineredaktion
- **Aktuell & Brisant** Die Studios

Abschied nehmen bei Bier, Wein und Musik

17 Uhr: Der heiße Stuhl mit Ulrich Meyer zur Zukunft des Journalismus: Heute gratis – morgen umsonst

Am Vorabend findet in der „Alten Börse“ in der Leipziger Innenstadt eine Podiumsdiskussion zum NSU-Prozess statt. Arbeitstitel: „Wissenslücken, Interessenlagen und ungeklärte Fragen – Wie werden Journalisten ihrer Verantwortung rund um den NSU-Prozess gerecht?“

Interessenten melden sich bitte ab sofort in der DJV-Landesgeschäftsstelle.

Leidenschaftlicher Journalist, Autor und Weltenbummler in manchem Minenfeld

Zum Tode von Horst Krieg

Es ist erst fünf Jahre her, da haben wir in der *Ostsee-Zeitung* schon einmal Abschied genommen von Horst Krieg. Das war Ende April 2008, als er nach über 40-jähriger erfolgreicher journalistischer Arbeit unsere Zeitung verließ. Damals gut gelaunt, voller Pläne, was seine Leidenschaften, das Reisen und das Schreiben betraf.

Aber jetzt, dieser endgültige Abschied war hart. Horst Kriegs Tod am 19. Mai 2013, dem Pfingstsonntag, kam nicht überraschend. Seit zwei Jahren hatte er mit einem Hirntumor zu kämpfen; aber es gab immer wieder auch Hoffnung, dass sich das verdammte Ding wenn schon nicht beseitigen, so doch wenigstens hinhalten und also aushalten ließe.

Die Kultur- und Literaturszene Mecklenburg-Vorpommerns verliert einen Journalisten, auf dessen solide Recherche man sich stets verlassen konnte und dessen kultivierte Formulierung man Wert schätzte.

In der Geschichte unserer Zeitung repräsentierte Horst Krieg ein Stück Kontinuität. Der gebürtige Weißenfeler hatte im September 1967, unmittelbar nach dem Lehrstudium der Latinistik und Germanistik in Greifswald, als Kulturredakteur der *Ostsee-Zeitung* zu arbeiten begonnen. 1972 wurde er, 29-jährig, der jüngste Ressortleiter des Hauses, zuständig für Kultur und die Wochenendbeilage.

In dieser Eigenschaft hat er mich einige Jahre später bei der *OZ* angeheuert. Nach einer längeren Testphase als Theaterkritiker, wie er sie einst selbst als Student durchlaufen hatte, lud er mich ein: „Hier kannst du was machen.“ Und er unterstrich seinen Satz

mit einem langen, bedeutungsschweren Blick.

Das war mehrdeutig, die schwammige Formulierung „was machen“ bedeutete damals mehr, als wir heute noch ahnen. Sie meinte, Spielräume in der fest gefügten (und von fast allen als zu fest empfundenen) Ordnung zu entdecken und auszunutzen, hieß, Ideale gegen die Dogmen der Mächtigen zu mobilisieren.

1984 war das, vom Westen her warb die offene Gesellschaft längst in Farbfernsehqualität für Freiheit und Menschenrechte, vom russischen Osten her brachten neue Werte wie „Glasnost“ und „Perestroika“ die führenden Dogmatiker noch mehr in Verlegenheit. Und viele, darunter viele Journalisten, sahen in alldem eine Chance, dass man es hierzulande ernster meinen kann mit einem echten Humanismus, der nicht einem Großen-Ganzen untergeordnet und immer wieder geopfert wird, sondern der stets konkret ist.

Horst Krieg gehörte zu denen, die für solche Ideen aus geistig-kulturellem Antrieb wirken wollten. Er bewegte sich im damals nicht ungefährlichen Minenfeld zwischen Wirklichkeit und Ideal, zwischen der Gängelung durch die SED-Oberen, die über diese Zeitung bestimmten, und dem journalistischen Drang nach Transparenz, nach kritischem Hinterfragen, nach Aufklärung – einem Drang, der nach seinem Verständnis Journalisten zu allen Zeiten auszeichnete.

Die Erfahrungen in diesem Minenfeld haben Horst vorsichtig gemacht, auch ernst und zuweilen kompliziert: Er wurde einer, der ruhig zu agieren schien, aber in dem es

doch häufig brodelte. Und zuweilen, aber nur unter Freunden und sehr Vertrauten, brach es mal heraus, als heftiges Gelächter oder ebenso heftiger Ärger.

Aus jener Zeit sind von ihm Sätze überliefert, die zeigen, wie einer im Dilemma konstruktiv bleiben konnte. Seinen Kollegen Werner Geske, als der Chef der Lokalredaktion Greifswald war, ermutigte Horst beispielsweise: „Ach weißt du, eine Seite machst du für die Partei, und dann kannst du zwei Seiten für die Leser machen.“ Diesen Satz hat die Historie inzwischen erledigt.

Einen anderen nicht, der ist so aktuell wie je. Mit diesem Vierzeiler Erich Kästners rief Horst die Würde des Berufes und des engagierten Bürgers ins Gedächtnis, woran sich sein Kollege Jan-Peter Schröder noch gut erinnert: „Was auch immer geschieht: Nie dürft ihr so tief sinken, von dem Kakao, durch den man euch zieht, auch noch zu trinken!“

Die Wende von 1989 änderte vieles, aber nicht alles. Horst wurde zum engagierten Mitakteur der Umgestaltung unserer Zeitung. Noch lebhaft in Erinnerung ist mir sein Ausruf „Endlich frei, endlich freier Journalismus“ in einer jener aufgewühlten Wende-Versammlungen von 1989, in denen wir einen neuen Verlagsleiter und Chefredakteur wählten und die Zeitung neu orientierten.

Als das Ressort Anfang der 90er Jahre in Beilagen und Kultur aufgeteilt wurde, blieb Horst Krieg Chef der Beilage, kümmerte sich speziell um Literatur, Ratgeberthemen und Reisen. Letzteres, nun mit den Möglichkeiten einer offe-



Horst Krieg 1944 - 2013.

Foto: Frank Söllner

nen Welt, wurde seine neue Leidenschaft: Horst, der Weltenbummler. Und es gibt wohl kaum eine Weltgegend, über die Horst den *OZ*-Lesern nicht berichtet hat: Nicht als Produktwerber oder Warentester für die Tourismusindustrie, sondern als Beobachter des Lebens der Menschen dort.

Seine andere Leidenschaft blieben immer die Bücher. Berühmte Autoren wie Günter Grass, Siegfried Lenz, Martin Walser, ebenso regionale Schriftsteller, Alte und Jüngere – Horst brachte sie in Interviews, Reportagen und Berichten ins Blatt.

Nach seinem Ausscheiden bei der *OZ* wurde er – dies schien nur folgerichtig – selbst Schriftsteller.

Sein Romanerstling „Das Phantom“ (2011) schildert den Alltag in einer Lokalzeitung und die kriminellen Machenschaften skrupelloser Geschäftsleute in einem mittleren Ort namens Seestadt.

Sein zweites Buch, „Arkadien ist abgebrannt“, hatte er fast fertig. Freunde wollen das Manuskript nun vollenden und zur Veröffentlichung bringen.

Dietrich Pätzold

Mitglieder

Neuaufnahmen:

B a n d l o w, Weike Helene,
 Pressesprecherin, Fraktion
 Bündnis 90/Die Grünen
 B o d e n d o r f, Tanja
 FreieJournalistin
 F r e y e r, Gerald,
 freier Journalist
 G r o e h l, Sebastian,
 freier Journalist
 K a h l s t o r f f, Christian,
 freier Journalist
 K o n e r m a n n, Petra,
 Redakteurin, Nordkurier
 M o e l l e r - N a u m a n n,
 Frauke, freie Journalistin
 R a u t e r, Matthias,
 Redakteur, NDR
 R u ß b ü l d t - G e s t,
 Antje, freie Journalistin
 S c h ö n e b e c k, Carsten
 Markus, Redakteur,
 Nordkurier
 W a l l r o d t, Tilo,
 freier Journalist

überwiesen von:

L e v i e n, Anja,
 vom DJV-Landesverband
 Bremen

überwiesen an:

S c h l e m m e r, Stefanie,
 an den DJV-Landesverband
 Schleswig-Holstein
 S c h u n c k, Thomas,
 an den DJV-Landesverband
 Schleswig-Holstein

ausgeschieden:

G o t t s c h a l k, Nina
 H a r d t, Christian
 K r o k o w s k i, Magdalena
 P a a p, Mario
 P i l z, Ute
 P o s s e h l, Roland
 P r e i s i n g e r, Dr. Michael
 R e c k l e b e, Berit
 S t a u b, Annekathrin
 T e s k e, Cornelia

**Sprechtage der
 Geschäftsführerin
 Rostock, Hotel „Sonne“
 (Foyer) 10 -12 Uhr**

Donnerstag, 01.08.2013
 Donnerstag, 29.08.2013
 Donnerstag, 26.09.2013
 Donnerstag, 24.10.2013
 Donnerstag, 21.11.2013



Die „Kleine Galerie“ in unserer Landesgeschäftsstelle hat eine neue Ausstellung. NDR-Redakteur Mathias Lehmann ist auch ein begeisterter Fotograf. Einige seiner großformatigen Bilder sind in der Schusterstraße 3 zu sehen.

Foto: Regina Wandt

Beitragsordnung des DJV-Landesverbandes M-V

	Monat
bis 1.500,00 € Brutto	17,00 €
bis 2.000,00 € Brutto	22,00 €
darüber	27,00 €
arbeitssuchende KollegInnen, JournalistInnen im Erziehungsjahr	14,00 €

Einsamkeit hat ihren Preis – den 1.

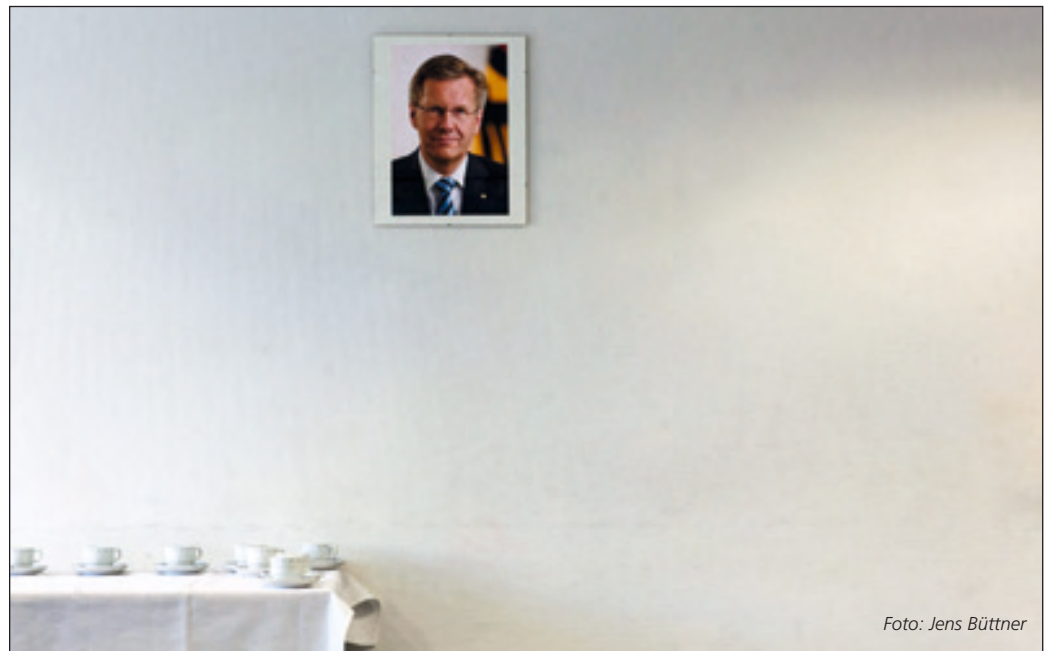


Foto: Jens Büttner

Die Deutsche Presse-Agentur GmbH hat ihre Bilder des Jahres 2012 gewählt.

Die Jury (Claudia Jeczawitz, Bildredaktion *Der Spiegel*; Kirsten Johannsen, Bildredaktion *Die Welt*; Petra Göllnitz, Bildredaktion *stern*; Georg Hardenberg, Leitung

Bildredaktion *Super Illu* und Frank Toelstede, Bildredaktion *BVG Medien KG*) hatte knapp 1000 Einsendungen zu beurteilen. Insgesamt 18 Motive ihrer Fotografen hat sie ausgezeichnet. In der Kategorie Feature & Vermischtes belegte Jens Büttner, dpa-Fotoreporter, Lan-

desdienst M-V, den 1. Platz für das offizielle Bild von Bundespräsident Christian Wulff in einem Dienstzimmer der Polizeiinspektion Schwerin, aufgenommen wenige Wochen vor seinem Rücktritt.

KIEK AN! gratuliert herzlich.

Änschi in FDJ-Blau hinter Gittern und noch andere nackte Tatsachen

Mode mit Erinnerungskultur - Deutschlands Kanzlerin trägt auch diese Last!

Hallo Freunde,

die große Politik befindet sich ja wie alljährlich zu diesem Zeitpunkt noch in den wohlverdienten Ferien. Also gestalte ich mir, an dieser Stelle das mediale Sommerloch wieder mit ein paar eigenen bedeutensamen Anmerkungen und weltbewegenden Fragestellungen anzureichern. Im Mittelpunkt kann dabei natürlich nur eine stehen, um die sich nun mal alles dreht: unsere Noch- und Immer-Wieder!- und Wer-denn-sonst?-Kanzlerin.

Also, Änschie war mal wieder sauer über die hiesige Journalaille, und das schon kurz nach Ostern. Nämlich, weil einige dieser Papparazzi ihr und ihrem Angetrauten Herrn Sauer (Nomen est Omen, haha!), dessen Sohn Adrian mit dessen Lebensgefährtin Heike sowie deren gemeinsamen Kindern Kasimir (5) und Fedor (1) hinterlistig aufgelauert hatten. Und das ausgerechnet im Italien-Kurzurlaub auf der Ferieninsel Ischia.

Zwar wurden von diesem Oster-Trip auch einige von höchster, also ihrer Stelle, genehmigte Agentur-Fotos zur Veröffentlichung freigegeben. Aber die zeigten die kleine Familienbande stets nur umgeben von grimmig dreinoder weg blickenden Leibwächtern und rostigen Maschendrahtzäunen im berühmten Bunga-Bungaland. Daraufhin hätte der Boulevard nun ebenso locker wie mitfühlend titeln können: „Vom armen Zonenmädel hinter der Mauer nun als Promi-Urlauberin hinter Gittern“. Aber denkste!

„Die mächtigste Frau der Welt – Mit Leib und Seele Oma!“ Und: „So haben wir sie noch nie gesehen!“ jubelte die Hamburger Bauer-Postille „das neue“ Anfang April auf ihrer Titelseite. Die Schlagzei-

len im Innenteil lauteten: „Oma-Glück ist, wenn Angela Merkel ihren Enkeln die Welt erklärt“ und „Im Familienurlaub zeigt sie sich von ihrer sanfteren Seite“. Und in der Tat: Die exklusiv gedruckten Fotos passten dazu super als Beleg. Eine strahlend-fröhliche Großmama hilft beim Balancieren ihrem Enkel Kasimir (wer gibt Kindern bloß solche Kater-Namen??), spielt Fußball mit Enkel Fedor (sollte der nicht Fjodor heißen?) und ist auch sonst immer hilfreich unterwegs. Bildtext im O-Ton: „Hier streckt der Kleine seine Hand aus – und die mächtigste Frau ist sofort zur Stelle“. Einfach rührend!



Karikatur: Günter Endlich

Trotzdem war die Kanzlerin laut ihrem Regierungssprecher „Nott ämjuust“ über diese so warmherzige Veröffentlichung mit den viel schöneren Fotos als die mit den ollen Drahtgittern. Sie fühle sich nämlich angeblich in ihrer Privatsphäre gestört.

Na, ich könnte mir auch noch einen triftigeren Grund für ihre Verärgerung vorstellen. Die blaue Bluse, die Änschie auf den heimlich geknipsten Exklusiv-Fotos trug, hatte doch verdächtige Ähnlichkeit mit ihrem FDJ-Sekretärinnen-Hemd aus früherer Zeit. Da fehlte nur das Sonnen-Emblem am Ärmel. Und die wegen ihrer „Tugenden einer schwäbischen Hausfrau“ gern gelobte Pastorentochter soll

ja viele ihrer Auftritts tatsächlich bis zum stofflichen Verfall auftragen. Weil sie als gelernte Ossi-Verbraucherin eben so sparsam ist.

Mag ja auch sein, dass nun das x-te Enthüllungsbuch über ihre wilde Jugendzeit zwischen Kirchenbank und Agitationspult zusätzlich Öl ins Feuer gegossen hat. BILD druckte natürlich schon vorab daraus wichtige Passagen. Eine Hädlein lautete: „Hier marschiert die junge Merkel in Uniform“. Dazu ein Foto mit einer lachenden Änschie in den grauen Schlumper-Klamotten der alten DDR-Zivilverteidigung. Nun ja, der Schnitt einiger ihrer heutigen



Typisch ganz schön gemein: Titelbild der „Ost-Eule“ im Juli

sprungen wird. Liegt das vielleicht wirklich nur an ihrem ausgefallenen Modegeschmack? Von ihrem Vorgänger, dem Schröder-Gerd, sind jedenfalls solche Übergriff-Attacken nicht bekannt. Aber der posierte ja auch immer nur in italienischen Designer-Mänteln herum. Man müsste dazu vielleicht mal seinen Kumpel Putin befragen. Oder den Berlusconi. Der kennt sich mit nackten Tatsachen ja bestens aus.

Aber erstmal dürfen wir ja im September wieder selbst wählen, was auf dem politischen Laufsteg in Berlin appetitlich wird oder bleibt. Dämlicher, äh pardon: damenhafter Hosenanzug oder Peer-Plexgestreiftes Oberhemd? Ich tipp mal: Kandidaten mit Krawatte haben da weiterhin eher wenig Chancen auf den obersten Platz an der Sonne.

In diesem Sinne verbleibt bis zum nächsten Modern Tollking mit wärmsten Grüßen Euer

Karl Krüsch

Ich frage mich aber jedenfalls schon länger, warum Änschie in letzter Zeit andauernd von nackten Feministinnen ange-



Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
Schusterstraße 3
19055 Schwerin

Telefon: (0385) 56 56 32
Fax: (0385) 5 50 83 89

.....
Ort Datum

Antrag auf Ausstellung

eines **Internationalen Presseausweises**

Name

Vorname

Geburtsort

Nationalität

Anschrift

.....
Unterschrift des Mitgliedes

(Bitte ein Passbild beifügen)

Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt.
Für die Ausstellung des Internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von € 50,00 erhoben.
Der Internationale Presseausweis gilt zwei Jahre.

Vermerk der Geschäftsstelle:
Ausweis-Nr.:
gültig bis:



AUFNAHMEANTRAG DEUTSCHER JOURNALISTEN-VERBAND

LANDESVERBAND Schusterstraße 3
MECKLENBURG/ 19055 Schwerin
VORPOMMERN Tel. 56 56 32
Fax 5 50 83 89

1. Name: _____ Vorname: _____
Geburtsdatum: _____ Geburtsort: _____ Staatsangehörigkeit: _____
Privatanschrift: _____
(Straße, PLZ, Ort)
Dienstanschrift: _____
Telefon (privat, mit Vorwahl): _____ Telefon (dienstlich, mit Vorwahl): _____
Fax: _____ Fax: _____
E-Mail: _____ Handy: _____

2. Derzeitige Tätigkeit: Wortjournalist/in Bildjournalist/in
bei Zeitung Zeitschrift Anzeigenblatt
 öffentl.-rechtl. Rundfunk priv. Rundfunkanbieter Presseagentur
 Pressestelle Verwaltung Pressestelle Wirtschaft oder: _____
Sparte/Ressort: _____ Titel des Organs: _____
Name und Anschrift des Arbeitgebers: _____

- als Volontär/in Volontariatsdauer vom: _____ bis (voraussichtlich): _____
- Festangestellt als: Redakteur/in Ressortleiter/in Chef/in vom Dienst
 Stellvertr. Chefredakteur/in Chefredakteur/in
 verantw. Redakteur/in für
Festangestellt seit: _____ Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag): _____
- Freie(r) Journalist/in seit: _____ Pauschalvertrag ja nein
vorwiegend tätig für:
- Student/in* Studium voraussichtlich bis: _____

3. Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit bzw. journalistischen Ausbildung ist beigefügt: Redakteursvertrag Volontärsvertrag Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)
 Pauschalvertrag Immatrikulationsbescheinigung

4. Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören? _____
(Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort)

5. Betriebsrats- oder Personalratstätigkeit ja nein

* Bei Studierenden der Fachrichtungen Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, daß sie
- ein Volontariat absolviert haben,
- journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweise o. ä.),
- in Redaktionen hospitierten oder hospitiert haben.

6. Statistische Angaben

(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten.)

a) **Schulbildung:** mittlere Reife Abitur Studium, Fakultät
Erreichter Abschluß: _____ (Für Studenten:) Angestrebter Abschluß: _____

Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:

Volontariat von _____ bis _____ bei _____

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von _____ bis _____ bei _____ als _____

von _____ bis _____ bei _____ als _____

von _____ bis _____ bei _____ als _____

b) **Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen:**

(bitte auflisten) _____

c) **Frühere Mitgliedschaft im DJV** von _____ bis _____

d) Versicherungen

Versorgungswerk der Presse: ja nein obligatorisch freiwillig

Künstlersozialkasse: ja nein

Betriebliche Altersversorgung: ja nein

Rechtsschutzversicherung: ja nein

Ich bin damit einverstanden, daß nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden können, jedoch nur im Rahmen der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband.

Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.

Ich habe erhalten: 1. Satzung des Landesverbandes
2. Rechtsschutzordnung
3. Mitteilung über die Beitragssätze

Ort: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

BEITRAGS-EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich den DJV-Landesverband, für den Fall meiner Aufnahme in den Landesverband, für die Dauer meiner Mitgliedschaft die von mir zu entrichtenden Mitgliedsbeitragszahlungen zu Lasten meines

Kontos bei der/dem _____
(genaue Bezeichnung der kontoführenden Sparkasse, Bank, Postgroat)

im Lastschriftverfahren quartalsweise halbjährlich jährlich abzubuchen.

Bankleitzahl: _____

Konto-Nr.: _____ Beitragshöhe: € _____

IBAN: _____

BIC: _____

Ort: _____ Datum: _____ Unterschrift: _____

Presse Renten

Sicherheit plus hohe Rendite



Premium-Vorsorge für Medienmenschen



Presse-Versorgung

Besser
Presse



In 2013
4,5 %

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

Technische Kommunikation

berufsbegleitender Masterstudiengang

Als Absolvent des Fernstudiengangs Technische Kommunikation gestalten Sie rechtssicher und zielgruppenspezifisch technische Dokumente. Für Journalisten öffnet sich mit dieser maßgeschneiderten Zusatzqualifikation ein neues, von der Wirtschaft stark nachgefragtes und gut bezahltes Tätigkeitsfeld.

Studieninhalte:

- Textproduktion und Übersetzung
- Informationsstrukturierung
- Juristische und normative Anforderungen
- Digitale Medien und angewandte Informatik
- Maschinenbau und Visualisierung



Jetzt beraten lassen und kostenfrei Infomaterial anfordern: Telefon (0381) 498 1255

Alle Informationen zum Masterstudiengang »Technische Kommunikation« unter www.weiterbildung.uni-rostock.de

Deutscher Journalisten-Verband e. V.
LV Mecklenburg-Vorpommern
Schusterstraße 3
19055 Schwerin

Entgelt bezahlt

A 125 15 F

Anzeige



Pflegende Angehörige brauchen bestmögliche Unterstützung

BARMER
GEK die gesund
experten

Sie suchen kompetente Hilfe
in der pflegerischen Versorgung?

➤ Haben Sie Fragen zur Bewältigung Ihres Pflegealltages? Die BARMER GEK bietet verschiedene Pflegekurse in der Gruppe und individuelle Schulungen zu Hause an.

In allen unseren Geschäftsstellen finden Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf Ihre Lebenssituation spezialisiert sind. Damit Sie auch schwierige Zeiten besser meistern können. Sprechen Sie uns an! Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Ein kostenloses Angebot der
BARMER GEK Pflegekasse

➤ Infos unter www.barmer-gek.de

BARMER GEK Schwerin
Marienplatz 3
19053 Schwerin
Tel. 0800 332060 12-1212*
Fax 0800 332060 12-1003*
schwerin@barmer-gek.de

Ihre Ansprechpartnerin:
Frau Nevermann

* Anrufe aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz sind für Sie kostenfrei.

